

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1550
Kontokasse Riesa Nr. 52.

Nr. 158.

Sonnabend, 10. Juli 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Entrens von Produktionsverletzungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Gelingen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Wichtige Unterhaltungsbeilagen werden an der Kasse abgegeben. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Postämter oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gassestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Reichswirtschaftsminister Curtius zur Wirtschaftslage.

Düsseldorf, 9. Juli. Auf der heute hier abgehaltenen vierten Bundesversammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Die Reichsregierung hat einen umfassenden Plan aufgestellt, um Arbeitsbeschäftigung zu schaffen, die sich noch in diesem Jahre auf dem Arbeitsmarkt auswirken sollen, und zur Durchführung ihres Programms einen mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Ministerial-Ausschuss eingeleitet, der in enger Fühlung mit den Länderregierungen arbeitet. Die bisherigen Maßnahmen lassen sich in fünf Gruppen einteilen. Zunächst galt es, die sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge wesentlich auszugestalten. Ferner wurde versucht, durch beschleunigte und erweiterte Gewährung öffentlicher Aufträge wenigstens einzelnen Industrien in gewissem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten zu verschaffen. Die Maßnahmen der dritten Gruppe umfassen die Hinwendung zu öffentlichen Mitteln an einzelne private Unternehmen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, während es sich bei den Maßnahmen der vierten Gruppe um die Gewährung von Krediten aus öffentlicher Hand an bestimmte Wirtschaftszweige handelt. Die Maßnahmen der fünften Gruppe schließlich entspringen nicht nur der gegenwärtigen Krise, sie sind vielmehr auf längere Sicht gestellt worden. Sie sollen zum Beispiel den Auslandsabzug der deutschen Industrie zu heben suchen, neue Kreditmöglichkeiten erschaffen und durch Senkung der Produktionskosten in Richtung der Erleichterung der Wirtschaftslage wirken.

Die öffentliche Hand darf nicht zum Baustein der Wirtschaft werden. Trotzdem mühen in einzelnen Fällen von Reichswesen bestimmte Untersuchungen unterstützt werden, nachdem alle sonstigen Mittel und Maßnahmen erschöpft waren, um diese Betriebe aus allgemeinen Gründen vor dem Untergang zu bewahren.

Die Maßnahmen gegen eine aller Voraussicht nach bevorstehende Krise gewisser Wirtschaftszweige dürfen nicht als generelle Subventionenpolitik gewertet werden. Nur dort würde geholfen, wo man annimmt, daß die betreffenden Wirtschaftszweige nach einer gewissen Ueberwindung aus eigener Kraft ihre Produktion fortsetzen könnten. Es wurden die Mittel der Reichsgetreidekasse der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion dienlich gemacht und den deutschen Reichsbanken Kredite gewährt.

Die fünfte Gruppe der Wirtschaftsmassnahmen führt mich auf das Gebiet allgemeiner wirtschaftlicher Ueberwindungsmaßnahmen. Hierzu gehört auch das gegenwärtige Stadium unserer Handelsvertragspolitik. Augenblicklich wird zwischen der deutschen und der französischen Regierung über ein Zollabkommen verhandelt, das den Wirtschaften beider Länder die Möglichkeit auf dem Markt des anderen erschließen soll. Es ist fraglich, ob der Abschluß eines derartigen Abkommens in Kürze möglich sein wird. Die französische Regierung muß sich dazu verstehen, die Erleichterungen, die wir der französischen Beizügung in Deutschland zu geben bereit sind, auch unseren Staatsangehörigen auf dem französischen Markt zu eröffnen. Ich hoffe, daß es, unabhängig davon, ob ein Zollabkommen möglich sein wird, gelingt, die großen zwischen beiden Staaten schwebenden wirtschaftlichen Streitfragen in einem auf längere Dauer berechneten, umfangreichen Handelsvertrag zu lösen. In den Verhandlungen mit der Schweiz sind wir zu einer so weitgehenden Annäherung auf den einzelnen Verhandlungsgebieten gelangt, daß mit einem baldigen Abschluß gerechnet wird. Ebenso liegt es mit Japan. Es schwebt dann noch die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, die sich ganz besonders schwierig gestalten, mit der Türkei, mit Griechenland und mit Mexiko. Mit Litauen und der Tschechoslowakei werden die Verhandlungen demnächst eröffnet werden.

Zur Förderung des Exportes mühen neue Wege beschritten werden, so der der Exportkreditversicherung und der des Ausfuhrschutzes. Die Bestrebungen des Reiches zur Schaffung einer Exportkreditversicherung haben zu einem Erfolge geführt. An der Schaffung einer zweiten Form der Exportkreditversicherung, die sich an die Bestrebungen der Hamburger Exportversicherung anlehnt, wird mit Aussicht auf baldigen Erfolg gearbeitet. Im Laufe der nächsten zwei Wochen werden die Pläne abgeschlossen sein. Vor etwa zwei Wochen gelang es, im Ausfuhrschutz zwischen dem deutschen Bantenkonsortium und der Handelsvertretung der Sowjetunion über die Bedingungen und Finanzierung eine Annäherung herbeizuführen. Damit wurde der Weg für weitere Beschleunigung des Ausfuhrschutzes erheblich geebnet. Bis heute wurden aus Industriezweigen Anträge mit Bezug auf Erteilung der Garantien für Lieferungsverträge im Umfang von rund 350 Millionen Reichsmark beim interministeriellen Ausschuss gestellt.

Die weitaus meisten Anträge wurden bewilligt. Nun an den Bemühungen der Reichsregierung, den innerdeutschen Markt anzukurbeln! Es galt zunächst, den durch die Inflation verursachten Markt für langfristige Kredite wieder anzubauen. Kreditliquidation, ausländische Hilfe, wohl auch ausländisches Finanzkapital, dazu die ständig wachsende Spartätigkeit bewirkten eine Geldknappheit, die ihrerseits den Anlagemarkt lähmte. Eine Anleihe mit den Länderregierungen ergab Uebereinstimmung darüber, daß die Sparkassen wieder auf die Pflege der Realcredite zu verweisen sind. Auch die Ver-

sicherungsgesellschaften würden mit sichtbarem Erfolg auf die volkswirtschaftliche Notwendigkeit hingewiesen, ihre Vermögensanlagen mit langfristigen Hypotheken zu belegen. Das Arbeitsbeschäftigungsgesetz erfordert besondere Maßnahmen. Die Arbeitslage der Landwirtschaft soll weiterhin durch das Gesetz betreffend die Ermöglichung der Kapitalbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter erleichtert werden. Die Fälligkeitstermine der von den öffentlich rechtlichen Stellen an die Landwirtschaft gegebenen Kredite sollen hinauszugedehnt werden. Die Landwirte sollen durch Vorkombinierung der Produktion auf dem Wege der Genossenschaftswesen in Höhe von 60 Prozent des Wertes des Vorkombinierten Kredite erhalten. Die Landwirte können die Wechsel bei den Kreditinstituten diskontieren, die ihrerseits an den Vorkombinanten einen Rückhalt haben. Trotz der herrschenden Geldknappheit besteht gerade bei kleineren und mittleren industriellen Unternehmen ein bisher noch nicht voll befriedigtes Kreditbedürfnis. Eine geeignete Lösung hierfür muß gefunden werden. Zahlen ging durch Schaffung einer Landespfandbriefanstalt für industrielle Unternehmen gegen Solidarisierung der beteiligten Kreditnehmer mit Staatsgarantie voran. Es wird zurzeit in Erwägung gezogen, auf diesem Gebiete durch private Initiative die Bereitstellung öffentlicher Mittel oder öffentlicher Garantien wirksam zu unterstützen. Es ist nicht richtig, daß bei einer längeren Arbeitslosigkeit die billige und wirtschaftliche Lösung des Arbeitslosenproblems ist, einfach Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.

Das Arbeitsbeschäftigungsprogramm der Regierung geht zunächst auf die Vorschläge des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags ein, die Reichsanstalten wenigstens in dem Umfang zu fördern, daß die längere Zeit Erwerbslos gebliebenen eine zeitliche Beschäftigung finden. Dazu sollen die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge erhöht werden. Diese Mittel können aber nur zu wirtschaftlich notwendigen Arbeiten verwendet werden. Der Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, neue Mittel zur Verfügung zu stellen, nachdem der Haushaltsausschuss des Reichstags eine entsprechende Ermächtigung erteilt hat. Die neuen Mittel sollen in erster Linie zu Rekonstruktionen, Flugregulierungen, Talsperren und Wasserkraftanlagen verwendet werden. Auch der Straßenbau soll berücksichtigt werden, insbesondere, wo es gilt, ein umfassendes Autoverkehrsnetz zu schaffen. Die eingeleitete Ministerialkommission wird mit den Ländern und Gemeinden Vereinbarungen zwecks einheitlicher Durchführung zu treffen haben. Das Reichsfinanzministerium hat außerdem dreißig Millionen der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Wohnungsbau für landwirtschaftliche Arbeiter zur Verfügung gestellt, wodurch die ausländischen Arbeitskräfte, die sich in der landwirtschaftlichen Dauerbeschäftigung befinden, durch deutsche Arbeiter ersetzt werden sollen. Man hofft, mit dieser Summe, wenn der gleiche Betrag von den Ländern erbracht wird, 10 000 neue Wohnungen schaffen zu können. Schwieriger gestalten sich die Verhandlungen über neue Mittel, die dem Wohnungsmarkt zuzuführen sind. Die Reichsregierung ist bereit, auch für diese Zwecke mit den Ländern zusammen neue Mittel bereit zu stellen. Es darf erwartet werden, daß die Bautätigkeit in der zweiten Hälfte der Bauperiode in stärkerem Maße als bisher einsetzt. Wir müssen schon in diesem Jahre Vorsorge für die Aufstellung eines einheitlichen Bauprogramms für die kommenden Jahre treffen. Es gilt, nicht nur der gegenwärtigen Not der Arbeitslosigkeit zu fernern, sondern den Arbeitsmarkt auf die Dauer zu sichern. Daher werden jetzt Projekte in Angriff genommen, deren Durchführung zwischen Reich und Ländern zwar vereinbart, die aber teilweise auf eine spätere Zeit zurückgestellt wurden, weil man angesichts der allgemeinen Kapitalknappheit nicht an den in- und ausländischen Kapitalmarkt herantreten konnte.

Das Reichskabinett hat sich entschlossen, diejenigen Wasserstraßen, die bereits die Genehmigung des Reichstags erhalten haben — sofern diese technisch und nach den vorliegenden Bauplänen ausführbar ist — beschleunigt weiter zu fördern. Dazu sollen für das Jahr 1927 vorgesehene Bauarbeiten, soweit möglich, schon in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Eine besondere Erleichterung für die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet wird die verklärte Durchführung der Arbeiten am Kanal Hamm-Lippstadt bedeuten. Die Verhandlungen mit den Ländern und den sonst interessierten Stellen über die Weiterführung des Mittellandkanals sollen vom Reichsverkehrsministerium beschleunigt aufgenommen werden. Sollte sich eine Einigung, vor allem über die Frage der Erhaltungsbeträge ergeben, so sollen die Arbeiten an der Hauptstrecke des Mittellandkanals zwischen Magdeburg und Peine sofort aufgenommen werden. Außerdem ist der Reichsfinanzminister damit einverstanden, daß schon jetzt die Vorarbeiten für den Südbügel begonnen werden. Die Reichsregierung hat ferner beschlossen, die Verhandlungen mit den Ländern wegen der Fortführung der Arbeiten am Rhein-Main-Donau-Kanal und am Neckar-Kanal so zu beschleunigen, daß die Mittel für diese Arbeiten in Höhe von 9,7 Millionen Mark, deren vorübergehende Sperre aufgehoben ist, in möglichst kurzer Zeit zur Verwendung kommen. Außerdem ist der Bau des Staubeckens bei Etmann, durch das die Oder auch in der wasserarmen Zeit für größere Lasten

fahrbar gemacht und daneben eine jährliche Erzeugung von elektrischer Arbeit von mehr als 10 Millionen Kilowatt geschaffen wird, der Hania-Kanal und die Kanalisierung des unteren Main in Betracht gezogen werden. Auch der Rügenkanal Gampse-Dröben ist zu beschleunigen.

Das Kabinett wird die Vorarbeiten zu beschleunigen, daß die Arbeiten in möglichst großem Umfang in Gang gesetzt werden können, sobald der Reichstag ihnen zugestimmt haben wird. Von der Reichsbahn sollen die Linien fertiggestellt werden, deren Bau die Länder begonnen hatten und deren Ueberwindung durch das Reich auf Grund des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatsbahnen auf das Reich von den Ländern verlangt wird. Dazu hat die Reichsfinanzverwaltung der Reichsbahngesellschaft rund 50 Millionen Reichsmark unter besonders günstigen Anschaffungsbedingungen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich bei diesem Eisenbahnbauprogramm um rund 250 Kilometer Gleisbau, um Tunnelbau, Schienenverlegungen sowie Hochbauten. Durch Zinsverbilligung soll die Reichsbahn zur Vergabe weiterer Aufträge im Gesamtbetrag von 100 Millionen Reichsmark veranlaßt werden. Auf die Zustimmung des Verwaltungsrates darf wohl bestimmt gerechnet werden. Die Elektrifizierung neuer Bahnen wird ebenfalls durch die finanzielle Hilfe des Reiches gefördert werden. Die Fortentwicklung hat sich im Rahmen des Arbeitsbeschäftigungsprogramms entfalten, außer dem im Etat vorgezeichneten Anträgen weitere für die Post dringende Anschaffungen in diesem Etatjahr vorzunehmen. Bei der Durchführung des Bauprogramms wird versucht werden, notleidenden Industrien bedauerliche Aufträge aufzugeben zu lassen und Bezirke mit besonders großer Arbeitslosigkeit bei der Vergabe der Arbeiten in erster Linie zu berücksichtigen. Die Grundlage für die Durchführung dieses großen Arbeitsbeschäftigungsprogramms ist aber nur dadurch gegeben, daß sich das Reich oder die beteiligten Verwaltungen für diese werdenden Anlagen an den Anlagemarkt wenden können. Noch vor einem halben Jahre konnte dieser Weg nicht oder nur mit Gefahren für die Wirtschaft beschritten werden. Heute glaubt es die Reichsregierung verantwortlich zu können.

Eine Entschließung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Erwerbslosenfrage.

Düsseldorf, 9. Juli. Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fasste gestern auf seiner hier abgehaltenen Tagung folgende Entschließung zur Erwerbslosenfrage:

In der Erkenntnis, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland als Folgeerscheinung einer von den Gewerkschaften bekämpften nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik eine schwere Gefahr für Volk und Weltwirtschaft noch auf lange Sicht hin bedeuten werde, haben die Gewerkschaften schon seit Jahren umfassende Gegenmaßnahmen gegen eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes und ausreichende Schutzmaßnahmen für die von der Arbeitslosigkeit Betroffenen gefordert. Trotz dieses Ringens ist bisher weder eine der heutigen Lage entsprechende Arbeitslosenversicherung geschaffen, noch sind wirklich einschneidende Maßnahmen getroffen worden, um die Arbeitslosen in Deutschland für die große Masse der Erwerbslosen fähig zu vermelden. Die Gewerkschaft begrüßt es, daß die Bedeutung der produktiven Fürsorge für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch vom Reichstag in seinen letzten Beschlüssen anerkannt worden ist. Das von ihm angelegte Programm für die Durchführung werkschaffender Arbeiten entspricht den oft und mit Nachdruck betonten gewerkschaftlichen Forderungen. Unbedingt muß jetzt erwartet werden, daß der ernsthafte Wille zur Verwirklichung dieses Planes aber durch die Tat bekundet wird. Die Gewerkschaften werden ihrerseits nicht ablassen, mit allen Mitteln auf die sofortige Inangriffnahme dieser wichtigen Aufgabe der Gegenwart hinzuwirken.

Die mecklenburgische Regierungserklärung.

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Schwerin melden, gab der neue Ministerpräsident gestern die Regierungserklärung ab. Die Reichsparteien lehnten die Regierungserklärung grundsätzlich ab. Entsprechende Mißtrauensentwürfe wurden mit 23 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Nach fünftägiger Verhandlung wurde die Sitzung bis zum Herbst vertagt.

Um die Ernennung Dörpmüllers.

Berlin. Wie das B. Z. berichtet, ist der Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft beauftragt worden, auf der Grundlage der Vorschläge des Reichskabinetts mit dem Reichskanzler erneut in Fühlung zu treten und eine endgültige Beilegung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und Reichsbahn herbeizuführen.

Ein Kabinettsstück
bayrischer Braukunst ist

„Würzburger Hofbräu“

Man verlange Vertreter: Rich. Schwade
es überall. Riesa a. Elbe. Fernruf 49.

Sonntagsgedanken.

6. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 23, 26: 'Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr.' Verlaß Dich nicht auf Dich!

Neulich las ich das Wort: 'Unser Volk ist ein Jahrmarktswolk geworden', gemeint ist ein Volk des Vergnügens und materiellen Sinnes. Man muß sich wundern, wie sich ein Volk ändern kann, denn jenes blühende Volk ist ja dem Reformationsvolk, dem Volk, das einst nach Gott und Heil dächte, dem Volk, dem göttliche Dinge die wichtigsten Dinge waren. Da, unser Volk ist wirklich anders geworden. Dies die Konfessionsstatistik unserer Volksoberer in den Parlamenten, wieviel Dissidenten, die von Gott nichts wissen wollten, darunter — zähle einmal die Stätten der Lust und Vergnügungen in einer Stadt an einem Sonntage zusammen — denke an das Leitwort: Religion ist Privatangelegenheit. Wenn unsere Vorfahren aus der Zeit vor 400 Jahren wieder aufstehen würden, sie würden meinen, sie seien in ein anderes Volk geraten.

Ein Volk ist wandelbar, es kann sich nicht auf sich selber verlassen. Wenn es dauernd bleiben will, was es war, muß es sich dauernd an etwas Festes, Unveränderliches, Kraftgebendes halten, darum ist Gott und Gottes Wort einem Volke so nötig. Sonst ist Gefahr im Verzuge. Dr. Naumann, der Volkstücker, sagte einmal: 'Wenn ein Volk göttlos wird, kommt ihm kein Heil, es verfallt.'

Unsere Sorge, auch die jedes einzelnen von uns, muß immer wieder sein, Gott näher zu kommen. Wir sind nicht eine feste feeltliche Größe, nicht immer gleich eingestellt, nicht immer gleich willig für das Göttliche, gleich feindlich gegen das Sündliche. Selbst ernste Christen sind Erbsünde und Schwankungen unterworfen. Wenn wir 10 Jahre treu gewesen sind, ist damit noch nicht gesagt, daß wir auch im elften treu sein werden.

Darum: Verlaß Dich nicht auf Dich selbst. Es gibt nichts gefährlicheres als sich für gefestigt gegen Versuchungen zu halten. Den rechten Weg weist uns Paul Gerhardt:

'Gott an Gott, so wirst Du siegen!' G. G.

Vertilches und Sächliches.

Riesa, den 10. Juli 1926.

Wetterverhältnisse für den 11. Juli. Mittelst. von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Wechselnd bewölkt. Anfangs noch etwas zur Unbeständigkeit neigend. Vertilches Wetter. Temperaturen wenig geändert. Flachland schwache, höhere Lagen etwas lebhaftere Winde aus westlichen Richtungen. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Weiterhin zur Unbeständigkeit neigend.

Daten für den 11. und 12. Juli. Sonnenaufgang 3,55 (3,57) Uhr. Sonnenuntergang 8,15 (8,13) Uhr. Mondaufgang 5,09 (6,11) Uhr. Monduntergang 9,22 (9,51) Uhr. — 11. Juli: 1700: Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. 1708: Sieg der Oesterreicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Lubenarde. 1826: Der Techniker Franz Grasshof in Düsseldorf geb. (gest. 1893). — 12. Juli: 100 v. Chr.: Der römische Feldherr und Staatsmann Gaius Julius Cäsar geb. (gest. 44 v. Chr.). 1536: Der Humanist Desiderius Erasmus in Basel geb. (gest. 1486). 1694: Eröffnung der Universität Halle. 1806: Errichtung des Rheinbundes. 1862: Der Dichter Hermann Conrad in Jena (Anhalt) geb. (gest. 1890). 1877: Die Schriftstellerin Ottilie Wildermuth in Tübingen geb. (gest. 1917). 1874: Der Dichter Fritz Reuter in Gifhorn geb. (gest. 1910). 1920: Abstimmung der Deutschen in Ost- und Westpreußen.

Die Elbe steigt wieder. Der Wasserstand der Elbe ist von gestern zu heute um weitere 40 Zentimeter zugenommen. Am heutigen Morgen wurden heute früh 203 Zentimeter über Null gemessen; Dresden verzeichnete heute früh 162 Zentimeter über Null. Aus den oberen Gebieten wird zwar abermals geringer Wuchs gemeldet. — Soben — nachmittags 8 Uhr — erhalten wir folgende amtliche Meldung: Voraussage Elbe Dresden: Sonntag abend 2,10 Meter über Null; langsam steigend.

Städtischer Kraftverkehr. Im heutigen amtlichen Teile gibt das Betriebsamt der städtischen Werke bekannt, daß während der Banarbeiten auf der Straßensperre der Haupt- und Wittenerstraße zwischen Albertplatz und Carolafraße der Omnibus-Verkehr ab 15. d. Mts. durch die Goethestraße geleitet wird und zwar von der Schloßstraße bis Rosenplatz.

Ein schwerer Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern vormittag gegen 11 Uhr im hiesigen Leuchtturmwerk. Beim Verladen von Blöden ist ein Stapel umgekippt, wodurch dem Blockader Oskar Michale von vier erhebliche Beinverletzungen zugefügt wurden. Der Unglückliche wurde dem hiesigen Krankenhaus eingeliefert, woselbst er am Nachmittag verschied.

Ausschreibung für Treue in der Arbeit. (Berichtigung.) In der letzten Nummer muß es heißen: Baumeister Karl Hornauer in Rödera, Gohliser Straße 10 usw.

Abendblasen. Heute abend von 8 bis 9 Uhr findet auf dem Rosenplatz (oberer Teil) Abendblasen, veranstaltet von den Posaunenchoristen Riesa und Gröba, statt.

Abendfeier in der Trinitatiskirche. Von nah und fern waren die Sänger der Ortsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund (Gaubund 'Meißner Land') herbeigekommen, um gemeinsam das deutsche Lied unter dem Leitgedanken: 'Gott, heiliges Lied, Volk und Vaterland' zu Ehren zu bringen. Der frühere Oberrealschüler, jetzt Student der Musik, Heins Schubert leitete die Feier mit zeh. Nachs gewaltigem Prästudium und Fuge in D-Dur ein, das der jugendliche Künstler gut beherrschte mit großem Schwunge zur Geltung brachte. Chöre mit und ohne Orchester folgten. Große Wirkung erzielte Fr. Raalers schöne Komposition 'Heiliges Lied' mit dem absichtlich eingeleiteten Grasmotiv aus 'Barfisch', das das Gedicht vom heiligen Graf spricht; ebenso begeisterte Wohlgefühls 'Vaterland' die zahlreichen Zuhörer. Nicht so gut gelang 'Grobstudie des Wogen' von G. F. Richter und 'Deutschland, erhebe dein Haupt' von Wohlgefühls, da es für den Leiter zu schwer ist, die Sänger aus verschiedenen Orten zu mehreren Proben zusammenzurufen. Am auch den großen deutschen Meister G. W. von Weber, der uns Sachsen durch seine Tätigkeit in Dresden besonders nahe steht († 5. Juni 1826), zu ehren, sangen die Oberrealschülerinnen Rosel Rängner und Augusta Heinrich Arien aus 'Freischütz' und zeigten sich als angehende Künstlerinnen, deren stimmliche Ausbildung sich wohl loben dürfte. Gottes Wort in der Predigt von Pf. 85. dem Inhalte der Feier entsprechend, Gebet und Segen durch Pfarrer Friedrich eroberten die Gebauer. Unser schönes Gotteshaus, das gerade am Abend zur Andacht einladet, war gut besucht. Alle danken dem nimmermüden Chormeister Jwan Schönebaum, dem Sänger und dem Orchesterschwärmer, die sich alle uneigennützig in den Dienst einer guten Sache gestellt haben, von Herzen. 'Du deutsches Land, du deutsches Lied, in ewigkeit auch Gott behüt!'

Diebstahl wird gerichtlich verurteilt. Von dem Richter der Oberlandesgericht wird folgende Klage darüber geführt, daß sich die Diebstahlhölle von Tag zu Tag mehrt. Man begnügt sich nicht damit, die zum Teil noch unreifen Früchte zu pflücken, sondern reißt dabei ganze Reife von den Bäumen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß jeder, der des Diebstahls überführt wird, dem Gesetz übergeben wird und seiner strengsten Bestrafung entgegensteht. Die Vollzugsbeamten und die sonstigen Aufsichtspersonen sind angewiesen, alle Fälle des Diebstahls zur Anzeige zu bringen. Aber auch alle übrigen Personen werden gebeten, Beobachtungen, die einen Diebstahl vermuten lassen, der Polizei zu melden. Insbesondere aber sollten die Eltern ihren Kindern einschärfen, das Abreißen von Früchten zu unterlassen und sie auf die drohenden Strafen hinzuweisen.

Der Sängerbund Riesa-Vand ist eine neuere und launigere, freie Vereinigung von 13 ländlichen Gesangsvereinen aus der Umgegend von Riesa. Er hält jedes Jahr ein Sängerkonzert an dem Orte eines seiner Vereine ab und bringt dazu regelmäßig gegen 400 Sänger und Sängerinnen auf die Beine. Infolge der großen Beteiligung können diese Konzerte nicht mehr in den Sälen abgehalten werden. Ins Freie verlegt, gestalten sie sich aber mehr und mehr zu wahren Volksfesten. Necht deutlich zeigte sich dieser erfreuliche Wandel beim letzten Bundesfesten, beim Waldsängerkonzert in den Heidehäusern, am 27. Juni 1926. Der Wettergott hatte ein Einsehen und schob in die endlose Reihe trüber Regentage einen 'Sonntag' ein, sehr zur Herzensfreude der Mitglieder des Sängerbundes, die mit zagem Verlangen die vielen Ausgaben überbrachten, die ihnen durch den Bau des Podiums und die Vorrichtung der Festwiese, was beides muskergültig gelungen war, erwuchsen. Die leicht wurde ihnen aber, als am Nachmittag des 27. gegen 2000 Menschen an der wunderschönen Oberförsterei zusammenströmten, um sich am deutschen Lied, am deutschen Wort, und nicht zuletzt an einem guten Tropfen zu erfreuen. Die gesanglichen Darbietungen fanden am erfreulichsten Höhe, namentlich genossen die dargebotenen Massenlieder von fleißiger und begieriger Vorbereitung. Daß der erste nicht ganz fehlerlos zu Gehör gebracht werden konnte, lag wohl in der Hauptfache an der schlechten Akustik der Waldede, in der das Podium stand. Viel Sängerkraft und Niedermeistermäße ging freilich bei den Einzelstücken verloren, die nur ganz in der Nähe des Podiums verstanden werden konnten, oder merklich schwächer auch an einzelnen weit entfernten Stellen des Festplatzes, die wahrheitsgemäß akustisch besonders gut lagen. Es wäre dem Sängerbunde sehr zu empfehlen, in Zukunft seine Einzelkonzerte in Gruppen zusammenzufassen und statt der zahllosen Einzelchöre gut ausgewählte und zusammengestellte Gruppenlieder vorzutragen. Er würde im Freien damit gewiß mehr Wirkung erzielen und das Programm, sehr zum Vorteil desselben, wesentlich abkürzen können. Ganz besonders haben sich die Sänger darüber gefreut, daß unter anderen Ehrenämtern auch der Herr Amtshauptmann es sich nicht hatte nehmen lassen, durch seine Gegenwart sein Interesse an dem deutschen Lied und dem Sängerbunde Riesa-Vand zu bekunden.

Erweiterung des Kraftwagenverkehrs Strehla-Riesa? Aus Strehla wird berichtet: Wünsche veranlaßten den Stadtrat, für Donnerstag abend um 8 Uhr eine Besprechung im Sitzungssaal des Rathauses einzuladen, um über die Frage einer Verbesserung der in Riesa beschafften Arbeiter von und nach ihrer Arbeitsstätte durch den Autotransport zu beraten. Ueber fünfzig Interessenten hatten sich eingefunden; die Sitzung leitete Herr Stadtrat Reinhardt. Nach eingehender Darlegung des Sachstandes, wobei Herr Stadtrat Reinhardt betonte, daß es zunächst unumgänglich nötig sei, zu sondieren, wie groß etwa die Beteiligung der Arbeiter bei regelmäßigem Kraftverkehr vorbeständig eines mäßigen Preises sein würde, um der Staatlichen Kraftwagenverwaltung konkrete Vorschläge unterbreiten zu können, entspann sich eine längere Aussprache, die im wesentlichen ergab, daß die Arbeiter sich für einen regelmäßigen Kraftverkehr durch den Autotransport aussprechen. Allerdings wurde der von der Kraftwagenverwaltung mit 3 Mark bezifferte Preis einer Arbeiterverkehrsart als reichlich hoch erachtet. Höher als 2,50 Mark dürfe sich der Preis keinesfalls stellen, solle das Projekt nicht von vornherein scheitern. Nach Möglichkeit solle eher versucht werden, den Preis noch mehr zu drücken. Es wurde vorgeschlagen, auch für den Arbeiterverkehr eine kurzfristige Probezeit einzurichten. Die Stadt müsse sich auch in diesem Falle dazu verstehen, ein evtl. Defizit zu tragen. Herr Stadtrat Reinhardt erklärte sich gern bereit, diesbezügliche Verhandlungen mit der Kraftwagenverwaltung aufzunehmen. Nachdem noch über die Fahrzeiten reichlich diskutiert worden war, wobei von dem amnestigen Chauffeur der Linie Belgers-Strähla-Riesa berichtet wurde, daß man weitgehendes Entgegenkommen zeigen werde, trugen sich 48 Personen in eine vorbereitende Liste ein und bekundeten damit, daß sie vorbehaltlich eines mäßigen Fahrpreises willens sein würden, den Autotransport täglich zu benutzen. Man rechnet mit einer Beteiligung von mehr als hundert Mann einschließlich der Arbeiter aus den umliegenden Orten, so daß die Rentabilität gesichert erscheint. Selbstverständlich können an den Fahrten auch Personen, die z. B. gewisse Zugangsstellen erreichen wollen, teilnehmen. Bei Zustimmungen des Projektes würde aller Wahrscheinlichkeit nach ein größerer Wagentyp Verwendung finden, in dem nahezu 80 Mann befördert werden können.

Bestimmungen Personenzug nach Dresden. Es wird nochmals auf den vom 11. Juli bis zum 28. Aug. 1926 an allen Sonntagen verkehrenden bestimmten Personenzug 487, der bis Dresden-N. nicht hält, aufmerksam gemacht. Abfahrt in Riesa 7,38 vorm., Ankunft in Dresden-N. 8,28 und in Dresden-Obf. 8,40 vorm. Der Zug hat besonders günstigen Anschluß nach der Sächsl. Schweiz.

Verkehrswünsche. Der erweiterte Verkehrsanschluß des Verkehrsvereins Leipzig hielt gestern abend eine Sitzung ab, in der die diesjährigen Erfahrungen mit dem Fahrpläne ausgetauscht und verschiedene Verbesserungsansprüche besprochen wurden. Hauptächlich gingen die Vorschläge dahin, bei der Verbindung Leipzig-Dalle-Regensburg zwischen Leipzig und Halle einen regelmäßigen Triebwagenverkehr mit höchstens halbstündlichem Abstand einzuführen, um die beiden Städte einander wirtschaftlich näher zu bringen. Auf der Strecke Leipzig-Wittenberg-Berlin wünscht man eine Beschleunigung der nach Leipzig fahrenden Züge. Außerdem wurde eine Nachverbindung Hamburg-Leipzig-Dresden dringend gefordert. Bei den sächsl. Linien beschloß man sich zunächst mit der Verbindung Leipzig-Riesa-Dresden, wobei als besonderer Liebling die Tatsache bezeichnet wurde, daß der letzte Zug von Dresden nach Leipzig abends die Landesbahnstraße schon kurz nach 9 Uhr verläßt. Auf der Strecke Leipzig-Dobeln-Dresden wurde die Einführung eines Sitzwagens erregt gefordert. Außerdem wurde ein durchgehendes Zugpaar Leipzig-Rochitz dringend gewünscht. Eine lebhaftige Aussprache gab es aber die Verbindung Leipzig-Chemnitz. Man forderte ganz entschieden bessere Verbindungen und schnellere Züge.

Die Aufwertung bei Fabrik, Werk- und Betriebs-Pensionskassen. In diesen Tagen wird die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgebot über die Aufwertung der Guthaben bei Fabrik- und Werk-Pensionskassen sowie der Ansprüche an Betriebs-Pensionskassen veröffentlicht werden. An ihr hat die

Rechtsregierung die nötigen Bestimmungen getroffen, zu deren Erlaß sie durch den § 84 des Aufwertungsgebotes ermächtigt worden ist. Die Artikel 1 bis 4 grenzen die Begriffe der Fabrik- und Werk-Pensionskassen und der Betriebs-Pensionskassen, der freiwilligen Zusammenfassungen des Arbeitgebers und der besonderen Verwaltung und Anlegung des Pensionsvermögens im Sinne des § 88, Abs. 2, Ziffer 6 des Aufwertungsgebotes im Einzelnen ab. Die Artikel 5 bis 8 enthalten alsdann eine ins Einzelne gehende Regelung der Aufwertung der Fabrik- und Werk-Pensionskassen. Hier ist eine teilweise Rückwirkung, begrenzt mit dem 15. Juni 1922, vorgelesen. Die weiteren Vorschriften der Durchführungsverordnung beschäftigen sich mit der Zusammenfassung der Aufwertungsstellen und ihrem Verfahren. Für die Entscheidung von allgemeinen Fragen, die für sämtliche Pensionskassen eines Betriebes von Bedeutung sind, ist als Aufwertungsstelle die nach der 4. Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Durchführung des Aufwertungsgebotes vom 28. August 1924 gebildete Spruchstelle eingesetzt worden unter Abänderung ihrer Zusammenfassung dergehalt, daß ihr auch eine den Gläubigertreuen nachstehende Persönlichkeit beigegeben worden ist. Das Verfahren ist so einfach wie möglich gestaltet worden, und es ist Vorsorge getroffen, daß gültige Regelungen zwischen Unternehmer und Pensionsgläubiger, mögen sie in der Vergangenheit liegen oder künftig getroffen werden, weitgehendst aufrecht erhalten bleiben.

Erlass der Haussteuer aus Bedürftigkeit. Die Haussteuer kann niedergelassen werden, wenn ihre Einziehung eine unbillige Härte bedeutet. Sie ist zu erlassen bzw. niederzuschlagen, wenn die Mieter Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Erwerbslose oder andere besonders Bedürftige (inderreiche Familien) sind. Eine Erklärung, wann eine besondere Bedürftigkeit anzunehmen ist, gibt das Gesetz jedoch nicht. Deshalb hat jetzt der Magistrat von Berlin diesen Begriff einheitlich für Berlin dahin bestimmt, daß als besonders bedürftig alle die Mieter anzusehen sind, deren Einkommen unter dem 1/4fachen der erhöhten Wohlfahrtsrichtsätze liegt. Hiernach wird die Steuer gekürzt und niedergelassen, wenn Einzelpersonen nicht mehr als 68 RM., Ehepaare ohne Kind nicht mehr als 84,50 RM., mit einem Kind nicht mehr als 114 RM. usw. monatliches Einkommen haben. Falls jedoch Familienangehörige im Haushalt eines Mieters leben, wird das Einkommen sämtlicher zu dem Haushalt gehöriger Personen zusammengezählt. Die Bedürftigkeit wird von den Wohlfahrtsämtern nachgeprüft. Sie stellen eine Bedürftigkeitsbescheinigung aus, die an den Hauselgentümer abzugeben ist. Der Hauselgentümer hat alsdann die Steuerrückzahlung bei der Steuerkasse zu beantragen.

Bundesverband der sächsl. Elternvereine. Vom 3. bis 5. September findet die Hauptversammlung in Döbeln statt. Für die Deutsches Reichstag sind von den Veranstaltungen am 4. September nachmittags die Eröffnungsfeste, in welcher der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering-Dresden, einen Vortrag 'Grundriss des sächsl. Elternrechts' hält und abends die Viten- und Dankesfeier im Dom, deren musikalischen Teil der Domorganist ausführt. Der Sonntag, 5. September, bietet als Festprediger u. a. Landeskonsistorialrat, Glanzel-Dresden und Oberkonsistorialrat Dr. Karow-Berlin gewonnen sind; den Festgottesdienst mit feierlichem Einzug der Kinder in den Dom; Festveranstaltungen unter Mitwirkung der Kinderchöre sächsl. Elternvereine und Kundgebung im Freien, sowie Vorträge durch die historische Stadt. Als Festvortragende wirken u. a. Frau Matich-Stuttgart, Frau Weder-Berlin, Herr Reichstagsabgeordneter Lic. D. Mumm-Westfalen, Herr Rektor Kortzenhausen-Köln.

Verkehrswünsche. Der erweiterte Verkehrsanschluß des Verkehrsvereins Leipzig hielt gestern abend eine Sitzung ab, in der die diesjährigen Erfahrungen mit dem Fahrpläne ausgetauscht und verschiedene Verbesserungsansprüche besprochen wurden. Hauptächlich gingen die Vorschläge dahin, bei der Verbindung Leipzig-Dalle-Regensburg zwischen Leipzig und Halle einen regelmäßigen Triebwagenverkehr mit höchstens halbstündlichem Abstand einzuführen, um die beiden Städte einander wirtschaftlich näher zu bringen. Auf der Strecke Leipzig-Wittenberg-Berlin wünscht man eine Beschleunigung der nach Leipzig fahrenden Züge. Außerdem wurde eine Nachverbindung Hamburg-Leipzig-Dresden dringend gefordert. Bei den sächsl. Linien beschloß man sich zunächst mit der Verbindung Leipzig-Riesa-Dresden, wobei als besonderer Liebling die Tatsache bezeichnet wurde, daß der letzte Zug von Dresden nach Leipzig abends die Landesbahnstraße schon kurz nach 9 Uhr verläßt. Auf der Strecke Leipzig-Dobeln-Dresden wurde die Einführung eines Sitzwagens erregt gefordert. Außerdem wurde ein durchgehendes Zugpaar Leipzig-Rochitz dringend gewünscht. Eine lebhaftige Aussprache gab es aber die Verbindung Leipzig-Chemnitz. Man forderte ganz entschieden bessere Verbindungen und schnellere Züge.

Personenzug nach Dresden. Es wird nochmals auf den vom 11. Juli bis zum 28. Aug. 1926 an allen Sonntagen verkehrenden bestimmten Personenzug 487, der bis Dresden-N. nicht hält, aufmerksam gemacht. Abfahrt in Riesa 7,38 vorm., Ankunft in Dresden-N. 8,28 und in Dresden-Obf. 8,40 vorm. Der Zug hat besonders günstigen Anschluß nach der Sächsl. Schweiz.

Verkehrswünsche. Der erweiterte Verkehrsanschluß des Verkehrsvereins Leipzig hielt gestern abend eine Sitzung ab, in der die diesjährigen Erfahrungen mit dem Fahrpläne ausgetauscht und verschiedene Verbesserungsansprüche besprochen wurden. Hauptächlich gingen die Vorschläge dahin, bei der Verbindung Leipzig-Dalle-Regensburg zwischen Leipzig und Halle einen regelmäßigen Triebwagenverkehr mit höchstens halbstündlichem Abstand einzuführen, um die beiden Städte einander wirtschaftlich näher zu bringen. Auf der Strecke Leipzig-Wittenberg-Berlin wünscht man eine Beschleunigung der nach Leipzig fahrenden Züge. Außerdem wurde eine Nachverbindung Hamburg-Leipzig-Dresden dringend gefordert. Bei den sächsl. Linien beschloß man sich zunächst mit der Verbindung Leipzig-Riesa-Dresden, wobei als besonderer Liebling die Tatsache bezeichnet wurde, daß der letzte Zug von Dresden nach Leipzig abends die Landesbahnstraße schon kurz nach 9 Uhr verläßt. Auf der Strecke Leipzig-Dobeln-Dresden wurde die Einführung eines Sitzwagens erregt gefordert. Außerdem wurde ein durchgehendes Zugpaar Leipzig-Rochitz dringend gewünscht. Eine lebhaftige Aussprache gab es aber die Verbindung Leipzig-Chemnitz. Man forderte ganz entschieden bessere Verbindungen und schnellere Züge.

Die Aufwertung bei Fabrik, Werk- und Betriebs-Pensionskassen. In diesen Tagen wird die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgebot über die Aufwertung der Guthaben bei Fabrik- und Werk-Pensionskassen sowie der Ansprüche an Betriebs-Pensionskassen veröffentlicht werden. An ihr hat die

Rechtsregierung die nötigen Bestimmungen getroffen, zu deren Erlaß sie durch den § 84 des Aufwertungsgebotes ermächtigt worden ist. Die Artikel 1 bis 4 grenzen die Begriffe der Fabrik- und Werk-Pensionskassen und der Betriebs-Pensionskassen, der freiwilligen Zusammenfassungen des Arbeitgebers und der besonderen Verwaltung und Anlegung des Pensionsvermögens im Sinne des § 88, Abs. 2, Ziffer 6 des Aufwertungsgebotes im Einzelnen ab. Die Artikel 5 bis 8 enthalten alsdann eine ins Einzelne gehende Regelung der Aufwertung der Fabrik- und Werk-Pensionskassen. Hier ist eine teilweise Rückwirkung, begrenzt mit dem 15. Juni 1922, vorgelesen. Die weiteren Vorschriften der Durchführungsverordnung beschäftigen sich mit der Zusammenfassung der Aufwertungsstellen und ihrem Verfahren. Für die Entscheidung von allgemeinen Fragen, die für sämtliche Pensionskassen eines Betriebes von Bedeutung sind, ist als Aufwertungsstelle die nach der 4. Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Durchführung des Aufwertungsgebotes vom 28. August 1924 gebildete Spruchstelle eingesetzt worden unter Abänderung ihrer Zusammenfassung dergehalt, daß ihr auch eine den Gläubigertreuen nachstehende Persönlichkeit beigegeben worden ist. Das Verfahren ist so einfach wie möglich gestaltet worden, und es ist Vorsorge getroffen, daß gültige Regelungen zwischen Unternehmer und Pensionsgläubiger, mögen sie in der Vergangenheit liegen oder künftig getroffen werden, weitgehendst aufrecht erhalten bleiben.

Dresden. Die Dresdner Vorortbahnen. Dem Landtage ist die Vorlage über den Verkauf der staatl.

neigen elektrischen Straßenbahnen zugegangen. Es handelt sich dabei um die Anlagen Plauen-Weißwasser, Plauen-Schönbach, Götze-Koschütz, Knybel-Röhrig, Götze-Döhlen, Götze-Weißwasser und die elektrische Straßenbahn Chemnitz-Deuben einschließlich aller dazu gehörigen Grundstücke, Bauarbeiten und allen Inventars. Das gesamte Kaufobjekt soll in den Besitz einer „Dresdener Ueberland-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.“ übergehen, zu der die im Jahre 1923 gegründete Straßenbahn Gesellschaft Plauen-G. m. b. H. zu erweitern ist. Der Kaufpreis beträgt 3 Millionen Mark, von denen zunächst nur 470 000 Mark in bar an den Staat bezahlt werden, 470 000 Mark kommen auf die neue Stammesanlage des Staates zur Anrechnung und der Rest von 1 060 000 Mark wird vorläufig bis zum 1. April 1927 gebunden. In der Begründung der Vorlage heißt es: Das Steigen der verkehrswirtschaftlichen Bedeutung der staatlichen Straßenbahnen fällt mit den Anfängen einer neuen harten Verkehrsentwicklung zusammen, die in der Umgebung der Großstädte eingeleitet ist und künftig eine der Hauptverkehrsformen des erhofften wirtschaftlichen Aufschwunges bilden wird. Ist aber mit einer solchen Verkehrsentwicklung zu rechnen, so muß die Regierung es als ihre Aufgabe ansehen, auch die Organisationsform der jetzt rein staatlichen Straßenbahn dem wachsenden Bedürfnis anzupassen. Während die Bahnen bisher nur den Charakter vereinfachter Verlängerungen innerstädtischer Linien trugen, muß man sie unter den heutigen Verhältnissen als den wertvollsten Grundstock eines künftigen großen Ueberlandverkehrsnetzes ansehen.

Dresden. Aeltermalige Erhöhung des Brotpreises. Der Arbeitgeberverband der sächsischen Mühlenindustrie, die Bäckervereinigung für Dresden, die Schlägerbrotfabrik G. m. b. H., Dresden, und der Verein der Brotfabrikanten für Dresden und Umgebung geben bekannt, daß von heute ab ein 4-Pfund-Brot 1. Sorte 76 Pfg., 2. Sorte 69 Pfg. kostet. Die letzte Erhöhung am 29. Juni brachte Preise von 70 und 64 Pfg.

Dresden. Eröffnung der Rosenfonderschau. In der Gartenbau-Ausstellung wurde heute, Sonnabend, vorm. 11 Uhr mit einer kleinen Feier in der Kuppelhalle des Städtischen Ausstellungspalastes die dritte Sonderschau „Rosen, Kirichen, Frühkost- und Frühgemüsebau“ eröffnet. Die Farbenharmonie der prächtigen Sträuße, Laubender von Rosenzweigen und deren Wirkung auf die Besucher nicht verfehlen. Die diesjährige Ausstellung der Jahresschau wird damit ihren ersten Höhepunkt erreichen. Für die Besucher sind die Hallen ab 1 Uhr mittags zur Besichtigung geöffnet. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Sonderschau bestimmt am Dienstag, dem 13. Juli, abends 10 Uhr geschlossen wird. Eine Verlängerung kommt diesmal nicht in Frage. Um auch dem wertvollsten Publikum Gelegenheit zu geben, sich an dieser ausgezeichneten Blütenpracht zu erfreuen, werden die Hallen bei künstlichem Licht bis abends 10 Uhr offen gehalten. Der Eintrittspreis beträgt wieder wie bei der letzten Sonderschau 50 Pfg.

Radeberg. Unbekannter Toter. Donnerstag nachmittag hat sich in der Nähe der Windmühle in Kleinwolmsdorf ein Mann von etwa 20 bis 25 Jahren vom Zuge überfahren lassen. Er wurde sofort getötet. Bis jetzt konnte die Person des Toten noch nicht festgestellt werden. Er scheint den besseren Ständen anzugehören.

Wittich b. Stolpen. Am Dienstag nachmittag wurde der Wirtschaftsbefiger Adler, der mit seiner Frau im Ort tätig war, vom Bliz erschlagen.

Herrnhut. Raubüberfall. Auf der Herrnhut-Rittauer Staatsstraße in Großenhain wurde der Sohn des Autofahrerunternehmers Schröder von seinem Fahrgast überfallen und gewürgt. Der Unbekannte schlug auf Schröder ein und forderte von ihm unter schweren Bedrohungen das Auto. Bei dem Kampfe wurde der Fahrgast mehrfach verletzt und hat Schröder, ihn mit nach Rittau zu nehmen. Bei der Weiterfahrt sprang der Unbekannte aus dem Wagen und flüchtete. Während Schröder mit seinem Wagen und ein anderer Autoführer nach Arzt und Polizei fuhr, floh der Unbekannte, konnte aber bald festgenommen werden und befindet sich im Krankenhaus in Wöbau. Es handelt sich um einen Kraftwagenführer aus Hirschberg.

Wöbau. Großfeuer. Von einem Großfeuer heimgeführt wurde in der Nacht zu heute das Rittergut des Kammerherrn von Henzsch auf Weichau bei Weichenberg. Das Feuer brach gleichzeitig in der Scheune, dem großen Wirtschaftsgebäude und im Stallgebäude aus, so daß unabweisbar Brandstiftung vorliegt. Die Scheune und das Wirtschaftsgebäude wurden vollständig eingeschert, wertvolle neue Maschinen, Möbel, Hausat und Futtermittel fielen den Flammen zum Opfer.

Leipzig. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte gestern der 5. Strafsenat des R. G. gegen den Agenten Richard Wank aus Reichenberg (Tschoschlowatzen), der einem tschechoslowakischen Nachrichtenbüro österr. Material übermitteln hatte, das im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten war. Für seine Tätigkeit hatte er wiederholt größere Beträge ausgezahlt erhalten. Im Februar d. J. war er in einem sächsischen Grenzort verhaftet worden. Bei ihm fand man damals noch 180 Kronen vor. Das Gericht verurteilte Wank wegen Spionage zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Röhrig. Der 12jährige Sohn Fritz des Bahnbeamten Emil Schlegel in Röhrig rettete mit großer Entschlossenheit ein kleines Mädchen, das in die hochgehende Wulbe gefallen war.

Augsburg. Der Reichsratsausschuß für die Prüfung der für das Reichsergebnmal zur engeren Wahl gestellten Vorschläge beruhte gestern die Augustsburg bei Chemnitz. Unter den Besuchern befanden sich auch der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer und der Reichskunstwart Dr. Redlob. Auf der Augustsburg begrüßte Ministerialdirektor Dr. Schulze die Gäste im Namen der sächsischen Regierung. Darauf wurde unter Führung des Landtagsabgeordneten Dr. Hartwig die Burg und der Ehrenhof besichtigt. Die Besucher brachten ihre hohe Bewunderung aus. Der Reichsratsausschuß fuhr am Abend nach Weimar weiter, wo am Sonnabend die Ergebnisse der Besichtigungsreise beraten werden sollen.

Chemnitz. In dem benachbarten Wöhra gerieten zwei Arbeiter in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine Arbeiter namens Schmidt seinem Kollegen ein Messer in den Unterleib steckte, so daß ihm die Gedärme herausgingen. Der Wöhring wurde verhaftet.

Böhlitz. Im benachbarten Ansporn wurde am Dienstagabend der Serpentinstraßenarbeiter Erwald Wlitz in seiner Wohnung vom Bliz erschlagen.

Röhren a. d. E. Ein willensschwacher Bürgermeister. Vor dem Gemeinamen Schöffengericht Chemnitz befand sich als Angeklagter der vormalige Bürgermeister Kurt Max Schubert aus Röhren a. d. E., dem das Gericht das Zeugnis ausstellte, daß er ein willensschwacher Mensch ist, der die ihm zur Last gelegten Straftaten weniger aus verbrecherischer Neigung, sondern vielmehr aus Mangel an Widerstand gegenüber dem verderblichen Einflusse seiner Ehefrau verübt hat. Der Angeklagte, der am 2. Mai 1894 in Chemnitz geboren ist, war von 1920 bis zum Herbst 1924 in Tannenberg a. Erzgeb. als Giro- und Gemeindefassen-Kassierer angestellt. In dieser Stellung unterließ er nach und nach verschiedene Beträge, insgesamt 7719 Mark, um diese für sich zu verwenden. Seine Frau verleitete ihn zu diesen Ausgaben, die mit einem Einkommen nicht in Einklang zu bringen waren. Zur Berichtigung der Unterschlagungen machte Sch. falsche Ein-

trags in die Bücher und Register. Als er dann zum Bürgermeister von Röhren a. d. E. gewählt worden war, wurden die Unterschlagungen entdeckt. Schubert versprach, den Diebstahl zu beheben, diese Verpflichtungen schloß er aber ungenügend zu neuen Unterschlagungen in der neuen Stellung. Vom 17. Oktober 1924 bis November 1925 eignete sich Schubert in Röhren a. d. E., wo er als Bürgermeister mit der Führung der Sitzlokale beauftragt war, auf die gleiche Weise 4776 Mark veruntwärtigt an. Der Angeklagte war im wesentlichen geküßelt. Als unterschlagene Summe in Tannenberg nahm das Gericht rund 7000 Mark an. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis, unter voller Anrechnung der vom 17. November bis 28. Dezember 1925 erlittenen Untersuchungshaft.

Schneeberg. Der Landesverband sächsischer Ortskrankenkassen erhebt in der Nähe des hiesigen Amtsgerichts und in geringer Entfernung vom Radumbad Oberstlema ein Gefangenenheim, das für 70 Häftlinge eingerichtet wird. Am vergangenen Sonntag fand in einfacher Feier die Grundsteinlegung für das Gebäude statt, bei welcher der Vorstand des Landesverbandes, Stadtrat Kirchhoff-Dresden, Prof. Kühne, Stadtverordnetenvorw. Hren. Kue, Stadtrat Richter und Stadtrat Schneider-Schneeberg sowie Oberregierungsrat Dr. Bachmann die Hammerschläge ausführten und Ansprachen hielten.

Plauen. Der München-Berliner D-Zug entgleist. Niemand verletzt. Bei Einfahrt in Plauen auf dem Oberen Bahnhof entgleiste heute nacht der München-Berliner D-Zug Nr. 21 am Bahnsteig kurz vor dem Halten mit beiden Lokomotiven, dem Postwagen und dem ersten Schlafwagen. Verletzt wurde niemand, der Materialschaden ist unbedeutend. Der Zug erlitt eine Stunde Verspätung.

Plauen. Tödlicher Unglücksfall. Der 25 Jahre alte Ingenieur Herbert Grimm, der jüngste Sohn des Fabrikanten und Stadtrats Grimm, fiel gestern mittags bei der Stadt mit seinem Motorrad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er trug mehrere Rippenbrüche und sonstige schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er gestorben ist.

Halle. Die Reichsbahndirektion Halle a. S. teilt mit, daß sie für die Ermittlung des Täters, der am 6. Juli durch einen Steinwurf den Lokomotivführer des D-Zuges 137 zwischen Wahren und Biederitzsch schwer verletzt hat, eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt hat.

Die Deutsche Nothilfe

für die infolge der Ueberflutung in Not geratenen Familien.

Berlin. (Funkpruch.) Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe Berlin, Berlin NW, Wilhelmstraße 62, weist nochmals darauf hin, daß Geldspenden für die durch die fortgesetzten großen Ueberflutungen in Not geratenen Familien auf **Postkontos Berlin 160 000** eingezahlt werden können, ferner bei sämtlichen Filialen der D-Banken, der Kommerz- und Privatbank sowie der Girozentrale und aller ihr angeschlossenen Kassen entgegengenommen werden.

Schweres Unwetter in Oeffen-Raffau.

Rixdorf a. M. (Funkpruch.) Durch zwei schwere Gewitter sind gestern die Dörfer Rixdorf und Speckwinkel überflutet worden, wobei das Wasser in alle Wohnungen und Ställe einbrang. Die Straße zwischen beiden Orten wurde unterpflügt und aufgerissen und ist unpassierbar. Der Bliz schlug in ein einsam gelegenes Haus und tötete eine Frau und ihre Tochter. Bei Wolfersode wurde die Landstraße auf etwa 300 Meter überflutet. In Wolfersode selbst stand das Wasser wenigstens einen halben Meter hoch. Der auf den Feldern angerichtete Schaden ist ganz erheblich.

Verkehrshindernisse bei Trier infolge Wolkenbruchs.

Trier. (Funkpruch.) Gestern nachmittag ging über Dehmer und Pöthen bei Trier ein äußerst heftiger Wolkenbruch nieder. Der Bahnhof Dehmer und die Anschlußbahnstrecke wurde in einer Länge von 1 1/2 Kilometer überflutet. Infolge von Unerwartungen und der teilweise Berührung des Gewölbes eines Durchlasses erlitt der Bahnhöfen solche Beschädigungen, daß beide Gleise unpassierbar wurden. Der Personenaugverkehr wurde durch Umfahrungen aufrechterhalten.

Sturmschäden in den Vereinigten Staaten.

New York. (Funkpruch.) Ueber 12 Personen wurden im mittleren Westen der Vereinigten Staaten durch Hitze bez. durch die Witterstürme getötet. In mehreren Gegenden von Indiana und Michigan eiften Stürme die Dächer von den Häusern. Kleinere Gebäude wurden umgeworfen. Auf einer Insel im St. Joseph River entwurzelte ein Tornadosturm Hunderte von Bäumen. Drei Personen wurden dort getötet und einige verletzt. Ueber Batavia drückten vier Gewitterstürme hinweg.

Sechste Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 10. Juli 1926.

Die Kalifornische Frage einer Preiserhöhung.
Berlin. (Funkpruch.) Auf einer vom Deutschen Kalifornien einderufenen Preiskonferenz wurden eingehende Mitteilungen über den Stand des Kalifornien im In- und Auslande gegeben. Die ausführlichen Darlegungen der leitenden Herren des Deutschen Kalifornien gipfelten darin, daß die deutsche Kalifornien zum Erliegen kommen müßte, wenn nicht umgehend eine Erhöhung der Kalifornien für das Inland beschlossen würde. In einer solchen Erhöhung hätten bereits bei den in Frage kommenden Verhandlungen die Vertreter der Erhöhung ihre Zustimmung gegeben.

Nordversuch und Selbstmord.
Frankfurt a. Ober. (Funkpruch.) In dem Oberbrunnenbach bei Frankfurt a. Ober wurde gestern nachmittag der 19jährige Banflehrling Bot eine Tochter des Hotelbesizers Warrt durch einen Sturz in die Schläfe schwer und tödlich verletzt. Dem Mädchen sind durch den Sturz beide Sehnen gerissen worden.

Kampf zwischen Wächter und Einbrechern.
Beuthen. (Funkpruch.) In der vergangenen Nacht drangen in die Radfabrik G. Wobred vier gut gekleidete maskierte und bewaffnete Männer ein, die es offenbar auf die Kassenkassette abgesehen hatten. Sie wurden von dem Wächter bemerkt. Es kam zwischen den beiden Parteien

zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem der Wächter einen Wund erlitt. Einer der Einbrecher wurde später noch mit der Wulbe vor dem Gesicht in einem Kornfeld erwischt und gefangen. Die drei anderen Räuber entkamen unerkannt.

Der Reichsminister des Innern in Weimar einetroffen.
Weimar. Der Reichsminister des Innern Dr. Kull und der Reichskunstwart Dr. Redlob sind mit dem Reichsratsausschuß in Weimar eingetroffen. Heute früh tritt der Minister mit seiner Begleitung eine Fahrt in das Gelände bei Verla a. d. Elbe an, um an Ort und Stelle die von der überwiegenden Mehrheit der Frontkämpferverbände für den Reichsbahn vorgeschlagene Gegend zu besichtigen.

Tödlicher Sturz vom Sozialist.
Nordhausen. Auf der Gasse bei Stiege im Ort führte der Badergehele Röh aus Weimar vor dem Sozialist eines in schneller Fahrt befindlichen Motorrads so unglücklich, daß der Tod in wenigen Minuten eintrat.

Verhaftung eines kommunistischen Kreis- und Provinziallandtagsabgeordneten.
Opfaden. (Funkpruch.) Der kommunistische Kreis- und Provinziallandtagsabgeordnete Ernst Oberböcker von hier wurde in Düsseldorf unter der Bezeichnung des Landesverrats durch Kriminalbeamte festgenommen und nach Münster übergeführt.

Schwerer Automobilunfall.
Bonn. (Funkpruch.) Gestern abend plagte in der Nähe des Bonner Friedhofs an einem von Köln kommenden Personenauto der Reif des Hinterrades. Der Wagen schlenkerie, stürzte um und wurde vollständig zertrümmert. Eine mitfahrende Dame erlitt einen Herzschlag und war sofort tot. Eine zweite Dame erlitt einen schweren Schädelbruch. Die beiden noch im Wagen befindlichen Damen und der Führer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Verbot der Aufführung des Films „Panzerkreuzer Potemkin“.
Ludwigshafen. (Funkpruch.) Die Direktion eines hiesigen Filmtheaters hatte für heute die Aufführung des Films „Panzerkreuzer Potemkin“ angefüht. Die Aufführung ist jedoch von der bayrischen Regierung verboten worden.

Aufhebung der brasilianischen Delegation beim Völkerverbund.
Genf. Einer Meldung des „Journal de Geneve“ zufolge hat der Präsident von Brasilien die Aufhebung der brasilianischen Delegation beim Völkerverbund verfügt.

Bombenanschlag gegen einen ungarischen Journalisten.
Budapest. (Funkpruch.) Auf den Balkon der Wohnung des linksradikalen Journalisten Verian wurde in der Nacht eine Bombe geworfen, die jedoch bei ihrer Explosion keinen Schaden anrichtete. Die Täter entkamen.

Kämpfe in der Ehrenica.
Rom. (Stefani.) Am 30. Juni wurde in der Ehrenica ein aus 5 Wagen bestehender Kraftmannes, der zur Unterdrückung des Räuberunwesens in der Gegend von Tarich unterwegs war, plötzlich angegriffen. Auf italienischer Seite wurden 22 Soldaten, 5 Zivilisten und 1 Genarm getötet. Herausgezogene Verstärkungen gerieten die Räuber und brachten ihnen schwere Verluste bei. Als Geiseln wurden angegebene Stammeshäuptlinge festgenommen.

Weitere Erhöhung des Brotpreises in Frankreich.
Paris. (Funkpruch.) Der Brotpreis in Paris, der am 8. Juli auf 2,50 Franken für das Kilo erhöht worden war, wird am 15. Juli eine weitere Erhöhung um 5 Centimes erfahren.

22 Stimmen Mehrheit für die französische Regierung.
Paris. Die Kammer hat die Beratung über die Interpellationen betreffend die Finanzpolitik der Regierung gegen 4 Uhr 30 Min. früh beendet. Die Tagesordnung der Abgeordneten Aftier, Accandray und Montigny, die angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Regierung, hat das Vertrauen zu ihr, daß sie den Kredit und die Finanzen des Staates wiederherstellen und die Währung stabilisieren werde, und geht zur Tagesordnung über.“ Nach Stellung der Vertrauensfrage wurde die Tagesordnung mit 269 gegen 247 Stimmen angenommen.

Die Lohnvorschläge der britischen Bergwerksbesitzer.
London. Der Arbeiterkorrespondent des „Daily Telegraph“ gibt eine Uebersicht über die neuen Lohnvorschläge, die die Bergwerksbesitzer in den einzelnen Bezirken unter der Voraussetzung des Aufstundentags gemacht haben. Danach sind in 72% der Bezirke die Löhne genau so hoch wie vor dem Streik. In 4% der Bezirke sind die Löhne höher und in 20% sind sie vermindert, während in den übrigen Bezirken die Vorschläge noch nicht bekannt sind.

Sum englischen Bergarbeiterstreik.
London. (Reuter.) Die Fortdauer des Bergarbeiterstreiks zut bei den Mitgliedern aller politischen Parteien ernsthafte Besorgnis hervor. Man neigt mehr und mehr dazu, an der Regierung Kritik zu üben, weil sie nicht eine Konferenz der Bergarbeiter und Bergbesitzer einberuht und sie nicht vor die ungewisse Frage stellt: „Nehmt ihr den Bericht der Robienkommission an oder nicht?“ Diese Aufstellung wird nicht nur von Mitgliedern der Opposition geteilt, sondern auch von einer wachsenden Zahl von Angehörigen der Regierung. Gleichwohl glaubt man zu wissen, daß das Kabinett auf seinem Standpunkt verharret, daß keine neue Konferenz einberufen werden soll, bevor nicht die Bergarbeiter und Bergbesitzer den Wunsch danach ausgesprochen haben.

Wirbelsturm in Amerika.
Chicago. Ein Wirbelsturm hat gestern Benton-Harbour heimgelacht. Zwei Personen wurden getötet und mehrere andere zum Teil schwer verletzt. Der gleiche Sturm vernichtete in Teilen von Indiana Bauwerke und Gärten.

Die Reparationszahlungen im Juni.

Berlin. Der Bericht des Reparationsagenten verzeichnet im abgelaufenen Monat eine Gesamteinnahme von rund 93 756 000 Mark, darunter 20 Millionen Goldmark Haushaltsbeitrag, 23,5 Millionen Beiförderungssteuer und 50 Millionen Verminderung der Reparationsausgabenverpflichtungen der Reichsbahn. Die Gesamtsumme der bis zum 30. Juni auf die zweite Annuität eingezahlten Beträge beläuft sich einschließlich des aus dem ersten Reparationsjahr übernommeneren Vordatens auf rund 1 024 Millionen. Der Kassenbestand zum Monatsende betrug 93,4 Millionen. Die Zahlungen im letzten Monat sind u. a. angewiesen für Frankreich 40,3 Millionen, für England 16,9, für Italien 8,9 und für Belgien 9,3 Millionen. Die entsprechenden Zahlen für die Leistungen in den ersten zehn Monaten des zweiten Reparationsjahres sind 443,8 Millionen, 183,5 Millionen, 58,9 Millionen und 93,8 Millionen. Die Zahlungen des vergangenen Monats sind mit der Summe von 55,9 Millionen und in den ersten zehn Monaten des zweiten Reparationsjahres mit 542,6 Millionen auszuweisen.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 11. Juli
Anfang 5 Uhr
bei orki. Streich- u. Blasmusik
der tonangebende

große öffentl. Ballbetrieb

Im Blumendekor.
großen Festsaale.

Die neuesten Tanzschlager!

Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.



Hotel zum Stern. Morgen Sonntag ab 5 Uhr feiner Ball.

Neues erstklassiges Jazzband-Stimmungsdirektor.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674
Zeitgemäß ausgestattete Gasträume
Spezialauschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei
„Mönchshof“ Kulmbach
Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
— Hotel-Terrasse —
Bierkennert reinl. aus dem Hause, das Ltr. 90 ⚡



Hotel Wettiner Hof.

Angenehmes vorgerichtetes Familienlokal.
Empfehle reichhaltige Speisen und
bestmöglichste Getränke.

Café Central mit Konditorei.

Täglich erikl. Künstlerkonzert.
Eisgetränke, Frucht- und Vanille-Eis
Ananas- und Erdbeer-Bowle.
Sonntag 11 bis 1 Uhr Matinee.
Mittwoch 4 bis 6 Uhr Staffelhunden.
Um günstigen Zuspruch bittet W. Franke.



Rössen

Stübch. bekannt. Ausflugsort.
Kloster Altzella,
Waldental, Grabentour.
— Beste Bahnverbindungen. —
Auskunft und Prospekt durch
Verkehrsverein Rössen. Tel. 109.

Statt Karten
Arthur Weber
Elly Weber geb. Schmölter
Vermählte
Bohla b. Ortrand / im Juli 1926 / Riesa

An den Folgen eines heute erlittenen
schweren Unfalles verstarb im Krankenhaus
der seit 27 Jahren bei uns beschäftigt ge-
wesene Bahnmelster

Herr Oskar Michael

aus Riesa. Herr Michael war ein tüch-
tiger Mitarbeiter. Wir werden sein An-
denken stets in Ehren halten.
Riesa, den 9. 7. 26.
Linke-Hofmann-Lauchhammer
Aktiengesellschaft, Werk Riesa.

Am 6. Juli verschied mein Stimm-
polier

Herr Ernst Baldauf Prawitz.

In vorbildlicher Pflichterfüllung war
er meinem Vater und mir ein treuer Mit-
arbeiter. Ich werde sein Andenken in
Ehren halten.
Baumelster Frommherz Zäcker
i. Fa. Arno Zänder, Riesa.

Möbel- Räumungs-Verkauf

Wegen Aufgabe einiger Reservelagerräume müssen
ca. 200 Zimmer
schnellstens geräumt werden. — Ich habe
daher ohne Rücksicht auf die Selbstkosten die
Preise gewaltig herabgesetzt.
Kostenlos Lieferung durch ganz Deutschland. Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Josef Hirsch

Leipzig, Zeitzer Straße 6B

Daums Tanz- und Anstandsunterricht im Hotel Höpfner, Riesa.

Verten Interessenten zur gefl. Kenntnis, daß
mein nächster Tanzkurs
Donnerstag, den 19. August
für Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr abends im ge-
nannten Lokal beginnt. Weitere gefl. Anmeldungen
werden bei Herrn Friseur A. O. He, Pauliger Str.,
entgegenommen, wo Liste ausliegt.
Hochachtungsvoll **Elia Daum**
Lehrerin für Kunst- und Gesellschaftstanz.

Gasthof
Bohra. Öffentliche
Ballmusik.
Grabenst. ladet ein V. Dorn.

Gasthof Gohlis.
Sonntag feine Ballmusik.

Reinigen und Färben

Wilhelm Jäger

Riesener chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Parkstraße 8 Riesa Wilmstr. 2
Fernsprecher 224
in Gröba, Lauchhammerstraße 25

in ganz kurzer Zeit
bei tadelloser Ausführung
und billigster Berechnung

Gasthof Soritz.
Sonntag Ballmusik.

Gasthof Robeln
Sonntag, den 11. Juli
Ball
wogu einladet
Franz Dreifig.

Gasthof Wehltheuer
Sonntag, den 11. Juli
Schulfest.
Von abends 7 Uhr an
großer Ball.
Es ladet freundlich ein
O. Rindler.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 11. Juli
Öffentliche Ballmusik.
Anfang 7 Uhr.
Wenthin.

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderbetten
günstig. a. Weis. Pat. 1229 jr.
Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.).

KRISTALLE
aus dem

Woll- und Trikotagenbau
Franz Börner
Hauptstraße 64a.

NSU jetzt Mk. 1340.-

Zwei-Zylinder
300 ccm · 11 PS
Kassenpreis einschließlich
Bereifung
ab Werk

Günstige
Zahlungs-
bedingungen!

Die unverwüstliche
Tourenmaschine

Vorteilhafteste Druckverhältnisse
und Preise auch vorw. für
kleine NSU-Motoren!

Neckarsulmer
Fahrzeugwerke
A.G.
Neckarsulm

NSU-Vertreter für Riesa und Umg.
Paul Emil Müller Riesa, Wettinerstr. 12, Tel. 706
Merzdorf, Telefon 606.

Weinstuben Tiedemann & Grahl

Dresden-A., Seestraße 9
Erstes Geschoss Fernsprecher 19800 Erster Stock
Gute Weine / Gute Küche
Gesellschaftszimmer

Handwerkerwagen „Vorwärts“

Solide Arbeit
Befestigte
eiserne
Naben-
schelben

Saubere Aus-
führung
Natur-
lackiert

In 3 Größen vorrätig — sehr preiswert und stabil.
O. Müller, Stellmachermelster, Riesa.

Gestern nachmittag verschied infolge Unfalls meines
herzensguter Gatte, unser treuherziger Vater, Schwager und
Bruder

Herr Max Oskar Michael

im 52. Lebensjahre. In unsagbarem Schmerz
Riesa, Schillerstraße 7a, Martha Michael
10. Juli 1926. nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Juli, nachmittags
7/8 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Für die überaus wohlthuende herzliche Anteilnahme durch Wort,
Schrift, schönen Blumensträußen, Gesang und Geleit beim Hin-
scheiden und Begräbnis meiner innigstgeliebten teuren Gattin sage ich nur
hierdurch allen tiefgefühltesten Dank.

Die aber, liebe Gattin, rufe ich ein „Ruhe sanft“ und „Gabe Dank“
in die Ewigkeit nach.

Der tieftrauernde Gatte
Georg Diebhorn, Bahnmelster i. R.
Riesa, 6. Juli 1926.

Am Tage unserer Silbernen Hochzeit
sind uns von allen Seiten zahlreiche Geschenke
und Glückwünsche zuteil geworden. Wir sagen
dafür allen nur hierdurch
herzlichen Dank.
Riesa, im Juli 1926.
Emil Blümig und Frau.

Für die uns ermie-
renen Aufmerksamkeit
und Geschenke zu unserer
Silberhochzeit
sagen wir allen
herzlichen Dank.
Riesa-Neuweida
Juli 1926.
Th. Schwann und Frau.

Wassermesser, Wasser-
klingen, Saarschneide-
maschinen usw. werden
pa. geschliffen. Annahme
G. Michner, Eisen- und
Stahlw.-D. Wettinerstr. 4.

F. R.

Morgen Sonntag, den
11. Juli, abends 7 Uhr,
hält unsere Abstellung
Weida ihr diesjähriges
Vergnügen ab, wogu die
Kameraden aufs herzlichste
eingeladen sind.
Das Kommando.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Hierzu Nr. 28 des
„Erzähler an der Elbe“.

Die Regierungsmaßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Die deutsche Wirtschaft hat nicht im vergangenen halben Jahre den Aufschwung genommen, den man von den Sommermonaten erwartet hatte. Einmal blieben die Gelder aus, die durch die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika dem deutschen Wirtschaftsleben zugeführt werden sollten, da das Freigabegesetz auf den Widerstand einiger Parteien gestoßen ist und bis zum Herbst verlagert wurde. Auch die Außenhandelspolitik der Reichsregierung wirkte sich nur langsam aus, nachdem auch in den anderen europäischen Ländern sich nach und nach die Finanz- und Wirtschaftskrisis vergrößerte und allgemein in den einzelnen Staaten die Einfuhr ausländischer Waren auf das Mindestmaß herabgesetzt wurde. Das deutsche Wirtschaftsleben könnte sich nach Ansicht aller maßgebenden Kreise ganz anders entfalten, wenn die Frage des Ablasses gelöst wäre. Der deutsche Export führt einen außerordentlich harten Existenzkampf und findet bei der Regierung infolge der fehlenden Geldmittel nicht die gleiche Unterstützung, wie etwa der englische Export. Es ist ihm infolgedessen auch nicht möglich, neue Gebiete zu erobern, und es kostet ihm größte Anstrengung, die alten zu behaupten.

Die Ziffern der Arbeitslosen, die seit einigen Wochen, abgesehen von kleinen Schwankungen, durchaus stabil geblieben sind, zeugen am besten von der tatsächlich herrschenden Not in der deutschen Bevölkerung. Die Summen, die der Staat täglich an Unterstützungsgeldern zu zahlen hat, werden unzureichend für seinen Ruin führen, wenn es nicht gelingt, durch Ausbarmung der produktiven Erwerbslosengruppe einen Teil der Arbeitslosen abzutoken und in der Industrie zu beschäftigen.

Die Arbeitslosen selbst fühlen sich, soweit sie dem Mühsal noch nicht verfallen sind, trotz der staatlichen Unterstützungsgelder unzufrieden und suchen nach neuen Arbeitsmöglichkeiten. Der Weg hat sie häufig über die Grenzen Deutschlands hinaus nach dem Auslande gewiesen. Sie haben nicht nur in Amerika, sondern auch in den deutschen Nachbarländern Holland, Schweden und in der Türkei verlust, sich einen Erwerb zu suchen, der sie und ihre Familie ernähre. Sie haben sich nicht immer von Stellen beraten lassen, die über die Arbeitsmöglichkeiten in den betreffenden Ländern unterrichtet waren und sind auf gut Glück in die Welt hinaus gegangen. Dank der Tüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit des Deutschen gelang es vielen, eine neue Existenz aufzubauen, bis in den Ländern, die ihnen eine neue Heimat geworden waren, die Arbeitslosigkeit selbst einen Punkt erreichte, der die Regierung veranlaßte, sich gegen die Einwanderung fremder Arbeitskräfte zu schützen. Sowohl in Holland als in Schweden und in der Türkei haben die Regierungen sofort Schutzmaßnahmen zu ergreifen und haben der deutschen Regierung durch die diplomatischen Vertreter hiervon Mitteilung gemacht. Die Reichsregierung ist bei dem bestehenden guten Verhältnis zu den angegebenen Ländern überzeugt, daß es sich nicht um einen unfreundlichen Akt gegen Deutschland, sondern um notwendige Maßnahmen für die betreffenden Länder selbst handelt. Sie wird allerdings versuchen, die Ausweisung deutscher Arbeiter zu verhindern, im übrigen aber danach trachten, das Uebel der Arbeitslosigkeit an der Wurzel zu fassen.

Zwischen der Reichsregierung, der Regierung der Länder und den Gemeinden finden zur Zeit über die Herstellung von Gehörten Verhandlungen statt, durch die der Bau von Wassertrassen, Wohnungsbauten, Chaussees usw. ermöglicht werden soll. Die arbeitsmäßige Zustimmung aller beteiligten Stellen liegt bereits vor, nur über die Höhe der Geldmittel und die prozentuale Beteiligung herrscht noch Unklarheit. Die Reichsregierung hofft, daß die Aktion noch im Laufe dieses Monats durchgeführt werden kann, sodas bereits im August mit einem starken Sinken der Arbeitslosenziffern zu rechnen wäre. Wenn ihr die Durchführung des Planes in dieser Schnelligkeit gelingt, so wird sie beruhigt in die Ferien gehen können, mit dem Bewußtsein, wesentlich zur Beruhigung in den letzten Schichten des Volkes beigetragen und auch für den Herbst eine sehr viel optimistischere parlamentarische Lage herbeigeführt zu haben. Auch die unverbesserlichsten Demagogen werden einsehen müssen, daß das Kabinett sich die ebenfällige Mühe gibt, die Mischlinge zu beseitigen, an denen es keine Schuld trägt.

Die Gesundung des deutschen Volkes.

Die Kriegsjahre mit ihren Entbehrungen, die Inflationszeit mit ihrer Verarmung, machten sich sehr stark auf den Gesundheitszustand des deutschen Volkes bemerkbar. Mit Angst und Besorgnis hatte man in den letzten Kriegsjahren und auch in den ersten Friedensjahren das stete Sinken der Bevölkerungszahl und Geburtenüberschüsse festgestellt. In den letzten drei bis vier Jahren aber ist in Deutschland ein neuer Geist eingezogen. Die Volksgesundheitsbestrebungen verschaffen sich immer mehr Geltung, sie wirken sich aus in Schaffung von gut angelegten Turn- und Spielplätzen für die Jugend und besonders in der anwachsenden Beseitigung des gesamten Volkes für den Sport, für Körpererziehung und Geburtenüberschüsse. Dieser neue gesunde Geist des deutschen Volkes hat bereits schon jetzt seine Früchte getragen. Das statistische Reichsam hat letzte Vorkriegsjahre über die Bevölkerungsbewegung im vergangenen Jahre nahezu beendet. Die Ziffern, die aus diesen Vorkriegsjahren sich ergeben, sprechen eine sehr beredte und wohl selbstdenkende Sprache. Das deutsche Volk ist gesünder und lebenskräftiger geworden. Diese Wahrheit leuchtet besonders aus der statistischen Feststellung über die Säuglingssterblichkeit in Deutschland hervor. Nach den Berechnungen ergibt sich, daß die Durchschnittsziffer für die Lebgeborenen im Jahre 1925, also noch vor Kriegsausbruch, mit 15,7 bereits im Jahre 1924 auf 12,9 und im Jahre 1925 sogar auf 12,8 herabgedrückt wurde. Sprechender sind andere Zahlen: Im Jahre 1925 betrug die Ziffer der Säuglingssterblichkeit noch 15,1 im ersten Lebensjahr Gestorbene auf je 100 lebend Geborene. Dem Jahre 1925 gelang es diese Trauerziffer auf 10,5, also nahezu um ein Drittel, zum Abwärts zu bringen. Aber auch die statistischen Berechnungen über die Sterblichkeit der Kinder über ein Jahr setzen einen erfreulichen Fortschritt. Im Jahre 1925 haben in Deutschland 603 000 über einjährige. Das sind 2,2 Prozent weniger als 1924, und sogar 1,1 Prozent weniger als 1913. Auch die Zahl der Geburtenüberschüsse hat ihre Krise anscheinend überstanden. Im letzten Jahre fanden nahezu 500 000 Geburtenüberschüsse statt, das besagt, daß die Durchschnittsziffer im letzten Vorkriegsjahre nahezu erreicht ist. Zwar bleibt die Geburtenziffer im Jahre 1925 mit 21,3 noch hinter der Friedensziffer von 27,7 zurück; aber da im Vorjahre diese Ziffer 21,1 betrug, so ist die Besserung doch zu erkennen. Einige Gegenüberstellungen sind ganz interessant: Osnabrück zeigt mit 9,4 die beste Geburtenziffer. Es folgt dann Berlin mit 9,2 und Bremen mit 8,8. Am schlechtesten schnitten Lüdenscheid ab, das reichsteheine Baden und Oberhessen. In der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit steht Osnabrück an erster Stelle mit 7,2 an der Spitze. Es folgen Bremen mit 7,6, Hannover mit 7,9, Dillenburg mit 8,1, Osnabrück mit

Erneute Unwetter-Katastrophen in aller Welt.

Wolkenbruch bei Goswig in Sachsen.

Furchtbare Unwetterverwüstungen im Spitzgrunde.

Gestern morgen in der 5. Stunde ist in der Gegend von Oberau, Steinbach und Moritzburg ein Wolkenbruch niedergegangen, der im Spitzgrunde entsetzliche Verheerungen angerichtet hat.

Die Unwetter furchtbarer Art, mit denen dieser Sommer so reich bedacht ist, scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Kaum hat sich die Bevölkerung von den Schrecken einer Unwetterkatastrophe erholt, so ist schon wieder ein neues Unglück zu verzeichnen. Diesmal handelt es sich um den Spitzgrund bei Goswig, der von Ausflüglern so gern aufgesucht wird, vor allem die am Ausgange des Grundes unweit Goswig gelegene Spitzgrundmühle. In den zeitigen Morgenstunden des gestrigen Tages entlud sich über dem Moritzburger Forste ein heftiges Gewitter, das mit einem Wolkenbrüche verbunden war. Der den Spitzgrund durchfließende Brandwischbach, sonst ein armseliger Rinnsal, das in der heißen Jahreszeit beinahe austrocknet, wurde in kurzer Zeit zu einem gewaltigen Strom, der alles mit sich riß, was ihm in den Weg kam. Er überflutete in der Nähe des Forsthauses Kreneru die Wiesen und nahm das dort lagernde Heu mit sich fort. Oberhalb der Spitzgrundmühle befinden sich zwei Teiche, durch die der Brandwischbach fließt. Das Wasser brach sich hier mit furchtbarer Gewalt Bahn, zerstörte das Wehr des oberen Teiches, wühlte die Staatsstraße Moritzburg-Goswig in einer Tiefe bis zu 4 Meter auf und nahm Bäume in einer Stärke bis zu einem halben Meter mit. Der untere Teich ist völlig zerstört. Die Straße ist selbstverständlich vollständig ungangbar. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Entwurzelte und mitgerissene Bäume liegen in Büschen bis zu 5 Stück über der ehemaligen Straße. Vor der Mühle hat sich der Bach ein zweites Wehr gebildet und ist durch das Grundrind geschnitten, in dem ebenfalls erheblicher Schaden angerichtet worden ist. Das massive Mauerwerk eines großen Holzschuppens zeigt handbreite Risse, so daß das Gebäude zum Teil abgetragen werden muß. Neben dem Aostorgebäude ist das Wasser wieder in das alte Bett der Brandwischbach geflossen, nachdem es hier eine kurze Weile mitgenommen hatte. Die Spitzgrundmühle ist schon einmal im Jahre 1863 von einem schweren Unwetter heimgeschlagen worden. Damals wurde sie völlig zerstört und es wurde eine Sammlung von Spenden des reichhaltigen Besitzers veranstaltet. Diesmal ist er glücklicherweise davon gekommen.

Ein Stück weiter unten bildet der Bach zur Stunde noch einen breiten Strom. Oberau und Niederau stehen teilweise unter Wasser, ebenso die Fabrikschiffe in Goswig-Brandwisch. Der Ort der Vermittlungen war heute vormittag bereits das Ziel vieler Menschen. Das Gerücht von einer Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs behält sich nicht.

Dammbruch bei Wurzen.

In Leipzig. In der Nacht zum Freitag ist über die Wurzen Gegend erneut ein schweres Unwetter, das vor allem in den Dörfern westlich von Wurzen schwer schauft hat, niedergegangen. In Wahren am 10. Juli abends ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Das ganze Dorf wurde vollständig unter Wasser. Westlich von Wahren war durch die ungeheuren Wassermassen der Eisenbahndamm auf einer Strecke von uncahr 150 Metern ins Rutschen gekommen. Die gesamte Eisenbahnstrecke im Einschnitt bei Wahren stand bis 1 Meter unter Wasser. Von abends 11 Uhr bis Freitag früh 8 Uhr war der gesamte Eisenbahnverkehr gestoppt. Der schwere Wolkenbruch hat auch in den Dörfern Dömitz, Pöschau, Plagwitz und Tschirnau schwer schauft und die dortigen Heide- und Muren stark verwüstet. Der südliche Ortsteil von Pöschau bildet ein großes Trümmerfeld. Die Wassermassen überfluteten in kurzer Zeit die Pöschauer Teiche und sprengten nach 2 Uhr den Teichdamm. Durch die Bruchstelle, die etwa 10 Meter breit ist, stürzte das Wasser ins Dorf. Zwei Wohngebäude und eine Scheune wurden vollständig zerstört. Die Menschen konnte nur das nackte Leben retten. Auch das Vieh konnte in der Hauptmasse gerettet werden. In Pöschau und Dömitz steht eine große Anzahl Häuser unter Wasser.

In Leipzig. Die Eisenbahnbetriebsdirektion Leipzig teilt mit: Durch Wolkenbruch wurde am Donnerstag gegen 7 Uhr abends die Linie Leipzig-Hol zwischen Gutenfürst und Peitzsch abermals überflutet und der Verkehr bis Freitag früh 2 Uhr unterbrochen. Die Jüge, die den Zugangsverkehr nach und von Bannern vermitteln, wurden während der Streckensperrung wieder über Gera-Saal-

8,1, Württemberg mit 8,6. Unter dem Durchschnitt liegen Berlin mit 9,1, Schleswig-Holstein, 8,0, die Rheinprovinz mit 9,5, die Palz 9,4, Sachsen 9, Baden 9,8, Braunschweig 9,7 und Pöschau 9,8. Am schlimmsten die Säuglingssterblichkeit in Oberhessen mit 15, in Niederhessen 13, in Brandenburg 12, Pommern 12, Provinz Sachsen 11,4, Bayern 11,1 und in beiden Westfalen 14,2. Alle diese Ziffern, die hier und entgegenhalten, lassen erkennen, daß es in Deutschland wieder aufwärts geht. Das ist ein erfreulicher Lichtblick in dem politischen Wirrwarr, durch den wir noch hindurch müssen.

Urteil im Sächsischen Kommunistenprozeß.

Leipzig. Im sächsischen Kommunistenprozeß wurde am zweiten Verhandlungstage das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schreiber wurde wegen Vergehens nach § 7 des Republikverstoßgesetzes und Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Schmalzer wegen Sprengstoffvergehens, wegen Vergehens nach § 7 des Republikverstoßgesetzes und unbefugten Waffenbesitzes zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten Vogel, Kockroß, Siedel und Frau Olscher wurden freigesprochen. Den Angeklagten wurde die Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten und die Geldstrafe angerechnet.

Die deutsche Sozialpolitik.

Ausführungen des Reichsarbeitsministers Brauns. (Berlin.) Im Auslaß der rheinischen Zentrumspartei machte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Ausführungen über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Der Minister betonte ausdrücklich, daß eine neue Aufrollung des Aufwertungsproblems eine absolute Unmöglichkeit darstelle. Wollten wir diese Grundfrage wieder von neuem aufrollen, dann würde das wahrscheinlich mit einem neuen Ruin unserer Währung und einem völligen Zusammenbruch unserer Wirtschaft enden. Man werde selbstverständlich versuchen, den verarmten Kreisen auf andere Weise möglichst

feld-Probleme umgewandelt; bis zur Streckensperrung wurden an Stelle der umgeleiteten Jüge Ersatzzüge abgefahren.

Weiter wurde durch Wolkenbruch am Donnerstag gegen 11 Uhr abends die Linie Leipzig-Dresden über Niefern zwischen Pöschau und Wahren überflutet und auch hier der gesamte Zugverkehr bis Freitag früh 7 Uhr unterbrochen. Die Schnell- und Personenzüge wurden während der Sperrung über Borsdorf-Döbeln-Niefern umgeleitet und für diese umgeleiteten Jüge nach und von der Streckensperrstelle Ersatzzüge gefahren.

Neues Unwetter im Vogtland.

(Plauen.) Am Donnerstag ist das Vogtland abermals von schweren Gewittern, verbunden mit wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelschlag, heimgesucht worden. In Gutenfürst waren die niedergegangenen Wassermengen noch bedeutender als am Vortage. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Plauen-Hof mußte von 7 Uhr abends bis 2 Uhr nachts abermals unterbrochen werden. Auch die Stadt Plauen, ferner die Gegend um Erlbach, Markneufkirchen, Auerbach, Treuen und Falkenstein wurde schwer heimgesucht. In Erlbach wurden in einem Zeitraum von 40 Minuten 38 Millimeter Niederschlag gemessen. In Limbach bei Gerolzhain waren die Niederschlagsmengen so groß, daß die Rotorlanddrögen von Plauen, Treuen und Reichenbach zu Hilfe gerufen werden mußten, die die ganze Nacht gearbeitet haben. In Limbach schlug der Hagel in eine Scheune und scherte sie vollständig ein. In Markneufkirchen mußten zwei Häuser geräumt werden. Die Jüge des Vogtlandes sind sämtlich über die Ufer getreten. Die Elster hat unterhalb von Plauen bis Weis das angrenzende Gelände überflutet, ebenso die Gößlich von Lengsfeld bis zu ihrem Einfluß in die Elber.

Unwetter in Braunschweig.

Holzmindeu, Weser. (Hannover.) Gestern abend ging über dem westlichen Solling ein Wolkenbruch nieder, der hauptsächlich die Gegend von Wöhlerberg betroffen hat. Die Dörfchen Wöhlerberg hat schwer gelitten. Die gemeldet wird, ergossen sich die Wassermassen von den westlichen Hängen des Solling durch die Straßen der Stadt Holzmindeu, die fast vollständig unter Wasser gesetzt war, in die Weser. Heute vormittag ergoß sich noch ein breiter Wasserstrom durch die Bentalstraße. Der auf den Feldern und in den Kellern angerichtete Schaden ist sehr groß.

Erneute schwere Wätersnot im Wiesfeld.

Borsdorf. (Hannover.) Ein schweres Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch, ging gestern abend 8 Uhr im Umgegend nieder. Die ungeschützten Wassermassen veranlaßten die Straßen der Stadt, die im Laufe des Tages nachdrücklich von den vorgeführigen Schäden angegriffen worden waren, in reichende Wasserströme, die alles mit sich rissen. In der abschüssigen Langen Straße stand das Wasser teilweise 1 1/2 Meter hoch. Das Vieh stand in den Ställen teilweise bis zum Kopf im Wasser. Die elektrische Stromversorgung ist gestoppt. Auf den Bürgerhöfen und an den Straßenrändern hatten sich 2 bis 3 Meter tiefe Wasserlöcher und Trichter gebildet. Die ganze Lange Straße gleicht einem Schuttberge. Im Bahnhof Teufelsberg ist eine Brand eingestürzt, die unteren Wohnräume haben einer halben Meter unter Wasser und sind total verflutet.

Wolkenbruch über dem oberen Wippertal.

Nordhausen. (Hannover.) Das obere Wippertal wurde vergangene Nacht erneut von einem schweren Wolkenbruch heimgesucht, der dem in der letzten Woche niedergegangenen an Heftigkeit nur wenig nachstand. Die niedrig gelegenen Orte an der Wipper mußten erneut geräumt werden. Besonders schwer ist diesmal das Dorf Nieders gebra betroffen.

Wolkenbrüche und Hochwasser bei Koburg und im Maintal.

Koburg. (Hannover.) Ein schwerer Wolkenbruch ging gestern abend 10 Uhr auf die Höhen östlich der Stadt nieder. Die Fluten krönten meterhoch in die Straßen der östlichen Stadt und legten alle Erdbecken unter Wasser. Die Bewohner wurden teilweise in den Betten überrascht. Der Zugverkehr auf der Steinachbahn mußte unterbrochen werden.

Lichtenfeld. (Hannover.) Infolge der in der vergangenen Nacht niedergegangenen Gewitterregen und des dadurch herbeigeführten Hochwassers im Maintal brach die Brücke bei Ebersfeld zusammen, so daß der Zugverkehr auf der Hauptstrecke Lichtenfeld-Bamberg unterbrochen ist.

zu helfen. Die Fürsorgeverwaltung des Reiches habe auf diesem Gebiete große neue Wege beschritten. Binnen eines Jahres sei die im Jahre 1923 festgelegten zusammengebrochene Sozialversicherung besser wieder aufgebaut worden, als sie vorher war. Der Sozialversicherung solle eine neue Verfassung gegeben werden. Er glaube, daß wir dazu kommen werden, daß die ganze Sozialversicherung der Selbstverwaltung der beteiligten Arbeiter überantwortet werden kann. Im Arbeitsministerium werde die letzte Hand angelegt zu einem großen Einheitsarbeitsgesetz, das alle in der Gewerbeordnung zerstreuten Arbeiterbeschäftigungen zu einer einheitlichen System zusammenfaßt. Die gegenwärtig brennendste Frage sei die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die unbedingt vor allem durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden müsse.

Wenn wir, so schloß Dr. Brauns, nach dem vom Reichstag angenommenen Regierungsprogramm schon 500 000 Menschen an die Arbeit bringen, vielleicht auch noch einige 100 000 mehr, sodas wir die Arbeitslosenziffer auf annähernd die Hälfte im Laufe des Sommers vermindern, dann haben wir für unsere Verhältnisse und für die gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse ungeheuer viel geleistet.

Der Militärdienst in Japan.

(Tokio.) Nach Kokiun Kus haben sich Millionen von Rekruten zum Dienst gemeldet und zwar infolge der Bestimmung des Gesetzes, das den jungen Männern zwischen 18 und 20 Jahren erlaubt, nach Schulabgang eine Militärdienstperiode freiwillig zu absolvieren, um in dieser Weise eine Herabsetzung der eigentlichen Dienstzeit zu erlangen. Dieser Plan hatte schon im vorigen Jahre eine große Vermehrung der Gymnasien, Hochschulen und Universitäten Japans zur Folge. Japan bildet in dieser Weise große Reservisten, die einen Teil der militärischen Ausbildung gewonnen haben und die neben der ordentlichen, ganz ausgebildeten Reserve bestehen. Der Zweck dieser Maßnahme soll aber über die physische Erhaltung des Volkes und die Pflege der Disziplin als die Vorbereitung militärischer Anarisse sein.

Die Arbeitsgemeinschaft bürgerlicher Bezirks- auschussmitglieder in der Kreisbauernschaft Dresden

beschäftigte sich in ihrer Sitzung mit nachfolgenden Problemen.

Die Frage der durch die Bezirksverwaltungen zu erhebenden Gebühren wurde an der Hand des vom Verband der Bezirksverbände vorgelegten Aufzuges eingehend besprochen. Grundlegend wurde die Frage erörtert, ob es an der Zeit sei, bei den Gebühren den Standpunkt der Vorkriegszeit wieder einzunehmen, wonach die Gebühr als Entschädigung für Arbeiten erhoben wird, die der betr. Prozent von der Verwaltung in Anspruch nimmt. Diefach sind jedoch jetzt die Gebühren zu einer einträglichen Nebenquelle geworden. Die schlechte Finanzlage der Gemeinden und die ungünstige Regelung durch den Finanzausgleich erschwert die Entscheidung der Gebührenfrage zur Zeit, so daß es den einzelnen Fraktionen der Bezirksräte überlassen bleiben soll, ob sie von sich aus zur Regelung der Bezirksgebühren Stellung nehmen wollen oder nicht.

In besonderer Nähe wurden die in einzelnen Bezirken hervorgetretenen finanziellen Schwierigkeiten einzelner Gemeinden (Waldhütte, Dörfchen usw.) besprochen. Es wurde festgestellt, daß in fast allen vorkommenen Fällen leichtfällige — in einem Falle sogar an Betrag grenzende Wirtschaft — den finanziellen Zusammenbruch hervorgerufen hat.

Trotz der schlechten Finanzlage und trotz vielfach ungünstiger Erfahrungen zeigt sich in manchen Gemeinden doch immer wieder die Neigung, rein wirtschaftliche Unternehmungen zu betreiben. In einzelnen Fällen schließen die Bilanzen wirtschaftlicher Unternehmungen mit erheblichen Fehlberägen ab. Der Kapitalbedarf mancher Gemeinden ist geradezu durch diese Beteiligung hervorgerufen worden. Die Gemeinde sowohl, als auch die Privatwirtschaft werden dadurch geschädigt. Bei der Prüfung der Rentabilität ist in Betracht zu ziehen, wieviel der Betrieb hätte erbringen müssen, wenn er in Privatband gewesen wäre und Steuern und Kapitalzinsen hätte gezahlt werden müssen. In einem Falle hat auch eine Gemeinde einem privaten Unternehmen gegenüber Sicherstellungsbürgschaften übernommen und damit ihre schwere finanzielle Not verschuldet. Wieder wo anders hat eine Gemeinde eine dem Untergange nahe Automobilgesellschaft übernommen.

Den Bezirksausschüssen ist wenig Einfluß gegeben. Immerhin aber wurde beschlossen, bei Darlehnsaufnahmen von Gemeinden, die durch den Bezirksauschuß genehmigt sein müssen, die finanziellen Verhältnisse der nachsuchenden Gemeinde besonders eingehend zu prüfen.

Es wurde beschlossen, soweit es die gesetzlichen Bestimmungen gestatten, dann Ablehnung zu beschließen, wenn die nachsuchende Gemeinde ein rein wirtschaftliches Unternehmen unterhält und dieses mit Verlust arbeitet.

In den Fällen, wo sogar strafbares Verhalten vorliegt, wird strenges Vorgehen den Mitgliedern zur Pflicht gemacht. Denn falsche Nachrichten würden einmal den Bezirksverband weiter schädigen und somit die ordnungsgemäß geleiteten Gemeinden zu höherer Bezirksumlage heranziehen. Dann aber würde auch der entstandene Schaden nicht geheilt, sondern nur verschleiert werden.

Die Zwangsversteigerung gegen Bezirksgemeinden kann nur auf Grund eines Bezirksauschussbeschlusses herbeigeführt werden. Es wird gebeten, überall in den Ausschüssen darauf zu halten, daß derartig einschneidende Maßnahmen der selbständigen Verwaltung der Bezirksverwaltung nicht übertragen werden.

Es wird weiter beschlossen, angeichts der schweren Finanzlage der Gemeinden und der Gefahr, die aus einzelnen Zusammenbrüchen gezogen werden, an die einzelnen Bezirksräte in den Gemeinden ein Rundschreiben zu richten, worin diese gebeten werden, nur solchen Ausgaben zuzustimmen, die unbedingt durchgeführt werden müssen, solange der Haushaltsplan einen Restbeitrag aufweist. Es besteht auch heute noch die Möglichkeit, daß Verordnungen zur leichtfertigen Beschaffung, an denen sie mitgewirkt oder gegen die sie nicht Einspruch erhoben haben, persönlich zur Verantwortung gezogen oder haftbar gemacht werden können.

Ein weiterer Beschluß geht an, in den Bezirksräten bezw. Bezirksauschüssen Anträge einzubringen, wonach in den zuständigen Bezirksblättern die Gemeindeverwaltungen auf die erste Lage hinzuweisen und auf die Ergebnisse der finanziellen Zusammenbrüche aufmerksam werden.

Bei Darlehnsaufnahmen seitens der Gemeinden, die zur Deckung von Restbeiträgen im laufenden Haushaltskredit aufnehmen wollen, ist auch über den Haushaltsplan der nachsuchenden Gemeinde, insbesondere darüber zu berichten, ob in allen Fällen die notwendige Vorsicht und unbedingt nötige Sparmaßnahme abgewahrt hat. Wird diese Frage verneint, so wird angeregt, die Zustimmung zur Darlehnsaufnahme zu verweigern.

Angeichts der katastrophalen Lage der Wirtschaft und angeichts der großen Gebührenerhöhungen, die in vielen Gemeinden ansteigen, wird eine beratende Stellungnahme im Interesse der Gemeinden für unbedingt notwendig gehalten, wenn nicht früher größere finanzielle Zusammenbrüche eintreten sollen. Im Interesse der geleitete und sparsam verwalteter Gemeinden, wie auch im Interesse eines schlüssigen und billigen Gemeindefredits wird eine solche Handhabung bei Beschlüssen über Darlehnsaufnahmen dringend zur Pflicht gemacht.

Weiter wird beschlossen, in den einzelnen Bezirken zu beantragen, daß durch die Bezirksverwaltungen vierjährigliche Nachweisungen über den Stand des Bezirksdetails und eine Vermögensübersicht vorgelegt werden.

Die Verhandlungen waren getragen von dem Ernst, den die gegenwärtige Lage erfordert. Die vielfach gelübte Weisheit, Selbstträge des laufenden Etats durch Anleihen zu decken, kann als eine Heilung unter keinen Umständen angesehen werden. Diefach ist dieses Mittel nicht nur als ein Verdrängen der Not, sondern bedeutet, vor allem bei hochverzinsten und kurzfristigen Krediten, eine wesentliche Verschlimmerung der Lage.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde noch die Frage des Verwaltungsdetails in den Bezirksverbänden und die Kadaverbeseitigung besprochen.

In der Sitzung waren alle Bezirke der Kreisbauernschaft vertreten.

Die Landwirtschaftliche Enquete.

qu. Berlin. In dem Landwirtschaftlichen Untersuchungsausschuß des Reichstages legte Reichstagsabgeordneter Haug gestern einen Arbeitsplan für die Untersuchung der Hochwasserschäden und des zukünftigen Hochwasserstandes vor. Der Ausschuß wird sich durch verschiedene Mitglieder an der amtlichen Beschäftigung der jetzigen Schäden in den verschiedenen Ueberschwemmungsgebieten beteiligen.

Prof. Serling referierte über die Vorgesprächungen für die Untersuchung des Preisproblems. Er legte dar, wie bei verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Wein, Getreide und Getrocknetem Obst, durch die ausländische Konkurrenz ein sehr niedriger Preisstand hervorgerufen sei. Beim Zucker bestimme den Preis das geringe Quantum, das vom Ausland eingeführt werde, weil die deutsche Zuckerpflanzung noch nicht wieder auf der Höhe sei. Nach dem Kriege sei eine internationale Agrarkrise entstanden infolge des Zusammenbruchs der europäischen und insbesondere der deutschen Kaufkraft. Aber während es den amerikanischen Farmern wieder sehr gut gehe, fanden die deutschen Landwirtschaftlichen Preise noch immer ungenügend da;

die Preise hängen nach der Ernte immer unter dem Weltmarktpreis und liegen erst, sobald die Vorräte knapper würden, bis zum Weltmarktpreis oder auch darüber hinaus. Insbesondere sei bei den Kartoffeln die Preisentwicklung ungenügend.

In der Debatte über dieses Referat werden die Ursachen der ungenügenden Stände der Kartoffelwirtschaft besprochen und eine größere Verwendung der Kartoffel durch die landwirtschaftliche Industrie, sowie die Verwendung der Kartoffeln an die Fütterung mit Kartoffelflocken empfohlen. Der Vorsitzende des Ausschusses Schiele erwähnte, daß überflüssigerweise 26 Millionen Mark für die Präzisionsreform der Landwirtschaft hinausgeworfen worden seien. Prof. Serling referierte ferner über den Stand der Viehwirtschaft, die auch mit ungenügenden Preisen zu kämpfen habe. Sehr groß sei die Preisspanne zwischen den Erzeugerpreisen und den Kleinhandelspreisen. Der zunehmende Import von Gefrierfleisch übe einen sehr ungenügenden Einfluß auf die deutschen Fleischpreise aus. — In der Rostockerwirtschaft müsse eine bessere Verbindung zwischen den Produzenten und den städtischen Abnehmern erreicht werden. Prof. Serling machte im Anschluß an seine Referate bestimmte Vorschläge, in welcher Weise Sachverständige über die Fragen der einzelnen landwirtschaftlichen Teilmata vom Ausschuß gehört werden sollen.

Reichsminister a. D. Dr. Vermeis berichtete über die Vorkarrieren für die Enquete über das Genossenschaftswesen die unter Hinzuziehung von Vertretern der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände und des Reichsverbandes gemacht worden seien. Er schlug vor, die Untersuchungen in folgende Kapitel einzuteilen: 1. Organisation der Genossenschaften und ihre Stellung im Staat; 2. Volkswirtschaftsleben; 3. Genossenschaftliches Geld im Kreditwesen (Personal- und Realcredit); 4. Waren-genossenschaften (Versicherungsgenossenschaften, Abzugs-genossenschaften), ihr Aufbau und ihre Preisbeeinflussung; 5. Genossenschaften zur Förderung des landwirtschaftlichen Betriebes (Förderung und Steigerung der Produktion, Rückgenossenschaften, Betriebsgenossenschaften, Licht- und Kraftenergiegenossenschaften); 6. Ausbau der ausländischen genossenschaftlichen Organisationen. An die Genossenschaftsverbände sollen Fragebogen versandt werden.

Auf Wunsch des Reichstagsabgeordneten von Dewitz sagte Dr. Vermeis an, daß auch die Stellung des einzelnen Landwirts zu den Genossenschaften und der Nutzen der Genossenschaften für den Landwirt geprüft werden solle.

Deute Sonnabend legt der Ausschuß seine Arbeiten fort.

Politische Tagesübersicht.

Reichstagsanträge. Der Reichstagspräsidenten Loeb anlässlich seiner Silbernen Hochzeit persönliche Glückwünsche aus. Der Reichstagspräsident hat dem Reichstagsabgeordneten des Reichstages, Prälat Professor Dr. Schreiber gelegentlich seiner Ernennung zum Ehren doktor der Medizin durch die Münchner Universität freundliche Glückwünsche ausgesprochen.

Änderung von Kommunisten aus Luxemburg. Die Luxemburgische Regierung hat acht italienische und polnische Kommunisten wegen ihrer Betätigung im kommunistischen Sinne ausgewiesen.

Die englischen Eisenbahnen und die Frage der Kohlentransporte. Eine Konferenz der Delegierten der englischen Eisenbahngewerkschaft hat mit überwältigender Mehrheit den Einfluß der Gewerkschaftsleitung abgelehnt, wonach die Gewerkschaft keine Schritte unternimmt, um dem Einfluß der Bergarbeiter entsprechend den Transport von Kohle zu verhindern.

Der japanische Marinehaushalt. Eine Konferenz der Seebefehrer unter dem Vorsitz des Marineministers hat vorkünftig den Marinehaushalt für das nächste Rechnungsjahr auf 320 Millionen Yen festgesetzt, was eine Erhöhung um 80 Millionen gegenüber dem laufenden Jahre bedeutet. Man glaubt zu wissen, daß dieser Haushalt den Bau von Kreuzern vorsehen wird.

Jahresversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen. Vom 10.—12. Juli bezieht in Krummau im Böhmerwalde der große Schwenker der Deutschen in der Tschechoslowakei, der mehr als 150 000 Mitglieder umfassende „Bund der Deutschen in Böhmen“ seine 22. Jahresversammlung. Die altertümliche Festschicht steht mit ihrer deutsch-behaltenen Bevölkerung in freudiger Erwartung der Gäste aus allen Ecken des deutschen Sudetenlandes. Die zahlreichen Voranmeldungen lassen darauf schließen, daß Krummau in den Festtagen das Ziel Tausender Sudeten-deutscher, aber auch zahlreicher Gäste aus dem deutschen Reich und dem benachbarten Österreich sein wird.

Das deutsch-dänische Abkommen. Die Ratifikationsurkunde zu dem deutsch-dänischen Abkommen über Zollvereinfachungen für dänische Erzeugnisse und über Erleichterungen für deutsche Handelsreisende in Dänemark ist heute dem dänischen Gesandten in Berlin übergeben worden. Das Abkommen tritt am 19. Juli in Kraft.

Abbruch des Doharbeiterkreises in Antwerpen. Der größte Teil der Doharbeiter hat gestern früh die Arbeit wieder aufgenommen. Die Doharbeiter sollen, um die verlorene Zeit wieder einzubolen, die Absicht haben, mit Nachschichten zu arbeiten.

Unheimlichkeiten in den englischen Gewerkschaften. In der gestern in Dover abgehaltenen Jahresversammlung des Rates der Allgemeinen Gewerkschaftsunion wurde über die Unheimlichkeiten wegen des Generalfreies verhandelt. Der Führer der Schiffbau- und Schiffbau-Union erklärte: Wir in unserer Union werden niemals wieder eine solche bittere Pille verschlucken, wie wir dies in jüngster Zeit getan haben. Wir haben unseren ganzen Verstand, um unsere Mitglieder während des Streiks zu unterstützen. Das meine Union betrifft, so sind die Mitglieder entschlossen, in Zukunft ihr Schicksal selbst zu entscheiden, d. h. sie wollen sich nicht herausfordern lassen, sondern nur auf Grund der eigenen Stimmabgabe handeln.

Der Untergrundbahnstreik in Rom. Die Arbeiter der Kraftwerke sind in großer Zahl dem Untergrundbahnstreik beigetreten. Wordingerichtet, daß 2000 Passagiere größere Strecken der Untergrundbahn als zu einem Notausgang an Fuß zurücklegen mußten.

Die Russen auf der Arabische.

qu. Berlin. Von autununterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß der frühere russische Finanzminister Sokoloff im Auftrage der russischen Regierung sich auf die Reise über Deutschland und Frankreich nach Amerika begeben hat, um in den betreffenden Ländern den Versuch zu unternehmen, Kredite für die russische Regierung zu erhalten. In Deutschland wird man über den 800 Millionen Warenkredit hinaus bei der schlechten Wirtschaftslage kaum in der Lage sein, den russischen Wünschen entgegenzukommen. Auch in Paris liegen keine Chancen vor, daß vor der Stabilisierung der Frankenswährung daran gedacht werden kann, Gelder an das Ausland zu verleihen. Aus dem gleichen Grunde sind auch die Schuldenregelungs-verhandlungen aus der Vorkriegszeit zwischen den Franzosen und Russen nicht zum Abschluß gebracht worden, da die von der russischen Regierung geforderten Zugeständnisse nicht erfüllt werden konnten, da sonst die eigenen Wirtschaftskräfte auf das Schärfste gegen die Maßnahmen der Regierung protestiert und ihr bei ihren Bestrebungen wegen der Stabilisierung der Valuta Schwierigkeiten bereitet hätten.

amerikanischer Markt seit längerer Zeit auf den erneuten Ansehlichkeit an Russland, das es als ein Land der Wirtschaftsmöglichkeiten betrachtet, sobald es seine Wirtschaft mit der Monopolisierung der Wirtschaft und der Finanzen aufgeben hat. Kredite sind hier unter allen Umständen zu erlangen, jedoch unter so großen Zugeständnissen, daß die russische Regierung es sich noch sehr lange überlegen wird, ob sie schon im gegenwärtigen Stadium ihrer Herrschaft in Russland in der Lage ist, ihre Dogmen zu durchbrechen.

Artists Rechtsmittel gegen sein Urteil.

Die Wiedereröffnung in den vorigen Stand abgelehnt. Berlin. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat den Antrag Artists auf Wiedereröffnung in den vorigen Stand abgelehnt. In der Verhandlung dieses Beschlusses heißt es, daß der die Wiedereröffnung vorschlagende § 231 Abs. 2 St. O. nur dann in Frage komme, wenn der Angeklagte seinen erkennbar gewordenen Beschluß, freiwillig der Verhandlung fern zu bleiben, für vor der Urteilseröffnung aufgegeben habe und lediglich durch ein Naturereignis verhindert worden sei, der Verhandlung persönlich beizuwohnen. Davon könne hier keine Rede sein. Wenn Artists nicht erklärt hätte, daß er die Verhandlung in seiner Wohnung nicht mehr wünsche, so würde dort auch die Urteilseröffnung erfolgt sein. Im übrigen sei in der Hauptverhandlung alles Prozessmaterial wiederholt einsehend mit Artists erörtert worden. Wegen dieser Ablehnung hat der Verteidiger Artists, Rechtsanwalt Dr. Müßel, Beschwerde bei der Strafkammer mit der Begründung eingelegt, daß die Erklärung Artists, er wolle die Verhandlung in seiner Wohnung nicht mehr, nicht gleichbedeutend sei mit einem freiwilligen Entzügen aus der Hauptverhandlung im Sinne des § 231 Abs. 2, denn an sich sei die Wohnung des Angeklagten überhaupt nicht der Ort für eine Hauptverhandlung. Im übrigen habe Artists immer erklärt, er wolle und wolle der Verhandlung beiwohnen, könne aber nicht, weil er nicht verhandlungsfähig sei. Tatsächlich sei ferner auch ein wichtiger Anklagepunkt, nämlich der Rumänienvertrag über das Panauer Lager, bei der Beweisaufnahme ohne Artists erörtert worden.

Der große Internationale Polizeikonferenz.

Die vom 25. September bis zum 10. Oktober d. J. in Berlin stattfindende „Große Polizeikonferenz Berlin 1926“, die mit einer internationalen Polizeikonferenz verbunden wird, verspricht eine der bedeutendsten Veranstaltungen zu werden, die auf diesem für den bürgerlichen Ordnungssinn so wichtigen Verwaltungsspezialgebiet jemals stattgefunden hat. Sämtliche deutschen Länder werden sich, mit Ausnahme von Oldenburg und Waldeck, vollständig beteiligen. Von den Reichsbehörden sind das Reichsinnenministerium, die Reichspostverwaltung, die Reichsfinanzverwaltung, das Reichsverkehrsministerium und die Deutsche Reichsbahnverwaltung vertreten. Ferner hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft seine Beteiligung ebenso wie die Biologische Reichsanstalt zugesagt. — Das Ausland ist, insbesondere wohl für die Polizeikonferenz, durch folgende Staaten vertreten: Deutsch-Oesterreich, Schweiz, Niederlande, Norwegen, Dänemark, Polen, Lettland, Litauen, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Bolivien. Die Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Italien und Spanien haben die Einladungen angenommen und an ihre zuständigen Polizeibehörden weitergeleitet. Die Antworten der Staaten von Mittel- und Südamerika, Asien und Ozeanien stehen noch aus. Die Regierung von Finnland wird einigen Polizeibeamten besondere Stipendien zum Besuch der Berliner Polizeikonferenz gewähren. Das Auswärtige Amt hat übrigens die deutschen Vertretern im Ausland angewiesen, ausländischen Polizeibeamten den Sichtvermerk zum Besuch der Ausstellung gebührenfrei zu erteilen. Erwähnt sei noch, daß sich alle Zweige der Industrie an der Ausstellung beteiligen. Verantwortliche dieses großartigen Unternehmens sind der preussische Minister des Innern Sepping und das Berliner Volkswirtschaftsamt. Die Ausstellungsleitung liegt in den Händen von Ministerialdirektor Dr. Weges. Die Ausstellung wird ein Kolossalgebäude des Bezirks der Polizei und aller mit der Polizei zusammenhängenden und zusammenarbeitenden Unternehmungen sein. Sie wird, in ganz großer Höhe, u. a. folgende Gruppen bringen: Geschichte der Polizei, Polizei und Presse, verbotene Literatur und Kunst, unzüchtige Bilder und Schriften, Sachausstellung der Kriminalpolizei, die Polizei der deutschen Länder, des Deutschen Reichs, der Staaten des Auslandes, Polizeibeamtenswesen, Verwaltungsdienst, uniformierter Volkspolizeidienst, Kriminaldienst usw. usw. Es ist erklärlich, daß nicht alle diese Gruppen dem breiten Publikum zugänglich sind. Auch die Polizei hat ihre kleinen Geheimnisse, von denen sie nicht wünscht, daß sie in allzu interessierte Publikumskreise dringen. Die erste Woche der Ausstellung soll als Konferenzwoche, die zweite Ausstellungswoche als polizeiwissenschaftliche Woche ausgetaktet werden. Die maßgebenden Polizeifachleute des In- und Auslandes werden in wanzeliger Art ihre vielseitigen Erfahrungen bei Bekämpfung des internationalen Verbrechens austauschen.

Der Sturz des Franken.

qu. Berlin. Deutsche Finanzsachverständige beurteilen jetzt nach der Erörterung des Finanzplanes der französischen Regierung die Lage der französischen Währung wesentlich anders als vor Tagen. So glaubt man, daß der Sturz des Franken, der sich in den letzten Tagen katastrophal fortgesetzt hat, viel eher ein Zeichen dafür ist, daß der Finanzminister auf dem besten Wege ist, sein Projekt zur Durchführung zu bringen. Man hält es für ausgeschlossen, daß der neue Sturz auf ausländische Währungsstände zurückzuführen ist, vielmehr neigt man der Ansicht zu, daß die Senkung des Franken von Caillaux selbst ausgeht, um die innere Schuldenlast auf ein Mindestmaß reduzieren zu können. Man glaubt auch, daß Caillaux bestimmte Zusicherungen von Seiten einer auswärtigen Macht in der Tasche hat, bei der Stabilisierung der französischen Valuta zu helfen und glaubt, daß dieses Land England ist, demgegenüber man in der Frage der Schuldenerregulierung von Seiten der französischen Regierung Zugeständnisse macht, die bei dem sonstigen Verhalten Frankreichs als ungewöhnlich erscheinen müssen.

Die Hochbahn Eigentum der Stadt Berlin.

Berlin. Die außerordentliche Hauptversammlung der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen hatte Beschluß zu fassen über die mit dem bekannten Vertrag mit der Stadt Berlin in Verbindung stehenden Verwaltungsanträge. Uns Kreisen der anwesenden Aktionäre wurden verschiedene Stimmen laut, die den Vertrag mit Berlin als unzureichend ansahen. Schließlich wurde aber der Vertrag gegen 433 Stimmen mit 36 587 Stimmen angenommen, wobei sich die Vertreter der Stadt, die 24 333 Aktien angemeldet hatten und der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen A. G. mit 50 000 Stimmen Vorzugsaktien und etwa 8000 Stimmen Stammaktien der Stimme enthielten.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Deutsche Kampfsportspiele in Berlin.

In der Handball-Vorrunde spielte Volkssportverein Berlin-Wienert-Sport-Club 3:2 und TSG. Volkssportverein Berlin-Wienert-Sport-Club 10:2. Im weiteren Verlauf der Handball-Vorrunde qualifizierte sich der Volkssportverein Berlin gegen den Turnverein Osnabrück, den er 11:5 (5:1) schlug, für die Schlussrunde.

Der letzte Trainingstag zum Großen Preis.

Das Training hat am letzten Trainingstag seinen Höhepunkt erreicht. Jedoch charakterisiert es sich nicht durch endlose Stunden einseitiger Arbeit, sondern durch ein letztes kurzes Nachprüfen des Arbeitens der Rotoren, zum Teil nur durch ein Abkühlen der verlässlichen Rotorenabkühlung. Da viele verschiedene Marken auf der Bahn vertreten waren, kam auch das allgemeine Publikum auf seine Rechnung. Zur Unterhaltung für die Zuschauer trug die Generalprobe des ganzen Nachrichtenapparates bei.

Der letzte Trainingstag kann insofern als der interessanteste angesehen werden, als zum ersten Male während des ganzen Trainings drei Firmen von Opel, N. A. G., N. S. L. und Mercedes gleichzeitig fuhrten und sich spannende Kämpfe lieferten.

Die 2. Deutschen Kampfsportspiele im Rudersport.

Nachdem der Versuch, den Eröffnungstag der 2. Deutschen Kampfsportspiele durch Rudersport auf die Sender im ganzen Reich zu übertragen, so guten Erfolg und eine so begeisterte Aufnahme gefunden hat, wird die Deutsche Rudersport-Union am 11. Juli, dem Schlußtage, nunmehr auch die Übermittlung der Endkämpfe im Schwimmen und in der Leichtathletik von 4—7 Uhr auf die Sender im Reich vornehmen. Zur Übernahme haben sich bereit erklärt die Sender in Münster, Dortmund, Elberfeld, Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Königsberg, Frankfurt (Main), Rassel, Breslau und Gießen.

Eine Einladung für das Sonnabendprogramm.

Am vorletzten Tage der 2. Deutschen Kampfsportspiele wird die Deutsche Hochschule für Leibesübungen mit 100 Schülern in der Zeit von 4.10 bis 4.40 Uhr ihre Vorbereitungen in der Hauptkampfbahn veranstalten, die in großen Sälen, einem Eindruck, von der zielbewußten Arbeit, die an dieser Hochschule geleistet wird, geben sollen.

Internationale Amateurrennen zu Dresden.

Am 18. Juli findet auf der Radrennbahn Dresden-Meiß ein internationaler Renntag für Amateure statt. In dem internationalen Dreiwundenrennen nach Sechstagesart werden folgende 22 Mannschaften an den Start gehen: Belgien (Gemmlich, Vacher-Thos, Wauven, Krone-Christ und Feit), Niederlande (Erlurt, Regel, Vennhoff, Hannover, Kapus-Wilg, Steitin, Depue-Petermann, Krem-Engelmann, Mar-Mühlbach, Wadewich-Fatschil, Wette-Kühl, sämtlich Berlin), Vank-Marten (York, Saborny-Frankenhein Köln), Welt-Schäfer (Wien, Gille-Juchs, Edelbach-Deuer und Adamek-Raul Leipzig), Stupinski-Prohlmann (Breslau) und die Dresdner Paare Giesfeld-Grosch, Wehner-Fischer und Kofala-Todd. Des weitern wird ein Städtekampf zwischen je 2 Fahrern der vorgenannten Städte ausgetragen.

Willy Smith, der Trainer Dreitenkräders.

Erweiterter Hans Dreitenkräder, der sich in seinem Trainingsquartier im Grunewald auf die Begegnung mit Pierre Charles am 18. Juli in der Kropower Freiluft-Arena vorbereitet, hat an Stelle Joe Hammers, Willy Smith zu seinem Trainer verpflichtet. Mit Horst Schwabe macht Dreitenkräder vorläufig nur leichtere Arbeit, wird aber unter Leitung Willy Smith noch im Laufe dieser

Woche zum harten Sparring übergehen. Zu Beginn der nächsten Woche dürfte voraussichtlich Pierre Charles in Berlin eintreffen, um hier sein Training für den Kampf am Freitag zu beenden.

Vom Renn-Sport.

In der Zeit vom 24. Juli bis zum 1. August wird in Oberbayern ein Deutscher Renn-Tag abgehalten werden, für den der Bayerische Verein des Deutschen Renn-Verbandes die Vorbereitungen übernommen hat. Für den 26. Juli sind die Kurzkampfmehrkämpfe im Rasen und Kanadier, im ganzen (schon) Rennen, über die Tausendmeterstrecke auf dem Stadionsplatz des Bayerischen Oberlandes, auf Lohsch, Hlar und Weg. Am 28. Juli werden die Langstreckenmehrkämpfe ausgetragen, und am 30. Juli beginnt von Bad Tölz aus die große Renn-Regatta auf der fünfzig Kilometer langen Strecke bis München bzw. bis nach Wolfratshausen. Gleichzeitlich werden die Deutschen Halbbootmehrkämpfe ausgetragen. Man rechnet mit einer Beteiligung von fünfhundert deutschen und österreichischen Bootfahrern.

Zur Selbstauflösung gegen den deutschen Rennsport.

Nachdem der englische Jockey-Club vor kurzem den während des Krieges gegen den deutschen Rennsport verhängten Boykott endlich aufgehoben hat, sind jetzt auch die Franzosen dem Beispiel gefolgt. Laut offizieller Veröffentlichung hat die Société d'Encouragement, die führende Körperschaft des französischen Rennsports, den Boykott gleichfalls aufgehoben. Es ist nun nicht daran zu zweifeln, daß als letzter nun auch Belgien zur Aufhebung schreiten wird. Damit würde die Internationalität im Rennsport wieder hergestellt. Die Folgen werden sich schon in Baden-Baden zeigen, da mehrere französische Ställe die Absicht haben, mit ihren Pferden in die Preisliste der am 20. August beginnenden Badener Rennwoche einzugreifen.

Die Amerika-Turner kommen.

Die deutsche Turner-Delegation, die Amerika in den letzten Wochen bereist hat, wird in der Tat in Bremen noch rechtzeitig genug ankommen, um auch den Deutschen Kampfsport einen Besuch abzustatten. Am Sonntag vormittag 10 Uhr werden die Turner auf dem Kölner Hauptbahnhof erwartet. Sie werden von den Kölner Vereinen empfangen werden und dann am Nachmittag sich im Stadion vorstellen.

Kaufer, Webb und Rademacher in Frankfurt a. M.

Im Frankfurter Stadion zeigten am Donnerstag vor zahlreichen Zuschauern die amerikanischen Meisterkämpfer Kaufer, Webb und der deutsche Weltrekordmann Rademacher hervorragende Meisterleistungen. Gesamtergebnis: 100 Meter Rücken: 1. Kaufer: 1:11,8, 2. Maulfeld, 3. Fischer (beide 1. Frankfurter SC). Die beiden Frankfurter starteten mit je 12 Sekunden Vorsatz. 200 Meter Brustschwimmen: Rademacher gewinnt in 2:59,8 gegen eine aus 9 Frankfurter bestehenden Mannschaft. 50 Meter beliebige: 1. Webb-Cincinnati 27,8, Cordes-Bellus Magdeburg 29,4. 400 Meter Staffel: 1. Cincinnati (Webb 100 Meter, Kaufer 200 Meter und Webb 100 Meter). 2. 1. Frankfurter SC. 4:52.

Rundfahrt durch Frankreich.

Die 10. Etappe der Rundfahrt durch Frankreich führte von Bagnone nach Luchon (328 Km.) und stellte außerordentliche Anforderungen an die Fahrer. Adelin Benoist wurde das Opfer eines ziemlich ernsthaften Sturzes und Bottechia gab wegen Krankheit auf. Der Belgier Lucien Vanpe, der auch im Gesamtklassement an erster Stelle steht, liegt in der 10. Etappe in 17:15:4 bei einem Stundendurchschnitt von 19,850 Km.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (11.): „Die Meistersinger von Nürnberg“ (7 bis 11). Montag (12.): „Cochise im Jalisco“ (7 bis 11). Dienstag, außer Anrecht: „Hörig Godunow“ (7 bis 11). Mittwoch, außer Anrecht: „Turandot“ (7 bis 11). Donnerstag, außer Anrecht: „Die Zauberflöte“ (7 bis 10). Freitag, außer Anrecht: „Turandot“ (7 bis 11). Sonnabend, außer Anrecht, zum 800. Male: „Der Freischütz“ (7 bis 11). Sonntag (13.), letzte Vorstellung vor den Ferien, außer Anrecht: „Turandot“ (7 bis 10). — **Opernhaus:** Von Montag, den 19. Juli bis mit Sonnabend, den 28. August, geschlossen. — **Schauspielhaus** bis mit Sonnabend, den 14. August, geschlossen.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Elnre Vorn wurde für drei Gastspiele noch in dieser Spielzeit verpflichtet. Die Künstlerin singt am Sonntag, den 11. Juli, das Cöchen in den „Meistersingern“, am Donnerstag, den 15. Juli, die Wamina in der „Zauberflöte“, und am Sonnabend, den 17. Juli, die Agathe in der 800. Aufführung des „Freischütz“.

Als Erster Konzertmeister (Violine) bei der musikalischen Kapelle der Staatstheater wurde für die nächste Spielzeit Francis Koene aus Utrecht (Holland) verpflichtet.

Spielplan des Meißner Theaters. Sonntag (11.) nachmittags 4 Uhr: „Die Försterwitze“. Jeden Abend: „Der letzte Aus“.

Spielplan des Dresdner Central-Theaters vom 12. bis mit 19. Juli 1926. Abends 8 Uhr: „Vene, Lotte, Kleie“.

Dresdner Künstler auswärts. Otto Vorupla, ehemaliger Schüler des Herrn Professor Wille und Volontär an der Sächsischen Staatskapelle, hat kürzlich in einem Symphoniekonzert in Königsberg außerordentlich großen Erfolg erzielt. Der begabte junge Künstler spielte Saint-Saens' Cellokonzert in A-Moll, das er, wie die verschiedenen Zeitungen einmütig berichten, mit meisterhafter Technik und überaus warmen Empfinden zum Vortrag brachte. Der Weisfall war dann auch sehr kläglich.

Universität Leipzig. Vorgesitern fand im großen Hörsaal des physikalischen Instituts der Universität Leipzig die 6. Hauptversammlung und Festigung der Vereinigung der Förderer und Freunde der Universität Leipzig statt. Rektor der Universität, Geheimrat Le Blanc eröffnete die Festigung und übermittelte die besten Wünsche und Grüße des Volksbildungsministeriums. Anschließend hielt Prof. Dr. Karolus einen Exzerptvortrag über Bildtelegraphie und Fernsehen. Sodann sprach Prof. Sievers über die Frage: „Was ist ein Fern“.

Die erste Orchester-Dirigentin. Aus dem Abschlusskonzert der Kapellmeisterschule des Prof. Julius Präger in der Hochschule für Musik zu Berlin habe die bekannte Violin-Virtuosin Maria Ling von Ringner einen großen Erfolg als Dirigentin. Sie ist die bisher erste und einzige Dame, die zur Ausbildung als Dirigentin auf der Hochschule für Musik zu Berlin aufgenommen worden ist.

Friedrich Christyanders 100. Geburtstag. Am 8. Juli jährte sich der Geburtstag Friedrich Christyanders des Bierereverwenders des Händelischen Bieres, zum 100. Male. Wenn der große Barockmeister Händel in unserer Zeit wieder ein verständnisvolles, ja begeistertes Publikum findet, so ist das vor allem Friedrich Christyanders, dem in Mecklenburg gebo-

renen Händel-Biographen und Händel-Kenner zu danken. Christyander hat — nach Archimedes' Definition — für Händel soviel getan, daß seine Leistung außer Vergleich steht mit allem, was jemals ein Kunstförderer für einen Künstler erreicht hat. — Neben der Musikwissenschaft brachte über dies seine Gärtnerei, seine Rosen- und Gartenzucht. Christyander Delirius ein!

Pferdelogik.

A. v. B.

Ein Droschkengaul vor seinem Wagen sprach jüngst 'nen grünen Opel an: „Schatten Sie mir mal zu fragen: Was ist denn nur an Ihnen dran?“ „Sie werden immer protegert von der modernen dummen Welt. Ob unser einer noch so weisheit, kein Vieh auf uns're Kutische fällt!“

„Du bist veraltet, Herr Kollege, und viel zu langsam ist dein Schritt. Die neue Zeit sucht neue Wege, sie eilt, und Du, — Du hältst nicht mit.“ „Ich bin dagegen 'ne Maschine mit zehn PS., Solider vier, brauch' Nahrung nur, wenn ich auch Meise, Du auch beim Lauf'n, verfriss'nes Tier!“

„Ja, dafür frisst Du auch für seine solang' Du läufst, Herr Jehn-PS.“ „So sprach der Gaul, doch ich erwähne, daß ich nur in der Ruhe freiß.“ „Und darauf kann ich nicht verzichten, es frisst das Pferd nicht, wenn es rennt! Im Laufen kann ich nur verzichten, was man kurz ein Bedürfnis nennt.“

„O, sprach der Opel folger Witze, Das nennt man Rentabilität! Der Mensch, das Tier, wie die Maschine viel weniger läuft als Hille steht. Drum darf das Stillestehn nicht freisen, an Hafer oder an Benzin, wenn Du beim Laufen könntest essen, dann hätte Deine Arbeit Sinn!“

„Ich will's, so sprach der Gaul, „probieren, mit Energie ist viel getan!“ Dann trabte er auf allen Vieren den Weg nach seinem Stalle an. Er froh dabei nicht einen Satz, ganz still er vor der Krippe stand, verfruchte nur im Lauf zu schnappen ein grünes Blatt, wenn er eins fand.“

Er wollt' der Menschheit durchaus sagen, daß er modern, rentabel ist, und wie ein grüner Opelwagen auch lediglich beim Laufen frisst. „Das konnt' er nun nicht lang' ertragen, es ist ganz klar, daß dies nicht geht, ein Gaul ist halt kein Opelwagen. Er starb an — — Rentabilität!“

Allerlei Humor.

Nahe ist ich. „Nun habe ich mich schön gerächt!“ sagte der Schuhverkäufer und rieb sich die Hände. „Wieso denn?“ fragte sein Kollege. „Nicht du, die junge Dame, die gerade aus dem Laden geht“, sagte der andere lachend, „das ist eine Telefonistin; ich habe ihr die falsche Nummer gegeben.“

Männlicher Protest. „Aber Gänchen, sei doch nicht so ungezogen“, sagt die Mama. „Du mußt dir doch die Haare schneiden lassen.“ „Ich will aber nicht“, trost Gänchen, „das ist mir zu weiblich.“

Sein Standpunkt. Der junge Mann hält bei Herrn Neureich um seine Tochter an. „Würden Sie meine Tochter auch nehmen, wenn Sie kein Geld hätte?“ fragt dieser. „Aber natürlich, selbsterhöndlich“, bezieht sich der Jüngling zu verichern. „Dann machen Sie, daß Sie fortkommen“, schreit Neureich wütend, „ich will keine Halbblüter in der Familie.“

Unter Grund. „Ist nicht jetzt Biolinstunden?“ „Ja, warum denn? Sie ist doch schrecklich unmusikalisch.“ „Das ist richtig. Aber sie hat so schöne Elbogen.“

Wie Du mir, so ich Dir. „Hast du gehört, was deine Freundin Ethel vorhin über dich sagte?“ „Nein, ich sah gerade an anderen Tisch und sprach über sie.“

Zeitgemäße Klage. Der Hamburger Schriftsteller Dreger nahm einst an einem Essen teil, bei dem sich mehrere Herren das Mark aus Rindsknochen köstlich mundeln ließen. Da schaute er sich, und als man ihn nach dem Grund seines Schweigens fragte, sagte er: „Ist es nicht ein Jammer, wenn man mir ansehen muß, wie heutzutage Kinder den Eltern das Mark aus den Knochen saugen!“

Ein schiefer Beweis. „Also gut, ich will Ihnen Arbeit geben“, sagte die Landfrau. „Sie können Eier für mich sammeln; ich muß aber sicher sein, daß sie keine Hennen.“ „Da können Sie ganz sicher sein, meine Dame. Ich bin 15 Jahre in einer Hahnenkai gewesen und habe niemals ein Bad genommen.“

Kein Grund. „Und haben Sie auch das Museum besucht, das so kostbare Schätze enthält?“ fragte der Professor die junge Dame, die ihm von ihrer Reise erzählt. „Nein“, erwiderte diese. „Die ganze Zeit, wo ich da war, hat es nicht geregnet.“

Bedenklich. „Nun, und befindet sich Ihr Freund nach seiner schweren Erkrankung wieder vollständig wohl?“ „Nein, es trat eine Komplikation ein.“ „Was für schlimme?“ „Ja, er heiratete seine Pflegerin.“

Niesner Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1926.

(Ohne Gewähr.)

Abfahrt von Nies in der Richtung nach:

Dresden 1,05 D 2,05 4,20 6,35 7,35 (nur S. und P. auf besondere Anordnung) 7,50 D 10,07 10,25 D 1,14 3,10 D 4,15 (w. vor S. und P. auf besondere Anordnung) 5,16 6,20w nur bis Dreikönig (entfällt außerdem am letzten Werktage der Woche) 7,20 D 10,00 D 11,07
Leipzig 4,05 5,16 D 5,47w bis Würzen 6,42 8,10 D 11,23 D 11,31 1,08 2,54 D 4,20 6,25w nur bis Tabitz (entfällt außerdem am letzten Werktage der Woche) 7,14 8,25 D 9,07 D 10,42
Görlitz 4,19 6,48 10,52 D 11,28 4,23 6,29w bis Tabitz (hier Anschluß 8,33 n. G.) 7,15 7,40 Silesia 9,40 D 11,07
Köfnen 5,05 (nur S. mit gelegentlicher Personenbeförderung) 7,03 9,47 1,10 4,29w 7,31
Erfurter 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45
Hörsing 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45
Hörsing 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45
Hörsing 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45
Hörsing 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45
Hörsing 5,07w 6,35* 8,22* 11,37w 1,24* 5,18 7,31* 10,45

Ankunft in Nies in der Richtung von:

Dresden 12,40 4,00 4,50 (von Dreikönig) 5,16 D 6,35 8,17 D 11,14 11,22 D 2,53 D 3,57 5,41 (über Würzen) 7,04 8,23 D 9,08 D 10,37
Leipzig 1,04 D 2,03 5,22w (von Würzen) 6,31 7,31 (nur S. und P.) 7,58 D 10,03 10,34 D 1,09 3,13 D 4,12 w vor S. und P. und auf besondere Anordnung) 5,41 7,19 D 7,50 (von Würzen) 9,59 D 11,01
Görlitz 1,01 5,42w (von Tabitz) 5,07 8,13 D 10,29 2,56 D 3,10 5,04 7,56 D 9,01
Köfnen 6,25 (Sonntags nur von Tommasch, werktags von Köfnen) 9,07 11,16 2,40 8,52
Erfurter 6,19 10,28* 10,50 D* 2,33* 4,12 D* 6,56* 7,30 11,41*
Berlin 8,46 (von Hörsing) 9,42 (von Berlin) 3,21 (von Hörsing) 4,07 (von Berlin) 5,41 (von Hörsing mit Anschluß von Dresden) 7,09 (von Berlin) 9,38 D (von Berlin)

Abfahrt von Hörsing in der Richtung nach:

Dresden 3,59 9,19 D
Berlin 7,15 8,33 D 10,37 3,07 D 5,24 8,19 D 8,28 (bis Falkenberg) 9,35
Nies 6,38 8,40 (mit gelegentlicher Personenbeförderung) 9,35 3,15 (mit gelegentlicher Personenbeförderung, nur 3. Klasse) 4,01 5,35 7,08 9,33 D

Ankunft in Hörsing in der Richtung von:

Dresden 8,25 D 3,00 D 5,17 8,12 D
Berlin 6,31 (von Falkenberg) 9,28 3,49 7,00 9,15 D
Nies 7,10 8,19 D 10,52 2,48 D 3,40 5,15 8,04 D 8,26
Zeilenerklärung: D = zugschlusspflicht. Schnellzug, w = werktags, nur S. und P. = nur Sonn- und Feiertage, * = Anschluß nach und von Berlin.

Sonntagsrüdtarten ab Station Nies:

Station	Wegvorschrift	km	Preis	
			S. Rl.	4. Rl.
Bad Schandau		94	6,80	4,20
Burgdorf (Fr. Sachsen)	Hörsing	20	1,40	0,90
Gömmlich Bf.		67	4,50	3,00
Gottbus oder Röhrenau	Falkenberg — Dobrilugk			
	Erfurter			
	Kirchhain — Calau	112	7,50	5,00
oder Gottbus	Erfurter			
	Ortrand — Ruhland			
	Drebkau			
Dahlen (Sa.)		23	1,60	1,10
Döbeln		26	1,80	1,20
Dornreichenbach		31	2,10	1,40
Dresden		52	3,50	2,30
Falkenberg bei Torgau	Hörsing	33	2,20	1,50
Jacobsthal		10	0,70	0,50
Leipzig		67	4,50	3,00
Leisnig		39	2,80	1,80
Tommasch		15	1,00	0,70
Weißer oder Weißer-Triebischtal	Coswig (Bez. Dresden)	45	3,00	2,00
Mittweida		49	3,30	2,20
Riesa		30	2,00	1,40
Rosfen		54	3,90	2,50
Oschlag	Tommasch	14	1,00	0,70
Ohrau		16	1,10	0,80
Rathen		88	5,90	3,70
Walddorf		86	5,40	3,60

Amliches.

Der Unterschicht ist vom 15. Juli bis 12. August 1926 beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Regierungsrat Glaser vertreten.
Großenhain, am 9. Juli 1926.
Reißig, Amtsbauhauptmann.

Bekanntmachung.

Während der Bauarbeiten auf der Straßenkreuzung der Haupt- und Wettinerstraße zwischen Albertplatz und Carolafraße wird der Omnibus-Verkehr ab 15. d. Mts. durch die Goethestraße geleitet und zwar von der Schloßstraße bis Rosenplatz, von da ab bleibt die bisherige Fahrtrasse bestehen.
Die Haltestellen in der Goethestraße sind jeweils die gleichen der Wettiner- und Hauptstraße.
Riesa, den 9. Juli 1926.
Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa (Gas, Wasser und Verkehr).

Die Verteilungen der diesjährigen Kennzettelungen finden wie folgt statt:

- Dienstag, den 13. Juli 12 Uhr vorm. in Großenhain im „Loasenheim“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Großenhain.
 - Donnerstag, den 15. Juli 9 Uhr vorm. in Maderburg im Gasthof „Deutsches Haus“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Maderburg.
 - Freitag, den 16. Juli 10 Uhr vorm. in Meichen im „Raisergarten“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Meichen-Ost u. Meichen-West.
 - Montag, den 19. Juli 12 Uhr vorm. in Commaisch im Restaurant „Zum Anker“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Riesa.
 - Dienstag, den 20. Juli 10 Uhr vorm. in Roffen im Fremdenhof „Stadt Dresden“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Roffen.
 - Donnerstag, den 22. Juli 12 Uhr vorm. in Wilsdruff im Hotel „Goldenen Löwen“ die Ruhungen der Amtsstrahlenmeisterei Wilsdruff.
- Bedingungen und Streckeneinteilungen werden im Termin bekannt gegeben und können vorher im Bauamt und bei den Bezirksamtsstrahlenmeistern eingesehen werden.
Straßen- und Wasser-Bauamt Meichen.

Ausschreibung!

Zu den von uns im Baujahre 1926 zu errichtenden 24 Heimstätten sollen die Handwerkerarbeiten vergeben werden.
Anschläge werden Montag, den 12. 7. 26, von 9-12 Uhr beim Unterschichteten in Gröba, Kirchstraße 16, 1. Etage, vorausgesetzt.
Für die Anschläge der Klempner, Wasser- und Gasleitungsarbeiten, sowie für Tischler und Glaser werden 1,00 Rmf. Gebühren erhoben. Alle anderen Arbeiten werden mit 0,50 Rmf. berechnet.
Die Angebote sind bis zum 20. 7. 1926 an die Landesbauverwaltungsgesellschaft Sächsisches Heim, Dresden-N., Kanalstraße 1, einzureichen.
Allg. Sächsischer Stedlerverband
Ortsgruppe Riesa e. V. - Schaub, 1. Vorsitzender.

Portland-Zement

trifft ein und verkaufe ab Lori. Bestellungen nimmt entgegen

Baugeschäft Hahnemann
Mernsdorf.

Jagdgewehr

Selbstv. Drilling, Kal. 16x16x8 billig verkauft. In erst. im Tausch. Riesa.

Aus Interessentenkreisen sind zu vergeben gr. und kl. Kapitalien

zu maß. Zinssatz für Industrie, Handel und Gewerbe, auch auf städt. und ländl. Grundbesitz.
Offert. u. Kgst. A. 375 bei Rudolf Woffe, Berlin C, Köniplatz. 56.



Besseres, Kinderliebes und zuverlässiges

Alleinmädchen oder einfache Stütze

nicht unter 18 Jahren, in allen vorkommenden Hausarbeiten bewandert, das plätten kann und etwas Nähenkenntnisse besitzt, findet angenehme, dauernde Stellung für den 1. August.
Angebote mit Zeugnissen an Frau Elisabeth Danielsch, Wittwe i. Ea., Weinsdorfer Str. 20.

Mitarbeiter (in)

sofort gesucht. 200.- M. monatlich und Provision. Off. unt. H. 8485 an „Aia“ Berlin SW. 19.



NW&K WOLLGARNE

Woolmoolln
Die altbewährte gute Strickwolle

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 11. Juli
Feiner Jugendball
Original-Tanzbandtabelle.
Hierzu ladet erachtet ein Alfred Wichmann.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 11. Juli
4. Stiftungsfest
vom Wanderverein Langenberg. Gönner, Freunde und Gäste herzlich willkommen.
Anfang 7 Uhr. Ende?? Der Vorstand.

Bäckergesellenverein „Germania“

Bundesbezirksgruppe Riesa.
Wir geben uns die Ehre, Sie nebst wertem Angehörigen zu unserem am 11. Juli 1926 im Gasthof Bauha stattfindenden

Sommer-Vergnügen

nochmals erachtet einzuladen.
Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

M.-G.-V. Orphen. Sonntag, 11. Juli, Sommerfest im Schützenhaus, Beginn 3 Uhr nachm. Sammeln auf dem Schützenplatz.
Riese „Rieshauf“. Dienstag 9 Uhr Versammlung im Restaurant zum Karpen.
Kambion. Montag Wanderabend Dampfabfahrt.

LOSE

der Warenlotterie der Fechtschule Riesa in allen durch Plakate kenntl. Geschäften
400 Gegenstände von 200 bis 1 Mark.
1 Los nur 1 RM.
Ziehung am 8. August.

Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben

sowie sämtliche Transmissionssteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.

Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von Reparaturen an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. - Schrot- u. Mahlwalzen werden sauber und billig geschliffen und geriffelt.

Mühlbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik Felix Damm, Glaubitz.



PETZOLD & AULHORN DRESDEN

Gänsefedern!

zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehle alle besseren Sorten prima gereinigten, vollbaunigen Gänsefleisch und Daunen.

Albert Haberecht, Gänsefätereier, Röderau
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschliffene Nr. 3, Halbweiße Nr. 4, weiße Nr. 5, bessere Nr. 6, u. 7, dünnenweiße Nr. 8, u. 10, beste Sorte Nr. 12, u. 14, weiße ungeschliff. Kupffedern Nr. 7,50, 9,50, 11.-. Verl. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Sachtel, Sobes Nr. 322 b. Wilten, Böhmen.

Vertreter

in Vollschreibmaschine 250.- Mf. oder 12 Raten.
Arthur Grohs, Dresden-N. 1, Natfildente. 13.



Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie - da haben wir es - sie tut Persil in heissem Wasser! - Ist es denn so schwer zu behalten?



Persil wird nur kalt aufgelöst!

Man nimmt einen Eimer, vermischt Persil mit der Hand u. gibt die so Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche beigebeigehalt u. geschont. Sie haben die doppelt wirkende Wirkung als sonst u. das dankbar-kraftvolle Waschen!

Persil
nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers vermischt man vorher einige Handvoll Essigsäure im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Essigsäure-Soße.

Sichere Hilfe

gegen Schuppen, Flechten, Hautausschläge, aufgesprungene Haut bietet

Dr. med. Amoons Ekzem-Salbe.

Lautendlos bewährt. Preis pro Etik. M. 1.-. Hersteller: Leonhardt & Krüger, G. m. b. H., Großenhain.

G. Heinig

Dachspäne
Dachpappe
Carbolium
Teer

Bahnhof Glaubitz

Schritt. Heimarbeit vergibt. Vitell-Verlag, München S. W. 1.

G. Heinig

Buchweizenschalen
Zuckerschmelze
Nachmehl
Krafttiefmittel

Bahnhof Glaubitz

Zahnschmerz

auch der besttätigte, sofort weg durch „Biltz“, Ft. 75 A. H. Goldsch. Feil. Dantsch.

Sträbungen befeilt, sauber, mild, unbeschädigt. 1000 000f. bew. Bad. 1.50. Med.-Drog. H. B. Hennide. Auch Versand.

Stübe fast neu, billig zu verkaufen. Rühnrich, Dorfstr. 13.

Elektromotoren-Wickelei

Ein- und Verkauf. Inverwickelung Kurt Weinreich, Dursen, Torgauer Str. 7. - Telefon 247. -

Kramplader-

Entzündungen und Wunden, Flechten und Hautjucken befeilt auch in veralteten Fällen.

Engel-Balsam-Salbe der Engel-Apothek, Riesa. Preis 1.75 u. 4.- M. zu haben in der Stadt-Apothek Riesa.

Was sind P.K. Kau-Bonbons?

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass Kau-Bonbons ein Zeitvertreib für Kinder sind!

Die Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein hervorragendes Mittel, um Zähne und Mund zu reinigen. Als solches werden sie von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons beseitigen das Durstgefühl und verleihen dem Atem dauernd ein angenehmes Aroma.

Sie regen den Appetit an und fördern die Verdauung.

Päckchen - 4 Stück - 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY KAU-BONBONS



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Um das Minderheitenproblem.

Wenn wir vom Minderheitenproblem sprechen, glauben wir seit dem Unglückstage von Versailles, der uns an allen Ecken und Ranten beraubt und unser Vaterland nicht nur zerstückelt, sondern ihm auch seine wichtigsten Grenz...

Gerichtssaal.

Der Mord in der Rühnigasse vorm Schwurgericht.

Das Schwurgericht zu Dresden verhandelte am Freitag unter höchstem Andrang von Zuhörern gegen den am 25. Mai 1900 geborenen Elektromonteur Erich Paul Brich wegen Mordes. Der Angeklagte wird beschuldigt, am Abend des 8. Februar dieses Jahres in der Rühnigasse in Dresden...

politische Betätigung

Er habe Mitte 1924 begonnen. Ob er wegen aufgekommener Meinungsverschiedenheiten die jüngere Schwester einmal mit dem Messer bedroht habe, vermöge er nicht zu sagen. Er habe schließlich auch die Absicht gehabt, nach Russland auszuwandern, habe dieserhalb die russische Sprache zu erlernen versucht und auch Korrespondenzen geführt. Wegen seiner kommunistischen Betätigung und der dadurch entstandenen Meinungsverschiedenheiten vermochte Angeklagter nicht mehr in der Wohnung des Vaters zu bleiben. Durch Vermittlung des erschossenen Arbeiters Hübner habe er Wohnung bei dessen Schwiegermutter Schmidt in der Schulgasse erhalten. Dort lernte er auch deren Tochter, die Frau Hübner kennen, die oft zur Mutter kam und über Vernachlässigung durch den Gemann Klage führte, den er selbst früher geschätzt, später aber gehäht habe. Von Hübner sei er auch einmal beim Ingenieur Frick gemeldet worden. Hübner habe keine Arbeitskollegen gehabt, auch seine Ehefrau hätte davon gesprochen, sie werde eines Tages ins Wasser gehen.

Vorfragen: Wann kam der Gedanke, den einstigen Arbeitskollegen Hübner zu töten? Angeklagter: Wenn die Frau bei der Mutter ihr Leid klagte, dann kamen solche Gedanken. Vorl.: Bekanden etwa nähere Beziehungen? Angekl.: Nein.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum und wann der Angeklagte auf die radikalen Gedanken gekommen sei, gab der Angeklagte, der während seiner reichlich zweifelhafte Vernehmung immer vor dem Richterlich hin und her läuft, eine Schilderung seiner politischen und religiösen Auffassung. Am 5. Februar war der Angeklagte an seiner letzten Arbeitsstelle entlassen worden. Bei der Einnahme des Mittagessens im Volksklub sei ihm der Gedanke gekommen, nach Berlin zu fahren und dort...

auf offener Straße den Reichspräsidenten zu ermorden, eventuell auch einen anderen der Regierung zu erschlagen. Die Ordnung werde nur mit Waffengewalt aufrechterhalten.

Mit der Schusswaffe in der Tasche fuhr der Angeklagte am 6. Februar nach Berlin, sein Vorhaben glückte aber nicht, am folgenden 7. Februar traf er mittags wieder in Dresden ein.

Vorl.: Wo kamte der Revolver her. — Angekl.: Den kaufte ich mir im Herbst 1925. — Vorl.: Wann wurde die Waffe probiert? — Angekl.: Nach meiner Rückkehr aus Berlin. — Vorl.: Das erscheint ganz unglaubhaft. — Angekl.: Es ist so, ich mußte ja mit jeder Patrone rechnen. Brich machte dann Angaben über den Aufenthalt in Dresden unmittelbar vor der Mordtat. Der Wohnungsschlüssel sei ihm erst am Montag nachmittags gekommen. Er sei erst ein Stück die Radeberger Landstraße hinausgefahren, habe den Mechanismus erprobt, dann auch einen Schuß abgegeben und später auf einer Fahrt nach dem Stadteil Friedrichsberg, das Hübner um Mitternacht den Dienst antrat. Angeklagter wollte die Tat so begehen, daß er nicht gefaßt, daß niemand anders mit hineingezogen werde. In der Rühnigasse will er dann immer auf und abgegangen sein, bis um 11 1/2 Uhr abends Hübner das Haus verließ. Brich folgte ihm, gab aus kurzer Entfernung einen Schuß ab und stürzte. Der Schuß mußte treffen, doch viel Hübner um Hilfe, daraufhin eilte Brich nochmals zurück und feuerte ein zweitesmal. Daraus sei Hübner dann zusammengesunken. Da habe ihn aber auch sogleich die Reue gepackt. Eilends sei er geflüchtet, habe in der Hauptstraße den Out und beim Firtus den Revolver weggenommen, und sei unbemerkt in sein Zimmer gelangt. Einschlafen habe er nicht können. Er will sich dann alles überlegt haben, was er bei einer eventuellen Entdeckung alles für Angaben mache, um gegebenenfalls mangels Beweises freigesprochen werden zu können. Bei seiner Sicherung und hinterher habe er die Tat erst geleugnet, nachdem aber der frühere Erwerb einer Schusswaffe bekannt geworden, sei er gehändigt gewesen. Der Angeklagte erklärte, heute wie auch unmittelbar nach der Tat, bereue er das begangene Verbrechen.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden gibt der Angeklagte Selbstmordabsichten an. Dem Staatsanwalt gegenüber gibt der Angeklagte an, die Schusswaffe gekauft zu haben, um im Falle eines bewaffneten Kampfes etwas in der Hand zu haben.

Staatsanwalt: Behandlung seiner Zeit schon der Plan, jemanden zu töten? — Angekl.: Nein, solche Gedanken hatte ich früher noch nicht. — Staatsanwalt: Aber Gedanken einer kommunistischen Führertätigkeit haben doch wohl bestanden? — Angekl.: Ja, bei einer erneuten Revolution rechnete ich mit der Möglichkeit, eine führende Rolle zu übernehmen.

Auf Vorhalt wegen der geleerten Bücher und seiner sonstigen politischen Betätigung gab der Angeklagte noch an, daß er hauptsächlich Werke und Schriften von Marx, Lenin usw. zum Teil auch mehrfach oder auch nur Abschnitte daraus gelesen habe. Nach einer Reihe weiterer Erörterungen trat das Schwurgericht in die weitere Beweisüberlegung, in die Vernehmung der Tat- und Zeugen und Abhörnung der Sachverständigen ein.

Das Urteil.

Nach vor sechs Uhr wurde das Urteil verkündet; es lautete wie folgt:

Der Angeklagte Brich wird wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt; er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Landesgerichtsdirektor Dr. Schuler führte zur Begründung des Urteils u. a. aus, daß alles mit Ueberlegung geschehen sei. Jede der einzelnen Handlungen Brichs sei wohlüberlegt gewesen. Deshalb habe auf die vorgeschene Todesstrafe erkannt werden müssen. Das Schwurgericht wird ein Gnadenersuchen wegen Umwandlung der Todesstrafe beschwören. Der Angeklagte nahm das Urteil an, wie er es auch unbeweglich angehört hatte.

Gewitter und Wetterstrießen.

Von R. Straube.

Es ist begreiflich, daß der Mensch auf Mittel und Wege stinkt, um Gefahren, die ihm drohen, zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Seit den Urzeiten der Menschheit ist er bestrebt gewesen, die Naturgewalten, die er dämonischen Wesen zuschrieb, zu besänftigen oder gar zu meistern. Weil er dabei von falschen Voraussetzungen ausging, war das Ergebnis natürlich von vornherein von höchst zweifelhaftem Werte. In den meisten Fällen kam er nur soweit, daß er irgendeine Mittel anwandte, die wir heute lächelnd mit dem Worte Werglauben bezeichnen.

Von jeder hat der Naturmenschen dem Sturm und dem Blitz aus der Gewitterwolke eine besondere geheimnisvolle Bedeutung zugeschrieben, wie es sich in den Götterglauben fast aller Völker ausdrückt. Sehr mannigfaltig sind daher die Sitten und Bräuche, um Menschen, Vieh und Gebäude vor dem Blitzschlag zu schützen. Jahrhundertlang hat man auch fest daran geglaubt, daß solche Abwehrmaßnahmen wirksam seien. Abgesehen von dem durch Frankreich erlundenen Blitzableiter aber, beruhte die vermeintliche Wirkung meistens auf Voraussetzungen, die dem prüfenden Auge der Wissenschaft nicht standhalten. Ju den Vorbeugungs- und Abwehrmaßnahmen gegen Gewitter und Blitz gehörte Jahrhunderte hindurch das Glodenküssen. Bivós voco, mortuus blango, fulgura frango! (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze drehe ich), soat Schiller über sein Lied von der Glode! geschrieben. Der letzte Teil dieses Wottos beruht auf der Annahme, daß starke Geräusche, wie zum Beispiel das Glodenküssen verursacht, dem Entstehen von Gewittern vorbeugen, und diese Annahme ist in der Tat sehr alt und auch heute noch vielfach verbreitet. Es fragt sich aber, ob sie begründet ist.

Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme, daß starke Geräusche und heftige Lufterschütterungen auf die Gewitter einwirken, hat man schon seit Jahrhunderten darin gesehen, daß es am Abend großer Schlächtern infolge des Schlächternlärms vielfach geregnet hat. Bereits Plutarch erzählt von einer solchen Beobachtung nach der Schlacht bei Aquá Sextá, und von den Schlächtern der letzten Jahrhunderte wird vielfach das gleiche berichtet. Diese Auffassung schien natürlich viel für sich zu haben, aber der Weltkrieg mit seinem Östlenlärm und vorher kaum gekanntem Lufterschütterungen, hat uns eines anderen belehrt. Sonst müßte es in den Wochen des Trommelfeuers auf den einzelnen Abschnitten des Kriegsschauplatzes allabendlich geregnet haben.

Nach solchen gelegentlichen Beobachtungen kann es nicht wundernehmen, daß Bewohner von Gegenden, die unter häufigen Gewittern und Hagelfällen leiden, sich durch Hervorbringen von starken Geräuschen, besonders durch Abschließen von größeren Pulvermengen, gegen die Wetterstrießen zu schützen suchten. Dieses Wetterstrießen war besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Bayern und in Oesterreich so verbreitet, daß es schließlich zu einem wahren Unus führte und deshalb von der Kaiserin Maria Theresia streng verboten wurde. Es mag dahingestellt bleiben, ob und wie weit dieses Wetterstrießen mit dem alten Brauch, wie er noch heute in dem Abschließen des alten Jahres in der Silvesternacht besteht,

wodurch ursprünglich unabweislich die bösen Geister vertreiben werden sollten, vielleicht in ursächlichem Zusammenhang steht.

Tatsache aber ist, daß dieser Gedanke auch bis in die neueste Zeit hinein lebendig blieb, und seine Behandlung wurde sogar von rein wissenschaftlicher und von praktischer Seite her in Angriff genommen. Im Jahre 1880 trat Professor Bombieri in Bologna mit der Theorie hervor, zum Entstehen des Hagels bedürfe es vollkommener Ruhe in der Atmosphäre, und wenn durch plötzliche Stöße diese Ruhe gestört würde, verhindere man das Entstehen des Hagels. Fast gleichzeitig versuchte der Bürgermeister von Windisch-Feistritz in Steiermark, der fast Jahr für Jahr den Ertrag seiner wertvollen Weinberge durch Hagelschlag vernichtet sah, durch Pulverexplosionen Stöße zu schaffen. Er errichtete auf einer Fläche von etwa zwei Quadratkilometern an hoch gelegenen Punkten zwölf Wetterstrießstationen; jede war mit zehn schweren Böllern besetzt, und zu jeder Ladung wurden 120 Gramm Pulver verwendet. Nach den Berichten aus damaliger Zeit hatte er sogar damit Erfolg. In einigen Fällen wurden die drohenden Wolken zerstreut, ohne daß auch nur Regen fiel, in anderen Fällen entluden sie sich durch starken, aber unbedeutenden Regen. Die Wirkung des Hagelschließens erschien ihm so auffälliger, als außerhalb des auf eine Quadratmeile grössten Schutzbereiches Hagel fiel. Hierauf wurde die Saat der Wetterstrießstationen vermehrt, und die Wirkung war, wenigstens nach den Berichten aus jener Zeit, doch in dem früher sehr häufig von Hagel aus der Gewitterwolke verwüsten Gebieten überhaupt kein Hagel mehr gefallen wäre, auch die Blütfahrt und die Blütschäden sich beträchtlich vermindert haben. Auch in Italien wurden ähnliche Versuche angefaßt, und man glaubte, auch dort günstige Ergebnisse erzielt zu haben. Nach einer Statistik aus jenen Jahren ist infolge des Wetterstrießens im venetianischen Gebiet und in der Lombardei im Schutzbereich in 63 Fällen kein Hagel gefallen, während es in unmittelbarer Nähe hagelte; in 113 Fällen hagelte es innerhalb und außerhalb des Schutzbereiches, in 60 dieser letzteren Fälle war der Hagelschlag sehr gering. Die Gegner des Hagelschließens stützten sich schon damals ganz besonders auf diese 60 Fälle von Hagelschlag. Im Gegensatz dazu nahmen die Freunde des Hagelschließens diese 60 Fälle für sich in Anspruch; denn sie erklärten, hierbei sei es allerdings nicht gelungen, den Hagel ganz zu vermeiden, aber immerhin schwäche man die Gewalt des Unwetters doch noch so ab, daß es harmlos und unbedeutend verlaufe.

Die ernste Wissenschaft hat gegenüber diesem Wetterstrießen von vornherein einen recht skeptischen Standpunkt eingenommen. Die Gelehrten betonten: Wenn das Wetterstrießen Erfolg haben sollte, so könne dieser nur auf dreierlei Weise eintreten. Die erste Möglichkeit wäre, daß keine Kohlenteilchen als Ueberbleibsel des abgebrannten Pulvers bis in die Wetterwolke gelangte und sich um diese die in der Luft befindlichen Dunsttröpfchen zu Wassertröpfchen kondensierten, die dann als Regentropfen herabfallen würden. Eine zweite Möglichkeit wäre, daß die durch das Schließen hervorgerufene wellenartige Bewegung der Luft die Gewitterwolke so erschütterte, daß das zum Entstehen des Hagels und auch zur elektrischen Entladung notwendige Gleichgewicht der Luft gestört werde, diese beiden schädlichen Ereignisse also nicht eintreten könnten. Drittens könnte die Wirkung des Wetterstrießens dem dabei entstehenden Luftwirbelzug zugeschrieben werden. Gegen alle diese drei Möglichkeiten aber wandten die wissenschaftlichen Gegner des Wetterstrießens von vornherein ein, daß die dabei vorausgesetzte Wirkung des Schließens, das Fortschleudern der Kohlenteilchen, die große Schallwelle und die kleineren Schwingungen des Wirbelzuges, sich unmöglich wirksam bis zur Höhe der Gewitterwolke ausbreiten könnten. Auch sonst wurden gegen das Wetterstrießen mancherlei Einwände erhoben, die sich namentlich auf die fortschreitende Kenntnis aus dem Gebiete der Elektrizität stützten. Endlich fragt es sich, ob der Kohlenstaub mit dem erzielten Ergebnisse irgendwie in Einklang zu bringen ist.

Als einer der ersten Anlässe zum Wetterstrießen sind oben die bei Schlächtern gemachten Erfahrungen hingestellt worden. Demgegenüber aber mußte es sehr bald auffallen, daß ausgeübte Stellungsgelübmanöver ein völlig negatives Resultat ergaben. Jahre hindurch fortgesetzte Aufzeichnung auf Militärübungsplätzen bewiesen, daß jezt der Errichtung dieser Schießplätze in den in Frage kommenden Gegenden keine Veränderung der Hagelschläge oder der Gewitterhäufigkeit eintrat.

Zwölf Regeln für Pilzsammler.

Professor Dr. G. Lindau hat zwölf Regeln für Pilzsammler zusammengestellt, die zur Beachtung empfohlen werden.

- 1. Man nehme nur frische und möglichst junge Exemplare, namentlich vermeide man alle von Maden angegriffenen, faulen und schmierigen Pilze. Die faulen sind meist von Bakterien zerfressen und enthalten eine Menge von Stoffen, die ursprünglich nicht in den gefundenen Pilzen vorhanden sind, aber giftig wirken.
2. Die äußerlich dem Champignon ähnlichen Pilze, die weiße Lamellen haben und behalten, sind giftig (Knollenblätterpilze).
3. Die mit rötlich gefärbten Poren versehenen Pilze, deren Stiel eine rötlich-schwarze Zeichnung trägt und deren Fleisch sich beim Brechen schnell an der Luft blau färbt, sind zu vermeiden, während die mit weißen, bräunlichen oder gelben Poren versehenen essbar sind (Steinpilze und andere Boletusarten).
4. Sämtliche weiße oder sich verfärbende Milch abgebende Pilze sind, sobald die Milch nicht scharf schmeckt und der Hut nicht behaart ist, essbar. Besonders der edle Reizler ist essbar; der rötliche Reizler besitzt und rötliche, sich schnell grünlich verfärbende Milch hat.
5. Sämtliche Pilze mit rotem oder grünem Hut und fortbauend weich bleibenden Lamellen sind besser zu vermeiden (Läublinge).
6. Diejenigen Pilze sind essbar, die statt der Lamellen Schalen oder Wülste besitzen und keinen üblen Geruch haben (Stoppelpilze und Pfifferlinge).
7. Alle nicht in Hutforn, sondern in Form von Stäben oder verflochtenen, dickeren, krausen Hüften wachsenden Pilze sind essbar (Reulenschwämme, Blude).
8. Die knolligen, meist unterirdisch wachsenden Pilze sind essbar, wenn sie außen dunkel, nicht weiß gefärbt und im Innern eine braune oder schwarze, nicht grüne Farbe besitzen.
9. Essbar sind die Trüffel, nicht essbar im älteren Zustande die in der Jugend weiß, dann im Innern grün gefärbten Stäubpilze.
10. Essbar sind die nicht faulenden, stark nach Zwiebeln riechenden, kleineren Pilze von etwas über einen Zentimeter Durchmesser und hohem Stiel (Cauchpilze, Kröslinge).
11. Die Porcini und Morcheln sind essbar, sobald das Wasser, in dem sie gekocht sind, weggekoffen wird.
12. In zweifelhaften Fällen lasse man die Pilze von einem Kenner untersuchen und esse die Pilze erst, wenn sie als ungiftig erkannt sind.

Die Lage in Spanien.

Wien. Aus gut unterrichteter spanischer Quelle erfahren wir, daß die in der ausländischen Presse über die Lage in Spanien verbreiteten Nachrichten bei der spanischen Regierung und bei der öffentlichen Meinung in Spanien Belieben hervorgerufen haben, da es sich bei der ganzen Angelegenheit um eine bedeutungslose Intrige handelt, in der nur etwa ein Dutzend Militärs und einige Zivilpersonen verwickelt sind. Die Armee und die Marine als solche, sowie die große Masse des Volkes stehen der ganzen Sache vollständig fern. Der beste Beweis hierfür ist, daß im ganzen Lande vollständige Ruhe herrscht. Handel und Wirtschaft gehen ihren normalen Gang. Die Minister sind auf ihren Dienstreisen überall von der Bevölkerung sehr freundlich aufgenommen worden. Daß die Regierung die ganze Angelegenheit sehr ruhig beurteilt, geht schon daraus hervor, daß der König das Land verlassen hat und General Primo de Rivera eine Reise nach Paris vorbereitet. In irgendwelcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor.

Verwirrende Lage in Portugal.

Paris. Das berichtet aus Lissabon, die politische Lage sei vollkommen verworren. Die Armee habe gegen den Präsidenten der Republik, General Gomes Costa, erklärt und dessen Rücktritt gefordert. Es gebe das Gerücht, daß ein Komitee aus drei Generälen und zwei Admirälen in der Bildung begriffen sei, das den Auftrag habe, ein neues Ministerium, in das auch Zivilisten eintreten sollen, zu bilden.

General Gomez Costa gestürzt.

Paris (Junkfrucht). Wie der New York Herald aus Lissabon meldet, ist General Gomez Costa gestürzt durch einen Staatsstreich des Generals Carmona, der bis vor einigen Tagen dem Kabinett Gomez Costa angehört, gestürzt worden. Es ist ein neues Kabinett gebildet worden, in welchem General Carmona das Ministerpräsidentenamt und das Kriegsministerium übernimmt. Zum Finanzminister ist General Cortez und zum Außenminister Bettencourt Rodrigues ernannt worden.

Die Bücherei des Kindes.

W. Die Bücherei eines Menschen spiegelt seine geistige und gemächliche Eigenart wider und gibt eine Entwicklungsgeschichte seiner Persönlichkeit. Wer fundigen Auges eine Bücherstube überfliegt, kennt das Wesen seines Besizers besser als nach langem Umgang mit ihm. Die Bücherei des Kindes sollen die Eltern aufbauen. In ihr spiegelt sich also ihre erzieherische Einstellung, vor allem das Gefühl für literarische Werte wider. Wer Kinderbücherereien durchsicht, dem drängen sich in Familien geistiger Schätze, häufig bunte Geschwulstwerke, nicht selten blöder Kitsch und Schund entgegen. Manchmal entdeckt man einige zweifelhafte Schätze beim Spielzeug. Selten entstehen die Kinderbücherereien nach einem Plan, unter der Herrschaft klarer literarisch-pädagogischer Grundsätze. In den meisten Fällen werden den Kindern bei Gelegenheiten (Geburtsstag, Weihnachten usw.) geeignete Bücher gekauft und im übrigen überläßt man es Eltern, Tanten, Bekannten, Schulfreunden usw., den Bestand durch mehr oder weniger sorglose Beiträge zu ergänzen.

Wichtig ist in den Elternkreisen das Verständnis für die Bedeutung des Jugendbuches. Man rechnet es zum Spielzeug und vergißt, daß jedes Buch als gebaltete geistige Kraft auf den ungeschulten Geist des Kindes mit großer Wirkung einwirkt. Man wird einwirken, ich überreibe. Leider beweisen die Bücher, die von Kindern nach Geburtstagen, Weihnachten, oder zur gelegentlichen Ergänzung der Schullektüre mit zum Unterbreiten gebracht werden, das Gegenteil. Es liegen darüber ausführliche Berichte vor. Sie zeigen übereinstimmend, daß von Ausnahmefällen abgesehen, ein planmäßiger Aufbau der Kinderbücherei selten versucht wird, häufig sogar den Eltern jede Einsicht in den inneren Wert des Jugendbuches fehlt.

Es muß zugegeben werden, daß an diesen betrüblichen Zuständen zu einem erheblichen Teil die Literaturpädagogik selbst schuld ist. Sie hat in den letzten Jahrzehnten viele wertvolle Tinte und Tintenpatrone verbraucht, um die Frage der literarischen Erziehung in der Schule zu klären, für das Elternhaus und die Kinderstube aber viel weniger und wieder ein Problemlein ab. Und dann handelte es sich immer um die Auswahl des Kinderbuches, der Aufbau der Kinderbücherei ist bisher nirgends bearbeitet worden. Woher sollen also die Eltern ihre Kenntnis nehmen? Dazu kommt, daß sich seit drei Jahrzehnten eine vollkommene Erneuerung der Jugendliteratur vollzogen hat, die ältere Generation der Erwachsenen im Buchladen also Bücher findet, von denen sie aus der eigenen Jugend sehr wenig kennt. Auch erschwert die Masse der jährlichen Neuerscheinungen, die zunächst vorzulegen werden, die Ueberflut.

Das Buch ist ein wichtiger, in Einzelfällen entscheidender Faktor in der geistigen Entwicklung der Jugend. Jeder blinde in seine eigene Jugend zurück und er wird ohne weiteres die Bücher bezeichnen können, die ihn mehr oder weniger bezaubert, ihn gefördert, beflügelt, angepinnt oder gar schwer geschmerzt haben. Bücher können Freunde sein, die wie leuchtende Erleuchtung im Leben stehen, Licht und Kraft spenden für ihren Leser; und sie können wie totes Gestein im Wege liegen, Hemmnisse für die abgekämpfte Seele, oft gar die Ursache schwerer verwehnter Stürze. Daher wage der Vater und noch mehr die Mutter, der heute zumeist die häusliche Erziehung des Kindes obliegt, sorgfältig vom ersten Bilder- und Märchenbuch an ab, was dem werdenden Menschen frommt.

Alle Eltern sollten über die Entwicklungsstufen des kindlichen Geistes unterrichtet sein und in großen Zügen zu jeder Stufe die entsprechenden Literaturgruppen kennen. Sie sollten wissen, daß bis zum dritten Jahre das Kind Sinne und Sprache gebrauchen lernt. Dazu gehört Kinderreim und -vers, Kinderlied, Bilderbücher mit Spiel, Gebärde und hartem Rhythmus.

Kennen wir es „Strumpfweltalter“. Dann erwacht die Phantasie, ohne daß das Kind Wirklichkeit und Phantasiegebilde auseinanderhält. Das ist das seltsame Land der Kindheit, in dem Himmel und Erde eins sind. Dieben wir es „Märchenalter“ (etwa 4. bis 8. Lebensjahr). Hierher gehören Volks- und Dichtermärchen, leichte Schwänke, Tiergeschichten im Märchengewande, Tiergebilde. Bald steigt sich höher der Wirklichkeitsdunst, oft schon im 8. Jahr, vielfach erst später, besonders bei Mädchen. Hier gilt es zu beobachten: ein Wort, ein falsches Buch kann unübersehbare Folgen haben; und das goldene Traumland der Kindheit kehrt niemals wieder. Das der kindliche Geist aber erst den Boden der Wirklichkeit gefunden, dann eilt er rasch weiter. Das Bemerkenswerte für den Erzieher ist, daß der kindliche Geist, der dem Geist streift in die Weite, entsprechende Spiele stellen sich ein, Kameraden, Führer finden sich, ein regelrechter Bannkreis ist zu beobachten um. Der literarische Typus dieser Vorpubertätszeit ist der „Robinson“, allgemein das Abenteuerbuch. Man spricht deshalb vom „Robinsonalter“. Mit dem 10. Jahre ist die körperliche Reife im Durchschnitt erreicht, geistig erscheint sie erst zwei Jahre später durchgeföhrt. Diese krisenhafte Zeit verlangt die sorgfältigste Beobachtung der Eltern. Das Gefühl entwickelt sich nach Tiefe und Breite und erstreckt die Kritik, Weltkenntnis und Weltanschauung.

ungeliebte Problematik beschäftigt die Köpfe, die ungeheuer vielfältige Welt des Erotischen baut sich aus. Rasch und nach werden alle Gebiete der Literatur erschlossen.

Das ist die subjektive, seelische Seite und ihre Parallele, und literarische Eltern, die sie im Kopfe haben, greifen nicht so leicht fehl. Sie haben nur ihre Kinder genau zu beobachten, ihr geistiges Leben in Buch, Gespräch und Spiel mitzulesen, andererseits aber die gebotenen Grenzen, vor allem die von sachkundigen Ausschüssen herausgegebenen Jugendschriftenverzeichnisse, ernsthaft um Rat zu fragen.

Der heutige Mensch ist ein Vielleser und glaubt, die Kinder müßten es auch sein. Es muß jedoch mit großer Unterschiedlichkeit betont werden, daß Vielleserlei geistige Hemmung und Verflachung bedeutet. Bei Kindern erst recht. Erwachsene dürfen den Inhalt der Bücher vergessen; Bücher lesen sich bei richtiger Verfassung in geistige Kräfte um. Was der frische Geist der Kinder nicht als Erlebnis festhält, das ist zumeist reiflos verloren. Man dulde bei Kindern niemals Unterhaltungslektüre im Sinne lössigen Zeitverfliegens, halte auf mehrfachen Seiten und wähle das Buch so aus, daß es ein lieber Freund werde, zu dem man immer gern zurückkehrt. Wenn ein Kind mit 14 Jahren 50 wesentliche Bücher als bewusste Stationen seiner geistigen Entwicklung hinter sich hat, dann hat es mehr gewonnen, als wenn es Hunderte von bald vergessenen Schriften durchgeschmökert. Die entscheidende Frage ist: Was muß das Kind lesen, um Anschluss an die große Literatur zu haben, und welche und wieviel Bücher sind ihm umstände, seine geistige Entwicklung jeweils zu fördern?

Bücher sind geistige Genossen des Lebens. Daher muß ich sie befragen. Man gewöhne das Kind daran, im Buch den lebendigen Geist zu sehen, es als lebendiges Wesen zu betrachten. Man ist stolz darauf, achte auf sein Gewand, gibt es nur ungern aus der Hand und auch nur dem besten Freund, und fremde Bücher sind unvertraute Schätze, die man liebt, weil die eigenen Mittel nicht ausreichen, alles anzuschaffen. Des Kindes Bücherlei sei sein Heiligtum. Seine Kontrolle gelte unauffällig; in diesen Bereichen höre selbst die Autorität des Vaters auf. Aber man bewahre das Kind vor der elterlichen Bücherlei. Sie sei ihm streng respektiertes Gebiet. Und gibt der Vater dem Jungen ein Buch aus seinem Schrank, dann gelte es so, daß es als großer Vertrauensbeweis erscheint. Die Bücher des Kindes aber sollen die Eltern miterleben. Es bietet sich oft genug Gelegenheit dazu.

Das Neupere der Jugendbücherei ist leicht vorgezeichnet: Ueberflüssige Unterbringung in Bord oder Schrank, sorgfältige Registrierung, tabellose Ordnung, geliebte Bücher als besondere Gruppe. Bei mehreren Kindern in der Familie empfiehlt sich Sonderbestände und strenge Scheidung. Auf keinen Fall stehen die Bücher zwischen dem Spielzeug oder gar in einem Winkel des elterlichen Bücherchranks.

Mit zunehmendem Alter gelte man den Kindern eigene Auswahl der Bücher. Eltern, die ihre Kinder geistig in der Hand haben, finden Gelegenheit genug, ihren Einfluss geltend zu machen. Aber sie dürfen nicht eiferfüchtig sein, wenn die großen Kinder geistig eigene Wege gehen, selbst wenn sie diese für nicht ungefährlich ansehen. Die Jugend sieht keine Abgründe, und jede Generation lebt ihr eigenes Leben. Der Augenblick, wenn die Kinder den Eltern entgleiten, ist bitter. Die Lebensfähigkeit sucht dann in ihnen ebenbürtige Genossen, die man mit Hochachtung behandelt.

Die Reichs-Sammelwoche für die Zeppelin-Erdener-Spende

gilt der Beibehaltung der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen, die durch das Volkstopp

Nationaleigentum des deutschen Volkes

wurde. Beiträge nimmt entgegen der Reichsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahlt man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postkonten in Stuttgart 1924.

Bermischtes.

Theaterstempel in der Berliner Volksbühne. Anlässlich der Wiederholung der Berliner Völkchen. Darüber läßt sich reden“ kam es in der Berliner Volksbühne gestern abend zu einem großen Theaterstempel, in dessen Verlauf sich regelrechte Prügelkämpfe entwickelten, die die vorzeitige Abbrechung der Aufführung zur Folge hatten. Der Protest ging von etwa 500 Wandervogeln aus und richtete sich gegen Text und Musik der modernen Tanzschlager des Komponisten Friedrich Holländer sowie gegen das Tanzen von Frau Viki Beckmeier.

Tödlicher Unfall auf der Abus-Bahn. Auf der Berliner Abus-Bahn sind in der Nähe der Südschleife zwei Rennfahrer gestern nachmittags zusammengefahren. Ein Fahrer ist tot.

Schweres Verunglück in Duisburg-Ruhrort. Gestern vormittags entstand auf der Dülte Ybönir in einem Hahelsticht eine Explosion. Durch die Stichflamme wurden die drei Arbeiter Heventhal, Kroner und Teubel so erheblich verletzt, daß sie dem Laarzer Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Das Flugzeugunglück bei Bräffel. Ueber den bereits berichteten Absturz des holländischen Fokkerflugzeuges F 7, der sich gestern vormittags in der Nähe von Bräffel ereignete, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Verkehrsflugzeug verließ um 9.25 Uhr den Rotterdammer Flughafen mit der Bestimmung von Paris. Bei Rotterdam, 13 Kilometer westlich von Bräffel, schient das Flugzeug in harte örtliche Nebelmassen geraten zu sein, wobei der Führer die Orientierung verlor und gegen den Boden stieß. Der einzige Passagier, der ebenso wie der Führer den Tod erlitt, war ein bekannter Amsterdamer Kaufmann deutscher Herkunft namens W. Seydner, der sich auf einer Geschäftsreise nach Basel befand und bereits mehr als 100 Luftreisen unternommen hatte. Das abgestürzte Flugzeug ist der bekannte Apparat, mit dem seinerzeit der Flug von Holland nach Niederländisch-Indien ausgeführt wurde.

Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge in Frankreich. Auf dem Bahnhof von Sevignan ist der Schnellzug Paris-Cherbourg mit einem Güterzug zusammengestoßen. Fünf Reisende sind leicht verletzt worden. Die Schuld trifft den Weichensteller, der vergessen hatte, die Weiche zu stellen.

Ein Kaubau an hellen Tage. Mit beispielloser Dreistigkeit hat gestern nachmittags gegen 5 Uhr eine Einbrecherbande in der Schneiderwerkstätte eines großen Konfektionshauses in der stark belebten Friedrichstraße in Berlin einen Einbruch durchgeführt, nach gewalttätiger Öffnung zweier Sicherheitsschließers für 10000 Mark Herrenstoffe aller Art gestohlen und anschließend auf einem Fuhrwerk von einer Nebenstraße aus fortgeschafft.

Eine jugendliche Räuberbande. Der Polizei in Hamburg gelang die Ermittlung einer jugendlichen Räuberbande von 6 bis 12jährigen Jungen. Der „Haupt-

mann“ war ein neunjähriger. Die Diebstahle fielen auf der Rattinowiese, einem Sportplatz, aus Nebenstücken Schmuckstücken und Geldbeträge. Etwa 20 Diebstahle haben die jungen Soibuben schon ausgegeben.

Robeitsverbrechen. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Der Arbeiter Schöneberger aus Wasserfangen wurde in der Nacht zum Donnerstag, als er auf dem Heimwege war, von vier Diebstählen angehalten und nach kurzem Wortwechsel erschossen. Der Grund zur Tat soll darin zu suchen sein, daß Schöneberger die Mutter eines der Täter beleidigt habe. Die Leiche des Erschossenen, der Vater von sieben Kindern ist, weist acht Stiche auf.

Eine achtköpfige Familie durch einen Feldblod getötet. Wie aus Balparaiso gemeldet wird, wurde bei einem Unmetter eine achtköpfige Familie durch einen herabstürzenden Feldblod getötet.

Verhängnisvoller Jagdquh. Der Wächter des Weidwieser Jagdgebietes in Bayern entbehte im Walde auf 70 Meter Entfernung mit Fernglas einen werten Punkt, den er für eine wilde Rahe hielt. Er schoß, traf aber keine Rahe, sondern einen 17jährigen Schlosser aus Friedl, der sich nur mit dem Hemd bekleidet niedergelegt hatte, um ein Sonnenbad zu nehmen. Der Verletzte verstarb sofort nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Jagdwächter wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Durch einen Rattenbiss ums Leben gekommen. Die Frau eines Landwirts in Erlangen wurde von einer Ratte so in den Finger gebissen, daß das Tier mit der Zange losgelöst werden mußte. Nach der Ausheilung schwell der Arm derart an, daß die Frau, obwohl sie die Ratte aufsuchte, kurz darauf verstarb.

Zur Nordaffäre Gareis. Zu den Meldungen über eine Aufführung des Wortes an dem sozialdemokratischen Abg. Gareis erzählt die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite, daß der als Täter verdächtige Leutnant Schweighardt im April 1923 wegen des Wortes an der Marie Sandmeier vom zuständigen Gericht auf Grund des Ergebnisses einer genauen Untersuchung außer Verfolgung gesetzt worden sei und daß sich seitdem keine neuen Tatsachen ergeben hätten, die für die Schuld an diesem Nord sprächen. Auch über den Fall Gareis entschieden die Meldungen Behauptungen, die sich mit dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung nicht decken. Die Voruntersuchung sei noch im Gange. Im Interesse ihres Fortganges könnten jedoch zur Zeit Einzelheiten aus ihr nicht mitgeteilt werden.

Dr. Kennert auf freiem Fuße. Der Generalsekretär des Reichsverbandes der deutschen Lichtspieltheater-Besitzer Dr. Kennert ist gestern abend nach sechsständiger Vernehmung durch Kriminalkommissar Seifert aus der Haft entlassen worden. Dr. Kennert ist völlig zusammengebrochen.

Die Dipe in New York. Die Dipe hat bisher drei Todesopfer gefordert und zahlreiche Diphtherie verurteilt. Tausenden ist das Schlafen am Strande gestattet worden.

Leichtere Erkennung falscher Banknoten. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge soll es der Danauer Quarzlampegesellschaft gelungen sein, eine technisch vollendete Analyse-Quarzlampe herzustellen, die die Möglichkeit bietet, Fälschungen von Banknoten, Briefmarken und sonstigen Wertstücken einwandfrei zu erkennen.

Ein Leppich für zwei Millionen Mark. Der berühmte „Kaiserleppich“, den die österreichische Regierung zur Gewinnung von Krediten verkaufen will und der bisher die Wand des Treppenhauses im Kaiserhof von Schönbrunn geschmückt hat, ist zur Zeit in London ausgestellt. Man bemüht sich, den Leppich für England zu erhalten. Der Erlös steht noch dahin, da der geforderte Preis angeblich 100000 Pfund, also rund zwei Millionen Mark, beträgt. Der Kaiserleppich, der aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt, trägt seinen Namen als Geschenk Peters des Großen an den Kaiser Leopold I. von Oesterreich.

Erwerblosien-Unterstützung und Nebenverdienst. In New York haben sich die wohl überall zu verzeichnenden Fälle gemehrt, daß viele Personen, die sich als erwerblos angemeldet haben und Erwerblosienunterstützung beziehen, einen Nebenverdienst haben, der oft sogar den Verdienst eines beschäftigten Angestellten oder Arbeiters übersteigt. Eine ganze Reihe solcher Fälle stand vor dem Amtsgericht, das die angeklagten Personen wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 20 bis 50 Mark verurteilte. In einem Falle verdiente ein Arbeiter wöchentlich 50 Mark und ließ sich die Erwerblosienunterstützung auszahlen. In einem anderen Falle verdiente Frau, Tochter und Sohn wöchentlich 64 Mark und der Mann und Vater bezog ebenfalls Unterstützung.

Es kann nicht gemartet werden. Wer sich eine Eisenbahnfahrkarte kauft, weiß genau, daß er pünktlich auf dem Bahnhof sein muß, wenn er seinen Zug nicht veräumen will. Die gute alte Zeit, in der auf den Reisenden, der auf der Station noch schnell ein Glas Bier trank, gewartet wurde, ist vorüber. — Wandler, der sich heutzutage des modernsten und schnellsten Verkehrsmittels bedienen will und einen Flugzeugschein erwirbt, hält sich für den wichtigsten Bestandteil des Flugzeuges, mit dem er zu reisen gedenkt, und glaubt daher, die Minutenangabe des Flugplanes nicht gar so genau beachten zu müssen. Gewiß kann der Luftreisende einer bestimmten individuellen Behandlung sicher sein, denn die heute im Luftverkehr eingesetzten Maschinen beherbergen durchschnittlich sehr Passagiere, nicht vergleichbar also dem Fassungsvermögen eines D-Juges. Die Rücksichtnahme auf die Individualität hat aber auch hier ihre Grenzen. Wer die Angewohnheit hat, sich stets ein paar Minuten zu verspäten, und glaubt, das Flugzeug werde schon auf ihn warten, da er ja 10 bis 20 Prozent des werten Passagiers darstellt, wird sehr überrascht werden. So erging es neulich sehr Passagieren der Luft-Hansa, die von Berlin nach Breslau reisen wollten und genau drei Minuten nach 2 Uhr, der kugelmäßigen Startzeit, auf dem Flughafen Tempelhof eintrafen. Als sie aus dem Auto stiegen, konnten sie gerade noch sehen, wie der Luftpostist die Flagge schwenkte und das Flugzeug startete. Festgestelltes Kopfschütteln grüßte den großen Vogel. Das hatte keiner von beiden für möglich gehalten!

Keine Aussicht für die „Vogelfluglinie“? Neben der alten Kiel-Korridor-Verbindung wird bekanntlich seit längerer Zeit eine Dänemarkverbindung von Hamburg über Lübeck und Rostock als „Vogelfluglinie“ propagiert. Der Plan, dessen Durchführung den Bau zweier großer Brücken verlangte — über den Fehmarnsund und Laaland-Faßter — scheint nach neueren Äußerungen des baltischen Handelsattachés bei der Berliner Gesandtschaft wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Die heutigen finanziellen Verhältnisse stellen nach den Worten des Attachés gegenwärtig ein unüberwindliches Hindernis dar. Von Seiten Kiels hofft man zudem auf eine schleunige Wiederinbetriebsetzung der Kiel-Korridor-Linie mit schnelllaufenden Dampfern, die die „Vogelfluglinie“ ohnehin überflüssig machen würde.

Zur Erinnerung an die Fahrt des Hans-Beis-U-Bootes „Deutschland“. Am 10. Juli fährt sich ein Werttag in der Geschichte der Technik zum 10. Male; stammend erfuhr die Welt am 10. Juli 1906, daß ein deutsches Unterseeboot mit Danbelswäre nach Durchbrechung der gegnerischen Seeblockade in Baltimorg gelandet sei. Entstehung und Ausfahrt dieses ersten

Dampfer-Unterseebooten waren nur dem Kaiser, der Deutschen Ozean-Reederei, und der Admiralität bekannt gewesen; die Ueberrückung über diesen Erfolg deutscher Technik war umso größer. Kapitän König ließ der Kaiser, der die „Deutschland“ von Bremen an die amerikanische Küste steuerte; sein Name war mit einem Schläge in aller Munde. Nach langwierigen Versuchsfahrten in der Ozean erfolgte am 14. Juni die Ausfahrt von Bremen; der Bestand an Betriebsstoff und Trinkwasser bei der Landung in Baltimore bewies, daß der Altkonstruktion des Unterseebootes bei weitem nicht erschöpft war. — Am 23. August erfolgte unter dem Jubel einer riesigen Menschenmenge die Rückfahrt der „Deutschland“; die Fahrt wies aufwärts gleich einem Triumphezuge. Nach einer zweiten Amerikafahrt, bei der New-London angelaufen wurde, ist das Handels-U-Boot nicht wieder ausgefahren. Am 10. Dezember kehrte es von dieser letzten Fahrt in die Heimat zurück.

Die das Bier und die tschechische Sprache aufgekommen ist. In einer alten Fahrmanuskripte ist mit goldenen Buchstaben beschrieben gefunden worden, daß vor Zeiten an dem Ort, da jetzt das Böhmerland ist, nur wenige Leute gewohnt haben, die eine gar bestimnte Sprache redeten. Eine Gans aber, eine Ente und eine Taube geflügelten sich da einmal zusammen und gaben einander das Versprechen, in guten und in bösen Tagen zueinander zu stehen, und war ein Pakt gemacht. Daß sie nun nicht müßig wären, trugen sie zusammen, was sie an Geste und Weisen bekommen konnten. Da sie nun daraus eine Brähe machten, mundete ihnen der Trank sehr gut und meinten auch, er möchte den Leuten gut schmecken. Wurden also eins, denselben zu verkaufen, und erwählten die Gans um ihres langen Krans und ihrer hellen Stimme willen, daß sie den Trank sollte austrinken. Die Enten durch alle Dörfer und Orte laut: „Biba, biba“ das ist Bier. Die Taube watschelte und trippelte sehr eifrig mit ihren kurzen Beinen hinten nach und sprach: „Tude hoberste, dad, dad, dad, derberste, das heißt gut, gut. Mit der Taube aber, als der geringsten unter ihnen, spielten sie einen Schabernack, gaben ihr nämlich ihren Teil in einem engen Glase, und da sie nun nichts aus dem Glase herausbringen konnte, lief sie alleweg um das Bier herum und fluchte: „Geshpit corva matit, geshpit corva matit!“ das ist ein gar arger und böses Fluchwort. Aus diesem und dem anderen Gespräch, da die drei untereinander beim Kaufen und Verkaufen führten, soll hernach die tschechische Sprache entstanden sein. Deswegen spricht sich auch männiglich die Hung, der tschechisch redet.

Spitzenluxus in früheren Zeiten. Wie oft die launische Mode es auch schon versucht hat, die Herrscherkürzel der Spitze dauernd zu erschüttern, so hat sie ihr doch stets wieder einen Champagner im Reiche der Frauenkleidung anweisen müssen. Aber wie hoch die Summen auch erschienen, die heute eine elegante Frau für Spitzenhaberei auskubelt: noch hat die Gegenwart jenen einträglichen Spitzenluxus nicht wieder erreicht. Der das 18. Jahrhundert durchstieß und die schönen oder reichen Frauen jenes Zeitalters ganze Vermögen in Spitzen anlegen ließ. Die Rechnungen der Gräfin Dubarrn geben davon einen Vorgehensmaß, bei dem man nicht vergessen darf, daß das Geld damals eine ungleich größere Kaufkraft als heute besaß und wohl doppelt so viel wert war. Trotzdem macht die Dubarrn nicht Aufhebens davon, wenn sie für die Spitzen garnitur eines englischen Kleides die hübsche Summe von 8833 Frcs. anlegt; für eine kleine schmale Bettdecke, gewissermaßen nur einen Käufer, wandte sie 2432 Frcs. an, und aus den Memoiren des Herzogs von Luynes erfahren wir, daß die Bettlauer seiner Gemahlin, in England gefärbte Spitzen, die hübsche runde Summe von 30 000 Dukaten; also gegen 120 000 Frcs., kosteten. Als im Jahre 1759 die älteste Tochter Ludwigs XV. dem Infanten Spaniens die Hand zum Lebensbunde reichte, gab sie nach der Zusammenstellung ihrer Brautausstattung allein für Spitzen 685 000 Frcs. aus. Der Siegeszug der Spitze hat in Frankreich unter der Regierung Heinrichs III. eingeleitet und breitete sich rasch über die Nachbarländer aus; es war die Zeit, da der Mantelträger aus Spitzen Mode war und nur die kostbarsten Spitzen verarbeitet wurden. Die Mode war allgemein, sie beschränkte sich keineswegs auf die Frauen. Auch kostbaren Spitzen machten die Herren nicht weniger Jagd als die Damen, ja die Ueberlieferung erzählt, daß Heinrich III. auf seine Spitzenfragen so viel hielt, daß er es nicht verschmähte, sie selbst zu waschen und aufzubügeln. In späteren Zeiten, unter dem Schutze Ludwigs XIV. und seines Ministers Colbert, war die Spitzenindustrie in Frankreich bereits so weit erstarkt, daß sie den Kampf mit den ausländischen Spitzen aufnehmen konnte. Es war guter Ton, leichte Morgenewänder zu tragen, die nur aus den kostbarsten und feinsten Spitzen bestanden, und unter Ludwig XVI. war es der Ehre der Damen, mit ihren Spitzen die Rivalin zu übertreffen. Die Preile, die dann bisweilen bezahlt wurden, überstiegen alle Grenzen; bald begannen auch die Diener das Vorbild ihrer Herrschaft nachzuahmen, und gar mancher von ihnen sörgerte nicht, seinen ganzen Lohn nur für Spitzen auszugeben und sogar Schulden zu machen.

Vom Harem zum Duktöpf. Der türkische Dampfer „Ara Deniz“, der eine schwimmende Ausstellung von türkischen Waren durch die großen Häfen der Kulturländer trägt, um für das Aufblühen der türkischen Industrie in ganz Europa Propaganda zu machen, ist in London vor Anker gegangen, und E elegante junge Damen kamen aus Land, um sich London anzusehen. Diese interessanten Besucherinnen sind natürlich von den Berichterstattern gebührend ausgefragt worden und haben ihnen allerlei über die Türkei von heute erzählt. Sie selbst sind die besten Beispiele für die Wandlung, die mit den Frauen des einstigen Kalifenreiches vor sich gegangen ist. Außer zwei weiblichen Journalisten gehören die Damen alle dem Komitee an, das zusammen mit dem türkischen Handelsministerium die „schwimmende Ausstellung“ organisiert hat. Viele von ihnen sprechen mehrere Sprachen und sind wohlvertraut mit den Erzeugnissen der modernen Kultur. Sie haben alle Duktöpfe und erzählten lächelnd, daß die meisten Frauen der Gesellschaft in der Türkei ihr Haar kurz geschnitten haben. „Es ist so viel hübscher, so viel bequemer und angenehmer“, sagten sie, „und dann so hygienisch. Wir wollen niemals mehr lange Haare tragen.“ Als man sie nach dem Haremleben fragte, brachen sie in ein Gelächter aus. „Harem? Nein, nein! Das gibt es bei uns nicht mehr. Wir wissen von dieser Einrichtung nur noch als von einem Brauch der Vergangenheit. Mit so vielen anderen Sitten ist auch der Harem durch die Reform Mustafa Kemal abgeschafft. Wir Türkinnen sind jetzt frei. Wir gehen nicht mehr in Dunkelheit durch die Straßen. Wir leben im hellen Lichte und freuen uns unseres Dafeins. Wir schreiben unser Haar ab, wir rauchen, tanzen und reisen, häufig sogar ohne unsere Männer.“ Das Leben an Bord des „Ara Deniz“ vollzieht sich ganz nach diesen Maximen. Jeden Abend wird auf dem offenen Deck getanzt, und die Türkinnen sind Teilnehmerinnen in der Kunst des Bogtrotts, des Dances und Tango. „Wir haben Bogtrott schon in der Schule gelernt“, erklärten sie. „Wir lernen jetzt auch den Charleston und sind ganz auf der Höhe!“

Das Heim im Baum. Ein eigenartiges Heim hat sich ein Engländer, N. J. Chapman, mit seiner Frau geschaffen. Es ist in einem Baum, der sich in einem abgelegenen Wald bei Wokingham in Berkshire befindet. Seine Briefadresse lautet: „Auf einem Baum, Parkham Ride, Windamp-

road.“ Chapman hat sich hier vor zwei Jahren niedergelassen und um einen mächtigen Baum einen Baum gezogen, so daß er unter dem blauen Dache eine behagliche Unterkunft fand. „Man wundern sich, warum ich auf einem Baum lebe“, sagte er, „aber ich bin ein großer Naturfreund, und in dieser Gegend ist man der Natur noch sehr nahe. Ich war der erste, der sich hier niederließ; seitdem haben auch noch andere in verschiedenen Teilen des Waldes ihre Hütten angelegt.“ Das Ehepaar hat zahlreiche Mitbewohner, unter denen vier kleine Katzen die merkwürdigsten sind. Diese Nachtvögel sind ganz zahm, sitzen mit der Frau und verschören Käse und Früchte. Außerdem sind noch zwei Hunde, eine Ziege und Hühner, eine Kasse und mehrere zahme Vögel Mitbewohner dieses wunderlichen Heims.

Das Rätsel der Seerkrankheit.

Von Dr. C. Rossbacher.

Die Ferienzeit ist gekommen, und wieder wird es zahlreiche Menschen geben, die auf einer Seereise Erholung und Ausspannung von der Fremde der Arbeit suchen. Wo sollten auch wohl die aufgeregten Nerven ihre Ruhe, Seele und Geist ihr gestörtes Gleichgewicht eher wiederfinden als unter dem tiefblauen Meereshimmel, im strahlenden Glanze der goldenen Meeressonne, umgeben von der unendlich weiten Einsamkeit und Stille der See!

„Also mir“, sagte Herr Pfister am Stammtisch, „kannnen Sie versprechen, was Sie wollen. Mich kriegt keine Nacht der Erde wieder auf ein Dampfschiff, das übers Meer fährt. Einmal habe ich es versucht; daran werde ich mein Lebtag denken; sekrant war ich, sekrant von der ersten Stunde bis zum letzten Tage, obwohl mir der Kapitän jeden Morgen — mehr oder weniger, meist mehr — spiritisch versicherte, der Zustand würde sich bald geben, das wäre nur die ersten Tage. Jawohl, bei mir waren es die ersten, die mittleren und die letzten Tage. Und selbst als ich allmählich wieder an Land war, habe ich die ersten Nächte über mir immer ein Gefühl gehabt, als führe ich auf hoher See. Lassen Sie mich mit Neptun und seinen Trabanten in Ruhe.“ Solche Naturen gibt es, die derart überempfindlich sind; und sie haben recht, wenn sie das Meer meiden. Aber der Durchschnittsmensch dürfte bessere Erfahrungen machen, obwohl seiner beschreiben kann, daß er stets gegen Seerkrankheit gefeit ist. Selbst der weiterfeste Seemann kann in die Lage kommen, angefaßt eines Sturmes im Golf von Biskaya den Göttern des Meeres Opfer darbringen zu müssen.

Begleiten wir nun für ein Weilchen ein frisch gebadetes junges Ehepaar auf seiner ersten Seereise. Den neuen Krümmer vor den Augen, sucht der junge Ehemann eifrig den Horizont auf; eine frische Brise läßt den Publikoffen schwebenden Schleier der neben ihm stehenden jungen Frau süßlich flattern. Sie fühlen sich beide unendlich wohl; eine breite See liegt das unendliche Meer zwischen das junge Paar und die „lieben Verwandten“. Auf einmal bemerkt „sie“ ein sonderbares Unbehagen, das aber schnell wieder vergeht; auch „er“ fröhelt ein wenig; bald stehen bei ihr die unangenehmen Gefühle — diesmal härter — wieder ein; die Unterhaltung stockt; bei beiden treten Schwindel und Kopfschmerz auf; sie gehen — untergefaßt — auf die Windseite; doch hier wird der Zustand noch ärger. Ein Steward stellt mittschiffs Stühle hin, auf denen sie sich mit müden und schmerzlichen Beinen niederlassen; der junge Frau treten die Tränen in die sonst so glückseligen Augen; er — blaffen Gesicht — versucht, sie mit mühsam abgequälten Worten zu trösten. Jedes trinkt einen Cognac, er noch einen zweiten. Doch die Sache wird schlimmer; auf und ab schwankt der Horizont. Der Gong läutet zum Essen; keines von beiden richtet sich auf, um in den Speisesaal hinabzusteigen; immer heftiger wird das Schwindelgefühl, Arme und Beine werden taub; kalter Schweiß bedeckt die Stirn, im Magen wühlt es. Mit der letzten Kraft erheben sie sich, — da kommt aus schon der Steward mit den bekannten Spundköpfen, mit Mäusen gefangen sie bis auf die Treppe, die zu den Kabinen führt. Egeruch dringt in die Nase — da gibts kein Halten mehr, im Grunde sieht sich der Spielball zusammen, im Magen wird es kalt, der Puls wird klein und beschleunigt — beide vor den Meereshöltern, ganz gleich, wohin es geht. — Eine kurze Pause der Erholung, in der sie mühsam mit fremder Unterstützung die Kabinen erreichen, um sich erschöpft auf die Betten zu werfen. Nur nicht an Essen denken, nur nichts von Essen hören, nur nicht Essen riechen müssen. Jedoch die Uebelkeit legt von neuem ein; eine Öffnung folgt der anderen; immer weniger Speisen, immer mehr Galle und bitterer Schleim, manchmal auch Blutspuren. Wöllige Gleichgültigkeit hat die kurz zuvor lebensfrohen Menschen befallen. Nur ein Gedanke beherrscht sie jetzt: Wand! Wand! lieber den Tod in den Wellen, als noch weiterhin den entsetzlichen Zustand erdulden zu müssen. — Die so schon begonnene Reise hat eine höchst unliebsame Unterbrechung erfahren. Aber glücklicherweise dauert die Seerkrankheit meist nur ein paar Stunden, höchstens ein paar Tage, dann können sich die Reisenden wiederum ungeführt dem Genuß der Meeresfahrt hingeben.

Welches sind nun die Ursachen der Seerkrankheit, die ihren Namen zu Unrecht trägt? Sie ist nämlich gar keine Krankheit im eigentlichen Sinne des Wortes; sondern nur ein Mangel an Gewöhnung, der glücklicherweise von der überwiegenden Mehrzahl der Menschen nach kurzer Zeit ausgeglichen wird. Denn die Gewöhnung an die seerkrankheitsauslösenden Schaufelbewegungen des Schiffes tritt meist schon nach Stunden oder nach Tagen ein. Allerdings gibt es eine gewisse Zahl von Menschen, die von vornherein gegen die Schiffsbewegungen unempfindlich sind; und andererseits wiederum Personen, die überempfindlich sind und bleiben bei denen sich also die Gewöhnung nur sehr schwer und dann noch höchst unvollkommen einstellt. Schließlich reicht ja auch die übliche Gewöhnung der normalen Menschen bei hochgehender See in vielen Fällen nicht aus. So berichtet die Historie, daß die berühmten Seefahrer Tegethoff und Nelson angeblich niemals die Seerkrankheit völlig verloren haben.

Wie der Wiener Privatdozent Dr. Abels jüngst in einer medizinischen Fachzeitschrift ausführte, treffen die ungewohnten Schaufelbewegungen des Schiffes den Gleichgewichtsapparat im inneren Ohr, die Empfindungsnerven der Haut, die im Innern des Körpers gelegenen Nervenapparate die Lage und Stellungsempfinden vermitteln, und schließlich auch den Sehapparat. Das Ausmaß und die Zusammenfassung der Reize ist zu Beginn der Seefahrt derart ungewohnt, daß die Nerven hierauf eben in anormaler Weise reagieren. Die Erscheinungen beim Stampfen und Schlingern des Schiffes gehören übrigens in das gleiche Gebiet wie die Störungen auf der Eisenbahn, im Flugzeug, im Karussell usw. Erst wenn der nervöse Apparat des Körpers gelernt hat, sich den neuartigen Reizen anzupassen, wird die Seerkrankheit schwinden. Besonders in Mitleidenschaft gezogen ist noch das Brechzentrum; wie denn überhaupt die Nerven des Magen- und Darmkanals, die schon durch das Durchdringen in einen Erregungszustand versetzt sind, stark angegriffen werden. Dabei rührt die alte Ratosenregel, sich bei drohender Seerkrankheit den Velsgur eng an schnüren, um die Hin- und Herbewegungen der Bauchorgane zu mildern. Natürlich soll der Seereisende den Magen nicht überladen, mit Alkohol und Nikotin muß er vorsichtig sein, sie am besten ganz vermeiden. Aber selbst in schwereren Fällen ist die Aufnahme kleiner Mengen flüssiger Speisen sehr erwünscht, um das lästige Brechbrechen zu verhindern. — Auch die jeweilige Körperstellung ist von großem Einfluß auf die Entstehung und den Stärkegrad der Seerkrankheit. Wird der Körper horizontal, zumal in frischer Luft, gelagert, so wird auch die Seerkrankheit er-

träglich werden, besonders wenn das Schloß durch Schließen der Augen ausgeschaltet wird. Andererseits werden die Erscheinungen der Seerkrankheit durch aufrechte, komplizierte Körperhaltung lebhaft gesteigert.

Bei gesunden Menschen hinterläßt die Seerkrankheit für gewöhnlich keine nachteiligen Folgen. Die hier und da beobachtete Abmagerung infolge langandauernder Nahrungsverweigerung auf hoher See wird durch den nachher gesteigerten Appetit zu Lande schnell ausgeglichen. Dagegen wirkt die Seerkrankheit auf Personen mit schwerer Arterienverfälschung, mit Nierenleiden und ersten Herzfehler höchst nachteilig ein. Bei vorgeschrittener Lungentuberkulose können durch das Würgen und Brechen schwere Blutungen ausgelöst werden; bei Entzündungen im Darm kann es zu Durchbrüchen in die Bauchhöhle kommen. Für den gesunden erholungsuchenden Menschen jedoch wird die Meeresfahrt — trotz der ersten unangenehmen Stunden oder Tage — sofern Neptun nicht allzu böswärtig ist — stets ein wunderbares Erlebnis, eine Quelle der Erfrischung und Erquickung sein.

Aus dem Reich der Frau

Wo noch der Schleier herrscht.

Wenn auch die türkische Regierungsreform mit dem und Schleier gründlich ausgeräumt und die Frau aus dem vielhundertjährigen Schatten des bisherigen Dafeins ins helle Licht der Öffentlichkeit gezogen hat, so herrschen doch noch in den größten Gebieten des Islams die alten Sitten, die die Frau zu strenger Abgeschlossenheit verdammen. Bei den arabischen Romabewohnern werden die von dem Propheten beschlossenen Bräuche in aller Schärfe aufrecht erhalten, aber auch in Ländern, in denen die europäische Kultur bereits recht weit vorgeschritten ist, wie in Indien und Ägypten, ist die Herrschaft des Schleiers noch nicht abgebrochen, und es zeigen sich hier die merkwürdigsten Gegenstände in der sozialen Stellung des weiblichen Geschlechts. Der Reisende Kuriol Barran macht darüber interessante Angaben in einer englischen Zeitschrift. In Indien überwiegt noch das sog. „Purdah-System“, das die Frauen in der Einsamkeit des „Jenana“ des Frauenhauses beirät. In vielen indischen Staaten haben die Frauenhäuser keine Fenster nach der Straße, sondern nur enge Schlitze wie Schießscharten, die nach dem kleinen Innenhofe zu liegen, lassen päpstliches Licht durch die bunten Glasscheiben. Der Hof dient als Garten und Aufenthalt für die Frauen der Maharadschas und ihre Dienerinnen. In die Öffentlichkeit kommen sie nur in dicht verhängten Wagen. In anderen Teilen Indiens aber erscheinen die Frauen in der Öffentlichkeit und dürfen auch die Gasse ihrer Gatten empfangen. Es gibt Indierinnen der jüngeren Generation, die ihre Männer auf den Straßen begleiten und mit ihnen selbst nach Europa reisen. Aber wenn sie in das von riesigen Eunuchen bewachte Jenana zurückkehren, dann müssen sie das alte Leben wieder aufnehmen. Selbstverständlich erscheint einer Dame, die die Freiheiten europäischen Lebens gekostet, das abgeschlossene Leben im Harem besonders furchtbar, und so kommt es zu mancher tragischen Konflikten. Vollständige Freiheit haben sich nur wenige Indierinnen erkämpft, und das „Purdah“ wird wohl noch auf lange Zeit fortbestehen. „Das Volk ist noch nicht reif dafür“, erklärte ein hervorragender Indier. „Weder Männer noch Frauen haben dazu die nötige Bildung. Die durchschnittliche Indierin ist sehr schüchtern und dem modernen Leben nicht erwachsen, sie würde sich außerhalb des Jenana hilflos und verlassen vorfinden. Die älteren Frauen sind dagegen, und da sie einen starken Einfluss auf die jungen Frauen haben, die nach Freiheit verlangen, so wissen sie durch ihre Äußerung alle Schritte in Schach zu halten.“ In Ägypten hat das Purdah-System niemals existiert, aber die Gebräuche des Islams werden noch immer aufrecht erhalten, und trotz der starken Freiheitsbewegung unter den Frauen ist es bezeichnend, daß König Fuad die Reformen Mustafa Kemal als nicht abgelehnt hat. Die Ägypterinnen führt noch immer ein sehr viel abgeschlosseneres Leben als die Europäerinnen, die sie in ihrem Lande erscheinen sieht. Auch hier sind es die älteren Frauen, die sich entscheidenden Neuerungen widersetzen. Wohl mag die elegante Dame in Ägypten Pariser Toiletten tragen und sich einen Schleier aus dünnem Chiffon wählen, durch den die Gesichtszüge hindurchschimmern — dem Schleier entriemt sie doch nicht, denn die Macht der Beherrschenden des Harems ist groß, und die Gewalt liegt in den Händen der alten Frauen. In Ägypten wie in Indien steht der Mann das Gesicht der Frau, die er heiratet, erst nach der Eheschließung. Aber es ist doch ein großer Unterschied in diesen beiden Ländern. In Ägypten gibt es Scheidung, und die scheidende Frau kann wieder heiraten, ebenso die Witwe. Die indische Witwe aber muß für ihr Leben einsam bleiben, darf keine schönen Kleider mehr tragen und ist lebendig begraben. Man begreift daher, daß die jetzt von den Engländern so freudig unterdrückte Wimperverbrennung für die Indierin in vielen Fällen eine Erlösung bedeutet.

Eine Professorin der Verkaufskunst.

Daß das Verkaufen eine Kunst ist, die gelernt sein will, sehen unsere Geschäftsleute mehr und mehr ein. In den Vereinigten Staaten hat man bereits Lehranstalten eingerichtet, in denen Verkäufer und Verkäuferinnen ausgebildet werden, und die großen Warenhäuser veranstalten Unterrichtskurse, um ihren Angestellten die besten Methoden beizubringen, um den Kunden richtig zu behandeln. In London gibt es eine Dame, die eine „Schule der Verkaufskunst“ betreibt und damit sehr große Einnahmen erzielt. Diese „Professorin der Verkaufskunst“ Gladys Burton hat ihre Studien an der Londoner Universität absolviert und sieben Jahre lang in verschiedenen großen Warenhäusern gelernt. Sie hatte dann eine Stellung als Personalchef in einem großen Geschäftshaus inne und eröffnete darauf ein Institut, in dem sie Unterricht erteilt. Sie hat großen Erfolg, und es gibt selbst zahlreiche studierte Frauen, die bei ihr die Kunst des Verkaufens von Grund aus lernen wollen. Außerdem hält sie in den verschiedenen englischen Schulen Vorträge, um Knaben und Mädchen in die Grundlagen des Geschäftslebens einzuführen. Viele große Geschäfte nehmen ihre Dienste in Anspruch, um von ihr feststellen zu lassen, wie die Verkaufsmöglichkeiten verbessert werden können. Sie gibt dann den Leitern Anweisungen. Gewöhnlich besucht sie den Laden als gewöhnliche Kundin, geht mit aufmerksamem Blick durch die verschiedenen Abteilungen des Geschäfts und gibt dem Inhaber einen genauen Bericht über die Mängel und Fehler, die sie gefunden hat. Ihre Verbesserungsvorschläge werden meistens angenommen, denn sie stellt sich sehr hohe Honorare zahlen, und man greift nur zu ihrer Hilfe, wenn man wirkliches Vertrauen zu ihr hat. Da sie einen vorzüglichen Blick für tüchtige Personen hat, so wird sie häufig beauftragt, für eine Firma jemanden zu engagieren, der an einen besonders wichtigen Posten gestellt werden soll.

Arztlicher Sonntagsdienst am 11. Juli 1926.

Kerste: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
 Dentisten: Herr Nilsche, Stadtteil Nießa, Wettinerstraße 21, (vormittags 8-11 Uhr).
 Apotheken: Stadtpothke, Stadtteil Nießa, Hauptstraße 66, die auch vom 10. 7. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 17. 7. 1926, vorm. 8 Uhr, nachts Dienlich bereit hat.

Die Heilwirkung des Hochgebirgsklimas.

Von Dr. med. Rossbacher-Berlin.

„Hinauf in die Berge!“ — lautet die Forderung vieler Heilfahrenden. Aber man sollte, meine Herrschaften; immer langsam vorgehen, daß der Organismus mitkommen kann! Denn so wunderbar auch die Heilkraft des Höhenklimas ist, so schädlich vermag es einzuwirken, wenn man nicht dem Körper genügend Zeit gewährt, sich an die anders gearteten klimatischen Faktoren des Hochgebirges zu gewöhnen. Dort drohen auf dem Bergesgipfel leicht ein geringerer Barometerdruck, die Luft ist dünner und enthält weniger Sauerstoff, von den Sonnenstrahlen besser durchdrungen, als in der Ebene und im Mittelgebirge. Bei kräftigem Uebergang vom Tal zu großen Höhen vermag sich die Atmungsmechanik, Blut- und Nervenapparat nicht allseitig auf die ungewohnten Reize des Hochgebirgsklimas einzustellen, und es kann zu recht unangenehmen gesundheitlichen Störungen, zu Unbehagen, Ermattungserscheinungen, Schwindelgefühlen, Ohnmachten und dergleichen kommen. Deshalb empfiehlt sich allmähliches „Hinaufschlingeln“ in große Höhen; je langsamer, desto sicherer werden die Erscheinungen der Höhenkrankheit vermieden. Hat man jedoch den Organismus an das Klima der Berge gewöhnt, so wird die reine, saubere und keimfreie, ozonreiche und feuchtigkeitsarme Luft ihre heilkräftige Wirkung ungehindert entfalten können. Selbst an heißen Tagen werden kühlere, erfrischende Nächte ihren wohltuenden Einfluß ausüben.

Dank der zahllosen Forschungen wissen wir jetzt, daß die Reize des Höhenklimas eine lebhaftere Zunahme der roten Blutkörperchen und des roten Blutfarbstoffes im Gefolge haben; der Stoffwechsel steigert sich, die Atmungsstätigkeit wird angeregt; es wird mehr Sauerstoff eingeatmet und mehr Kohlendioxid ausatmet als in der Ebene. Die gereizten Nerven beruhigen sich, der Schlaf wird tiefer, die Nieren- und Hautfunktionen werden gekräftigt.

Erfahrungsgemäß ist gerade für Tuberkulose das Hochgebirge um seiner reinen Luft und seiner ausgiebigen Belüftung willen außerordentlich geeignet, besonders wenn ein windstiller Kurort gewählt wird. Dagegen ist bei organischen Herzleiden und bei ausgeprägter Arterienverhärtung größte Vorsicht geboten. Auch bei Kranken, die an Nierenkrankheiten mit Hämaturien leiden, an chronischen Katarrhen der oberen Luftwege oder an Rheumatismus leiden, ist vielfach das Hochgebirge nicht unbedenklich. Dagegen ist nervösen Menschen, sofern allerdings das Nervensystem nicht zu stark angegriffen ist, der Aufenthalt im Hochgebirge durchaus anzuraten; so wird der Stuben-

boden, dem es an Körperlicher Bewegung fehlt, die Verkrüppelung seiner Nerven, das erschöpfte Gleichgewicht der Seele am ehesten angelehnt der gemäßigten Gebirgsklimaten wiederfinden, sofern er sich nur genügend Zeit zur Gewöhnung an das Klima gönnt und alle Gewaltanstrengungen vermeidet.

Die Heilkräfte der deutschen Kur- und Bäder.

Von Helmer.

Von Sanitätsrat Dr. K. Tiele.

DR. Wenn sich Natur, Klima und Heilquellen so abstimmen und zweckbestimmt miteinander vereinigen wie in dem Bade Reinerz in der Grafschaft Gleibitz, dann muß das ja für den, der zur Erfrischung und Erneuerung seiner Kräfte hierherkommt, ein Gesundheitsgeheimnis von besonderem Werte sein. „Reinerz Luft“, sagt der Volksmund, und er meint damit den aus Wald und Bergen herunterstürzenden Regen, der die in der Großstadt verkrüppelten Lungen frei ansaugen und neu arbeiten läßt. Die Reinerzquellen spülen dann die schädlichen Rudimente des im Großstadtleben abgenutzten Körpers vollends hinaus und geben dem trägen Blutkreislauf neuen Schwung.

Selt 500 und mehr Jahren suchen diejenigen, die mit dem Herzen, den Nerven, dem Stoffwechsel, dem Blutkreislauf etwas zu tun haben, das Reinerz auf. Das Bad liegt bei einer Seehöhe von 588 m so hoch wie Trierlaten in der Schweiz. Es liegt in der oberen Grafschaft Gleibitz zwischen Berg- und Höhenküsten, die von Nadelwald überdeckt sind und dem Bade die Reinerz Luft bereiten, die der Volksmund preist. Schon das Anschauen dieser Natur und das Atmen dieser Luft gibt dem abgematteten Körper Erholung und Befriedigung und fördert vortrefflich eine Kur, die einem erkrankten Organ oder dem allgemeinen Organismus überhaupt besonders zu gute kommen soll.

Sämtliche Reinerzquellen sind erdig-alkalische, arsenhaltige, radio-aktive Eisenwässer mit sehr hohem Gehalt an natürlicher Kohlendioxid. Nach ihrer Zusammensetzung und dem Vorwiegen des einen oder anderen Mineralstoffes sind sie für bestimmte Krankheitsgruppen geeignet. Gerade der Gehalt an Eisen und Arsen in Verbindung mit den anderen Mineralien hat die Quellen als erfolgreich bei allgemeinen Schwächezuständen, bei den Stauungserscheinungen im Blutkreislauf, bei gichtischen Leiden, bei Blasen- und Nierenleiden erwiesen. Der hohe Gehalt an natürlicher Kohlendioxid, der von keinem der bekannten Sprudel übertrifft wird, hat eine geradezu spezifische Wirkung auf den Herzorganismus. Die Senkung des Blutdrucks, Verlangsamung des Pulses, Vertiefung der Atmung mit ihrer Rück-

wirkung auf die Zirkulation des Herzens und des Gefäßes sind die Wirkungen der kohlensäurehaltigen Reinerz Bäder. Unter ihrer kühnenden Kraft werden Herzmittel und Herzkräften wieder voll leistungsfähig. Die Durchblutung des Körpers setzt durch den gesteigerten Motor Herz neu geregelt ein, und es schwinden die Störungen im Kreislauf, die letzten Endes die Ursachen der organischen Erkrankungen sind.

Neben den Mineralbädern haben die Reinerz Moor- oder Moorbäder ihren Ruf. Das Reinerz Moor ist ein Mineralmoor und hat einen hohen Gehalt an Jodnatrium und Schwefel. Bei Frauenleiden, Rheuma, Gicht und den Ausschlagungen im Zellengewebe erweisen diese Reinerz Mineralmoorbäder ihre heilsame Kraft. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Bade alle Anordnungen auf das Bedürfnis getroffen und ausgeführt sind. Reinerz gehört nicht zu den Kurgebirgen. Es ist ein vornehmtes, solides, auf das Beste gefälltes Kurbad, dessen oberer Grundsaß die Erholung und Heilung seiner Kurgäste ist. An Unterhaltung mangelt es natürlich nicht. Auf künstlerischer Höhe steht die Kurkapelle, bei der Kammermusikabende und Sinfonie-Konzerte alte Tradition sind.

Das Reinerz ist preiswert. Die Kurtage liegt unter dem Maß der sogenannten großen Bäder. Bei bestem Unterkommen und bester Verpflegung sind die Personalspreise mäßig. Als mittlerer Personalspreis ist der von 3,50 bis 4,00 täglich anzunehmen. Auch die Kurmittelpreise halten sich auf der mittleren Linie.

Handel und Volkswirtschaft.

Auf der Berliner Börse war gestern die Haltung zunächst überwiegend schwächer. Am Montanaktienmarkt betragen die Kursrückgänge anfangs bis zu 5% Prozent, im Verlaufe des Tages aber eine Beseitigung durch und die Börse schloß bei ziemlich ruhigem Geschäft in freundlicher Haltung. Kriegsanleihe hatte größere Umsätze mit einem bis auf 0,50% steigenden Kurs. Tägliches Geld folgte 4 bis 5%, Monatsgeld 5% bis 6 Prozent. Der Privatdiskont wurde für beide Seiten gleichgestellt auf 4% Prozent.

Uebersetzung der Westfalenanleihe. Nach einem Telegramm des Bankhauses Rothschild in London an den Bankpräsidenten der Provinz Westfalen ist die in London aufgelegte Westfalenanleihe fast überzeichnet worden. Wie wir hören, hat der deutsche Botschafter die deutschen Vertreter empfangen und seiner lebhaften Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß durch die Westfalenanleihe der erste Schritt zur Eröffnung des Londoner Marktes für deutsche Anleihen getan sei.

Ehrenklärung!
Die unwahren Behauptungen, die ich gegen Frau Ida Görner, Auguststr. 2, geäußert habe, nehme ich reuenoll zurück.
Ella Friedrich, Niesla, Auguststr. 2.

2 schöne saubere Schlafstellen sind zu vermieten. Sa erfr. im Tagebl. Niesla.

Möbl. Zimmer a. verm. Schützenstr. 11, 1.

Möbl. Zimmer frei Rosenbl. 2, 2.

Möblierte Zimmer nahe Bahnhstation, sofort zu vermieten. Sa erfr. im Tagebl. Niesla.

2 leere Räume mit Kochgelegenheit zu mieten. Angeb. unt. C 2978 an das Tageblatt Niesla.

1-2 gewerbliche Räume in der Nähe der Stadtbank sofort unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Bewerberadressen erbitten unter F 3951 an das Tageblatt Niesla.

Leeres Zimmer zu vermieten. Offert. unt. B 2977 a. d. Tagebl. Niesla.

10000 Mk. erste Hypothek auf Stadtgrundstück mda, sofort gesucht. Angeb. unt. E 3980 an das Tageblatt Niesla.

Invalider Gutswächter sucht Bekanntschaft mit anständ. Frau od. Witwe mit 1-2 Kindern im Alter von ca. 45 Jahren im weckd. wär. Geirat. Briefe unter H. G. postlagernd Boris.

Rühriger Vertreter gesucht welcher bei Landwirten und Viehhältern Bekand eingeführt ist. Streng veell bei hoher Provision. Offerten sind zu richten unter M. H. Postfach 25, Oshah i. Sa.

2 Mägde zum baldig. Antritt sucht Robert Kloppe, Leulewitz.

Bel Bedarf wenden Sie sich an

Langer & Winterlich

Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung

Fernruf 20

Niesla, Goethestr. 59

Wirtschaftler od. Schirmmeister 47 Jhr., erfahr. u. sämtl. Arbeiten u. Maschinen vertraut, sucht sich. Stellung in gr. Landwirtschaft. Angebote erbet. unt. D 2979 an das Tageblatt Niesla.

2 Weierchweinechen zu verkauf. Postf. 14 d.

Als Aufwartung für den halben Tag 14- bis 16jähr. anständ. Mädchen gesucht Gobe Str. 3, vt.

Bahnhofswirtschaft Burgdorf (Prov. Sa.) sucht 15. 7. cr. alt. erfahr. Mädchen als Stübe.

Gesundes Haferstroh verkauft Dietrich, Blöwitz.

Säuer-schweine u. Harkeferkel verkauft Jäger, Wöhr, Tel. Niesla 749.

1 Trägerschneidmaschine bis 30 NP schneidend, etwa 100 Spiz- od. Stophaden ganz billig abzugeben. Rudolf Hans Schielbel Dresden-Blasewitz.

Schöne frohwüchsig Ferkel verkauft Sommerich, Leulewitz.

Solides, ehrliches Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag sucht bei guter Kost und Lohn Frau Martha Schneider Feintochhandlung Wettiner Straße 27.

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Bekannarten. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch empfiehlt Speisehaus Gatzbecker Poppliger Straße 2.

Käse
Chr. Mebrans
No 1007 (Hols) 103

1 Wurf Ferkel verkauft Hofmann, Beerhausen.
Ferkel verkauft Gante, Mergendorf.

Neues Land.

Es war von Wilhelm Lennemann.
Der Bauer Heinrich Anders war kein reicher Mann; und das Wenige, das er besaß, war ihm nun auch genommen worden. Hundertmal hatte er trugig und eigenständig rein gesagt; er hatte sich gewehrt und gewehlet — angestrichelt und mit quälender Seele; aber Hundertmal hatten auch die Eisenbahner ihm ein bitendes, ein entschlossenes Ja entgegengehalten. Und sie waren die Stärkeren geblieben.
Nun sollte das schwarze schweifende Ungeheuer über die Städte rattern, wo sein Urahn geboren und Feuer gezündet, wo sein Weib ihm den Erben geboren hatte. Ueber die Felder sollten die Schienen laufen, wo noch sein Vater mit 80 Jahren hinter dem Pflug geschritten war und wo er als Junge die ersten Sensenschneide hatte tun dürfen.
Freilich, sie hatten ihm ja einen guten Wagen Geld dafür hingeworfen, so daß er sich dafür einen wüthigen Hof kaufen konnte. Die anderen Bauern beneideten ihn und wiesen ihm auf dieses oder jenes verschuldete Geschöß hin, das billig zu erziehen sei.
Aber sein Herz konnte es nicht fassen, daß die Segnungen der Kultur, wie die Herren sagten, nun über seine Heimatde rollten. Das Land war ihm verleidet. Dazu war sein Gewissen wie das eines Missetäters, der strafwürdig geirrt und Familie verraten hat. Er baderte mit sich selbst und mußte sich nicht freisprechen von den schweren Vorwürfen, die er marternd und quälend gegen sich selbst erhob.
Er ging einher wie in Ketten, irr und erschlagen wie ein Verfluchter, den die Peinart ausgehoben hat. Aus diesen Bedrücknissen fand er nur einen Ausweg, er beschloß, auszuwandern.
Die nötigen Gabeligkeiten, die er sich zurücklassen wollte, und die mit der Luft und dem Feld seines Geschlechts aufs innigste verbunden waren, packte er auf einen Wagen, setzte sein Weib und sein Kleinstes darauf — der sechsjährige Junge konnte wohl neben ihm gehen — und machte sich zum Aufbruch bereit.
Schon wartete sein Weib, daß er abfahren werde; da ging er noch einmal in seine Hütte und sah sich mit schmerzenden Augen um, als müsse er gewaltfam in sein Gedächtnis schleichen, was der Wagen nicht fassen konnte. Dann löste er mit der Brechstange einen schweren Stein aus dem Boden und hob ihn mit äußerster Kraft auf den Wagen. Ebenso

schleppte er als leichtes Eigen einen prallen schweren Sack und verkaufte ihn zwischen Pflug und Stein. Sein Gesicht war hart und eisern, als er diese Arbeit tat.
Die Frau sah ihn mit erkannten Augen an. In anderer Stunde würde er vielleicht ein unliebsames Wort auf solchen forschenden Blick gefunden haben; aber was jetzt in ihm kitzelte und wehte, rief den Vorwurf zu Boden, ehe er noch ausgesprochen war. Was er getan, hatte sein müssen. Und nun war er dessen froh. Ein matter Glanz kam in seine weichen Augen. Es huschte über sein Gesicht wie Triumph und Sieg.
Nun glaubte er, seine Heimat und sein Geschlecht verlassen zu haben. Ihm drängte nicht mehr um das Glück zukünftiger Tage, denn er nahm die Heimat und das Erinnern an seiner väterlichen Wälder mit in die Fremde. Wie waren an die Wunderdinge gebunden, die er gläubig mit sich führte.
„De, Diese!“ Das Pferd zog an; der Bauer verzick das Land seiner Wälder.
Reinen Blick warf er zurück. Stumm und schwer schritt er neben dem Tier dahin. In Boden sah er, als er an dem Brachland seiner schmalen Acker vorbeifuhr. Ein heißes Weh drohte in ihm hochaufsteigen.
„Du Diese!“ wie ein erlicher Schrei klang es.
Das Dorf lag hinter ihm, sie führten durch weite, flache Felder; der würzige Duft der gedrohenen Schollen umfloss sie weich und schmeichelnd. Der Bauer kühlte etwas von der gährenden Kraft, die im Boden aufsteigt und der Saat harzt. Da dachte er, daß er diese Schöpferkraft seiner Heimat eingefangen hatte und mit sich führte, und er hob sein Auge und sein Herz wurde hart und froh.
In dem Lande, das er sich dachte, und in dem Dorfe, das ihm gut dünkte, erlaubte der Bauer vom Gutsherrn einige Küken geerbten Malbes.
Da er nun mit allen einig geworden war und sein künftiges Eigen abgeteilt hatte und der Mauermeister schon die Schnur zog, wo die Hauswände stehen sollten, hielt ihn der Bauer an und fuhr mit seinem Karren den großen schwarzen Stein herbei, der einem Mühlsteine nicht unähnlich sah. Er maß mit bedächtigen, ersten Schritten den Raum ab, von links nach rechts, von vorn nach hinten. Nun hielt er an und machte ein Seiden; darin wälzte er den Stein und legte ihn fest.
Lange stand er vor ihm still, wie im Gebet: „Och Meister, soll das Feuer sein, auf diesem Stein, den mein Urahn ge-

legt, soll es brennen. Und nun baut das Haus um den Stein herum. Gott gebe seinen Segen.“
Dann schritt er hinaus auf sein Land. Er überschaute es und sein Auge teilte es in Acker und Strecken und sah Roggenfelder und Ockerfelder. Da wogte die Saat, da blühte das Korn, da blühte die rasche Sense durch die rauschenden Palme; und Wagen fuhrten vor und knarnten schwer beladen auf den Hof.
Der Bauer holte den Pflug herbei. Er spannte das Pferd ein, er setzte das blaue Eisen in die Erde, die noch keines Bauern Eisen durchwühlt hatte, über die noch keine Wünsche und Hoffnungen, keine Not und keine Entsetzungen dahingegangen waren. Es war jungfräuliche Erde; die seinem Geschlecht dienlich werden sollte. Hoch und ernst ging der Bauer mit seinen Schritten hinter dem Pflug; Furche um Furche zog er bis in Acker Breite. Sein Herz ward warm, seine Augen lösten auf in tiefer Freude.
Aber dann ward es wieder still in ihm, ganz still. Zum zweiten Male schritt er an den Wagen und tat in dem umhängte Saattuch von der braunen Erde, die in dem mitgebrachten Sack war.
Schwerer ward sein Gang. Festerlich trat er auf die Schollen, griff eine Handvoll heiliger, heimlicher Erde und warf sie wie kostbarste Saat in weitem Bogen über den Acker hin.
So mag Gott in den Schöpfungstagen mit gerechter Hand die Sterne über den Himmel hingestreck haben. Und er schritt und warf und säte den Heimatgrün über das Neuland, daß es ihm seine Gnaden und Güte verliehe und der Segen der Heimat ihm in der Fremde erhebe, seiner Saat und seinem Geschlechte, seinem Hofe und seinem Namen. Mit festem Gebärde läte er seine braune Saat bis an Acker Ende und Schauer selbigen Glüdes durchrieselte ihn.
Die heilige Feuer brannte in ihm und verzehrte, was noch heimlich und ängstlich in ihm gemessen. Er wollte groß und heldig die Fremde bezwingen durch die Kraft der Heimat. Die Sonne umstrophte ihn im goldigen Glanze; der Acker dampfte, und tausend Schollen riesen ein jubelndes Amen.
So nahm der Bauer Anders seine Acker in Besitz und wandelte sie in Heimatland. Er breitete seine Arme aus, als müsse er Haus und Hof und Acker in Liebe umfassen; er kniete nieder und küßte die Erde, die seine Heimat geworden war.

Kundfunk-Programm.

Kundfunk-Programm (Welle 652), Dresden (Welle 204) ...

Montag, 11. Juli, 8.30: Orgelkonzert aus d. Math. Kirchengemeinde ...

Dienstag, 12. Juli, 4.30: Singspiel, Dresden ...

Mittwoch, 14. Juli, 4.30: Dresden ...

Donnerstag, 15. Juli, 4.30: Singspiel, Dresden ...

Freitag, 16. Juli, 4.30: Singspiel, Dresden ...

Sonnabend, 17. Juli, 4.30: Singspiel, Dresden ...

Sonnabend, 17. Juli, 4.30: Singspiel, Dresden ...

Katastrophen-Sommer!

„Es wird täglich besser und besser...“ mit dem in den letzten Tagen verstorbenen Rancier Apotheker ...

Schaden zugefügt hat, dessen eigentliche Auswirkungen wir in der Allgemeinheit erst im Herbst und im kommenden Winter durch Steigen der Preise für Nahrungsmittel usw. am eigenen Leibe spüren werden.



Die Hochflut an der Oder. Absperrungsarbeiten an Dämmen an der Oder bei Königsberg i. Pr.

Hände regen sich überall, die Unglücksfälle von der bauteilen Scholle, von den grünen Weiden, von den Wohnhäusern und Ställen abzuhalten.

ZIRZI ZIGARETTEN sind vorbildlich durch: sorgfältige Auswahl der edelsten Orient-Tabake, gewissenhafte Herstellung durch berufene Fachleute, 50 jährige Erfahrung in der Fabrikation. ZIRZI-EXQUISIT 54, ZIRZI-EXTRA 43. Zigarettenfabrik Monopol, Dresden - gegr. 1875

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seiffert-Ringer. 20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Nun befand sie sich in derselben Lage, nein, in einer noch schlimmeren, denn sobald dieser entsetzliche Mensch keine Drohungen ausführte, sie verriet, wurde sie unter Anklage gestellt.

„Ich werde sie warnen, es ist sogar Pflicht, daß ich's tue.“ Aber die Frau schüttelte den Kopf. „Daß die Hand davon, Alter, wenn so etwas im Gange ist, würde dein Brief doch nicht an die rechte Adresse kommen, du weißt, die Postzeit hat ein scharfes Auge. Und zu ihr gehen? Wer weiß, was du da anrichtest. Wir müssen froh sein, daß wir hier fest und sicher sitzen, eine neue Stelle hätten wir Allen nicht mehr bekommen. Und das bist du, Ersparte? Das ist wohl für Krankheitsfälle ein Reizgroschen, aber davon leben können wir nicht.“

Wie der Wind flog sie über die Straße. Ein leichtes, kaum merkliches Zögern, und dann war sie durch die nur angelehnte Tür geräuschlos in das Innere des Hauses geschlüpft. Sie flog die Treppe hinauf wie gejagt und blieb dann atemlos stehend. Ihr Herz klopfte so heftig, als wolle es gewaltsam die Brust sprengen.

Denn entgegen, wie jener Ausruf eines modernen Beobachters, der zur Ruhe aufforderte, weil die „Sinnflut“ unmittelfach bevorstünde. Inzwischen aber waltete die Naturkräfte weiter ihres furchtbaren Amtes und kümmern sich recht wenig um die armeneligen Auslegungserlöse der kleinen Menschlein dort drunten auf der Erde. Schrecklich fuhr der Blitz in einem Borort von Berlin in eine zusammengepackte Gruppe harmloser Ausflügler und raffte 14 Frauen und unschuldige Kinderlein aus der Freude des Lebens hinweg. Lieh noch weit mehr auf ein langes Stiegenlager sich strecken oder gar fürs Leben zum Krüppel werden. Aus Sachsen, in den Gegenden um Leipzig, Chemnitz und Glauchau wurde vom gleichen Tage ein furchtbarer Hagelschlag gemeldet, der die gesamte Ernte dieses Landstriches in wenigen Minuten zerstörte. Im Riesengebirge verwühten gewaltige Wolkenbrüche, die überall Hochwasser mit sich brachten, Wege und Stege, menschliche Siedlungen und ganze Dörfer. Nicht viel anders erging es Südböhmen und der Coburger Gegend. Diese Allgewalt der Natur sollte uns in unferm materialistischen Zeitalter doch zu denken geben. Stehen wir nicht alle zu jeglicher Zeit unter dem Einfluss dieser geheimnisvollen Mächte, die zu meistern all unsere Erfindungsgabe und das technische Genie unserer Großen bisher noch nicht ausgereicht hat!

Ablösung der Aufwertungshypotheken des Hausbesitzes mit Hilfe der Sparkassen.

Zwischen der deutschen Hausbesitzerorganisation und deren Bankanstalt, der Deutschen Hauptbank für Hypothekendarlehen A. G. in München, sowie dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband in Berlin ist ein Abkommen getroffen worden, das jedem Hausbesitzer interessiert und dem jeder in seinem eigenen Interesse beitreten sollte. Aus den Vertragsbestimmungen sei nachstehendes auszugsweise wiedergegeben:

Die Deutsche Hauptbank übernimmt für den Hypothekenaufwertungsschuldner, der zugleich Eigentümer ist, die Verpflichtung zur Ablösung der von ihr geschützten Aufwertungshypotheken nach Maßgabe besonderer Bestimmungen. Gemäß dieser Bestimmungen verpflichtet sich der Aufwertungsschuldner, Spargeldbeträge vierteljährlich im Voraus an die Deutsche Hauptbank oder die von ihr benannte Zahlstelle zu leisten oder gebührenfrei einzulösen. Diese Spargelder betragen im Regelfalle jährlich 3 v. Tausend des Wehrbeitragswertes des belasteten Grundstücks.

Die dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband angegliederten Sparkassen (etwa 3000 Sparkassen mit 5000 Nebenstellen) nehmen die vorhin erwähnten Spargelder für die Deutsche Hauptbank an.

Die Sparkassen sind ferner bereit, innerhalb ihres Geschäftsbereiches bei der Vermählung und Verwertung der der Deutschen Hauptbank gemäß deren Bestimmungen abzutretenden Grundschuldbriefe mitzuwirken. Die bei den Sparkassen angefallenen Beiträge sind auf das bei der Deutschen Girozentrale zu führende Zentralkonto der Deutschen Hauptbank zu überweisen.

Die Deutsche Hauptbank verpflichtet sich, alle Spargelder jederzeit mündelicher anzulegen. Sie verpflichtet sich ferner, eine Treuhandgesellschaft mit der periodischen Nachzahlung der Anlage der Gelder zu beauftragen. Sobald die unter Tilgung gestellten Aufwertungshypotheken durch die planmäßigen Einzahlungen aufgebracht sind, wird die Deutsche Hauptbank die Hypotheken tilgen und zur Lösung bringen.

Anträge auf Hebernahme des Hypothekenschutzes durch die Deutsche Hauptbank können sowohl bei den örtlichen Hausbesitzerorganisationen als auch bei den Sparkassen gestellt werden.

Dieser sind die von der Deutschen Hauptbank herausgegebenen Antragsformulare zu verwenden. In der Antragsform ist die Stelle zu bezeichnen (Sparkasse, Hausbesitzerbank), bei der der Aufwertungsschuldner seine jährlichen Spargelder einzahlen will. Die Anträge sind von den

Sparkassen an die örtlichen Hausbesitzerorganisationen und, wo solche nicht bestehen, an die zuständigen, von der Deutschen Hauptbank bezeichneten Sammelstellen weiterzuleiten. Die Sparkassen werden nach Maßgabe ihrer Mittel die zur Ablösung benötigten Aufwertungshypotheken von privater Hand innerhalb ihres Bezirks übernehmen, soweit sachungemäße Sicherheit vorhanden und der Schuldner kreditwürdig und zahlungswillig ist.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Sparkassen und Hauseigentümern, sowie Beschwerden sind bei einer paritätisch zusammengesetzten und provinz- und länderweise zu bildenden Beisetzungsstelle der vertragschließenden Parteien zwecks Prüfung und Schlichtung vorzubringen. Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Berlin.

ges. Josef Sumar, ges. Karl Radendorff, Deutsche Hauptbank für Hypothekendarlehen, München.

ges. Dr. Raab, ges. Dr. König, Deutsche Sparkassen- und Giroverband, Berlin.

Der Präs.: Dr. A. Reiner, Der Vizepr.: Dr. A. Reiner.

Die „Deutsche Sparkassenzeitung“, das Organ der Girozentrale, Sparkassen und Kommunalbanken, schreibt in Nr. 58 vom 22. Mai 1926 zu dem auszugsweise wiedergegebenen Vertrag folgendes:

Nach längeren Verhandlungen ist zwischen der Sparkassen- und Giroorganisation und der Hauptbank für Hypothekendarlehen zwecks Ablösung der Aufwertungshypotheken des deutschen Hausbesitzes eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, der auch der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine beigetreten ist. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat sich bereit erklärt, seine 8000 Zahlstellen für das Jahr 1926 bis einschließlich 1930 zu entrichten. Außerdem sind die Sparkassen grundsätzlich bereit, die Aufwertungshypotheken derjenigen Mitglieder des Zentralverbandes über das Jahr 1932 hinaus zu verlängern, die den Zweck dieser Hypotheken der Deutschen Hauptbank übertragen haben. Da die eingehenden Spargelder zur Tilgung der Sparkassenhypotheken verwendet werden, bedeutet das Abkommen in der Praxis die Umwandlung dieser Hypotheken in Tilgungshypotheken.

Kletterpartien.

Von Martin Hammer.

Klettern ist gesund! Mehr als einmal lautete so der Spruch des Arztes früherer Tage, der darin das beste Heilmittel gegen Gelenks- und Herzleiden sah und jedem, der Anlag zur Keiligkeit hatte, dringend Kletterpartien anriet. Es ist kein Zweifel, daß in der Tat vorzügliches Vergnügen allen denen, die infolge einer übermäßigen Lebensweise zu Betttagen neigen, empfohlen werden kann, vorausgesetzt, daß das Herz sonst gesund ist; und daß nicht eine eigenartige Herzerkrankung vorliegt. Ein regelmäßiges und vorzügliches Steigen, wie es von den Ärzten bei Herzleiden angeordnet und genau überwacht wird, kann jeden Gefunden nur förderlich sein und trägt zum allgemeinen Wohlbefinden infolge einer Verschonung des Blutumlaufes erheblich bei.

Die alles, will auch das Klettern erlernt sein. Die Zeit, in der namentlich jugendliche und unerfahrene Großstädter in mancherlei und gar nicht touristischer Ausdringung ins Blaue hinein Kletterpartien unternehmen, ist wohl im allgemeinen vorüber, obwohl man noch immer in den Seitungen von Unfällen unvorsichtiger Sonntagserkletterer liest, die namentlich gefährliche Punkte der schiefen Schweiß ohne Führer und des Kletterns ungeübt zu erklimmen suchen und dabei häufig Schaden leiden und ihren besonnenen Mitmenschen nur Aufregung und unnötige Arbeit verursachen. Eben weil solche Kletterunfälle in früheren Zeiten in Bergigen Gegenden an der Tagesordnung waren, haben die Kletterpartien immer und immer wieder vor dilettantischen Kletterpartien ohne Führer und entsprechende Ausrüstung gewarnt und auf das Gefährliche wie Unsinntige dieser Art hingewor-

wandenen Kletterpartien hingewiesen. Um so begründeter ist es daher, wenn besonders in den Großstädten, die infolge gütiger Bahnverbindungen ihren Kletterfreudigen Bewohnern die Möglichkeit geben, nach an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, Vereinigungen von Freunden und Anhängern der Kunst, richtig und sachgemäß zu bestehen und Kletterpartien zu unternehmen, entstanden sind, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, für ihren Sport durch Vorträge mit Hilfe von Lichtbildern, Anstalts- und Kartenmaterial zu werben und ihre Mitglieder für diesen Sport allmählich und sicher auszubilden. Wir haben z. B. in München und Dresden eine ganze Anzahl solcher bergtouristischen sportlicher Vereinigungen mit mehr oder weniger humoristischen Namen, in denen die ältere Klettergeneration flug und läche, nach echter Bergsteigerart, die jüngere in allen Rinken des Kletterns unterweist und ihnen die richtige Freude am Bergsteigen beibringt. Denn die Hauptsache dabei ist das Trainieren, das sichere und langsame sich Einleiten auf immer größere und schwierigere Ziele. Aus diesen Übungsklubs gehen die eigentlichen großen und schönen Bergsteiger hervor, die die Fierden und Leuchten unserer Alpenvereine mit ihren verschiedenen Sektionen bilden. Der Drang und das Verlangen der Menschen, die Schneebedeckten Gipfel eines Berges zu betreten, ist an sich alt und begreiflich. Trotzdem vermeiden uns die Jahreszahlen, daß erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fühne Bergsteiger unsere bekanntesten Gipfel erklimmen haben, denn wir wissen, daß man den Montblanc 1786 erstieg, die Jungfrau 1811, ein Jahr später das Finsterahorn, und daß das Wetterhorn gar erst 1865 erkliegen worden ist. In Deutschland sind dann nach dem großen Kriege von 1870/71 die Anfänge zu den Gründungen unserer heutigen Bergsteigerorganisationen, wie der Alpenvereine und anderer gemacht worden, und schnell wurden diese vollständig, denn ihre Mitglieder setzten sich aus allen Schichten der deutschen Bevölkerung zusammen und wirkten in ihren Kreisen eifrig und nachdrücklich für die rasche Ausbreitung des Kletterports.

Gerade den deutschen Neuzug mit ihrer Gründlichkeit und ihrem Drang, alles in ein Ziel zu bringen, liegt die sportliche Betätigung, eben weil man sich dabei nicht allzu sehr vornimmt, die innerlichsten Aufgaben im Anfang zu lösen, sondern sich diese für später aufhebt, um zunächst unter Ausnutzung des heimlichen Bergterrains Vorübungen zu machen, denen man durch entsprechende Ausrüstungen und Wahl des Zeitpunktes den Charakter richtiger Kletterpartien zu geben weiß. So mancher, der auf dem alten Standpunkt: Berge von unten, Kirchen von außen, Anzeigen von innen, stehen geblieben war, ist unter Umständen noch auf seine alten Tage, wenn ihm Herz und Lunge gesund geblieben waren, zum richtigen Bergsteiger, so zum begeisterten Sportler geworden und trat sein mit Edelweiss geschmücktes Vorderrücken in Ehren. Er ist in einem der langen Alpenwanderwege nach Oberbayern, Tirol oder das Salzammergebiet fuhr, hat er seine ersten Kletterpartien im Riesengebirge, im Harz, Abzuggebirge oder auch in den „Schwarzen Tannen“, wie man öfters die schiefen Täler zu bezeichnen pflegt, gemacht und sich dort allmählich trainiert. Der Kletterpartien unternehmen will, muß vor allem der Jahreszeit entsprechend äußerlich gerüstet sein. Hier gibt es bestimmte Regeln, die keiner außer acht lassen darf. Gegen Regen und Kälte ist ein Wettermantel von leichtem, wasserdichtem Stoff nötig, als Unterkleidung nicht zu dünne, halbwoollene Hemden, die sogenannten Trikothemden, und wollene Strümpfe. Die beste Fußbekleidung sind herbe, kalbslederne Schnürstiefel, mit Dorsversteifen und genügend, die schon ausgetreten sein sollen. Nicht vergessen werden darf der Bergstock und der Rucksack, in denen Tiefen ein richtiger Bergsteiger die merkwürdigsten, aber immer recht praktischen Dinge mit sich führen soll, als da sind: Taschenmesser, kleines Feuerrohr, Bergzettel, lauch Seifenpapier und ein kleines Handtuch, Messer mit Freisenmesser und Schere, Kompass, Feuerzeug, eine kleine Kerze, dann Nadeln, Nadel und Zwirn, nicht zu vergessen Wundsalben und eine kleine Taschenapotheke mit englischem Pflaster, doppeltsohlenhaftem Norron, Koffertrockner, Salmiak und Natrium gegen aufgelaufene Blasen.

Die dacht an ihren Körper legend, um nicht durch einen lauten Schrei sich zu verraten und alles in Frage zu stellen. So weit war ihr Wagnis glücklich, der Gedanke beschwichtigte die fiebernden Nerven ein wenig; sie sah ganz still, fast gedanklos.

Dadurch erhob sie sich nachgerade wieder. Und dann bereitete sie sich langsam auf den letzten Teil ihrer Arbeit vor. Ein dumpfes, von unten herauf tönendes Geräusch befehle sie, daß das Portal geschlossen worden war. Das bereitete ihr keine Sorge. Im Morgengrauen konnte sie leicht wieder hinausschlüpfen.

Jetzt fehlte auch der schwache Schein, der durch das Laternenlicht hereingedrungen war. Man hatte die Laternen gelöscht. Es war also zehn Uhr vorbei.

Sie wartete noch eine Weile, dann holte sie die kleine Laterne hervor und zündete sie an.

Ihre Hand zitterte nicht mehr, sie war ihrer Sache ja nun ganz sicher. Dicht vor ihr stand der Schreibtisch, dessen Geheimfach heute ihr in der letzten Zeit so oft beschrieben hatte.

Julie wußte, daß sich Geldscheine und Kostbarkeiten in dem Fach befanden. Sie wollte alles mit sich nehmen und den Verdacht der Täterschaft auf Jrmgard lenken. Dadurch räumte sie die verhasste Stiebtöchter ein für allemal aus dem Wege und schuf für sich selbst freie Bahn.

Es war ihr heiß geworden, sie nestelte den Schiefer ab und legte ihn lose um die Schultern — was war das? War da nicht ein Geräusch in ihrer nächsten Nähe gewesen?

Sie stand wie eine Bildsäule, ihr schönes, von der Erregung dieses Gesichts hob sich schattenhaft aus dem Dämmerlicht ab.

„Alles blieb still, und Julie lächelte unwillkürlich. Hier hatte sie wohl keine Störung zu befürchten. Die größte Schwierigkeit hatte darin bestanden, ungehört ins Haus zu schlüpfen.“

Sie nahm die Laterne in die Hand und leuchtete. Eine heftige Rote flog in ihr blaues Gesicht, denn sie hatte gefunden, was sie gesucht. Ein Druck auf die Stelle, die nur durch eine zarte Holzader markiert wurde, und das Geheimfach öffnete sich.

Ein Ausruf des Entsetzens drängte sich über Julies Lippen.

Herrliche Edelsteine funkelten ihr entgegen, Juwelen von hohem Wert, Julie hatte einen Blick dafür. Auch das Kuvert mit den Banknoten lag dort. Jrmgard hatte also wirklich alles unberührt gelassen.

„Beruhigt!“ sagte sie flüsternd vor sich hin. In diesen Momenten war sie so ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, daß ihr Ohr wohl auch für stärkere Geräusche unempfindlich gewesen wäre.

So vernahm sie nicht die felsen sich ihr nähernden Schritte, öffnete das Kuvert, zählte die Banknoten und lauschte förmlich.

„Es ist übergenug,“ sagte sie wieder mit unhörbarem Nachdruck, dann schloß sie den Mantel unter dem eine

große, schwarze Stofftasche sichtbar wurde. Ohne weiteres fröchte sie das Kuvert mit den Geldscheinen hinein.

Da plötzlich, als sie den Kopf wieder hob, stieß sie einen gellenden, durchdringenden Schrei aus, streckte in wilder Abwehr beide Arme vor sich, und mit dem erschütterten Ausruf: „Behold, Erdarmen!“ brach sie zusammen.

In der Mitte des Zimmers stand reglos eine hohe Gestalt, welche Julie genau beobachtet hatte und gar keine Ähnlichkeit mit Behold besaß, denn es war Baron Liebenau. Sein bleiches Gesicht, die schattenhaften Umrisse seiner aus dem Dunkel auftauchenden Erscheinung hatten die erregte Frau wohl so heftig erschreckt, daß sie glaubte, eine Vision zu haben. Dieser Steigerung waren die überreizten Nerven erlegen.

In demselben Moment, wo die Frau zu Boden sank, eilte ein Kriminalist herbei, welcher, durch die Fenstervorhänge gedeckt, gleichfalls jede Bewegung derselben beobachtet hatte.

Ihre Ausdauer war nicht umsonst, Herr Baron, dieser Erfolg lohnte schon ein paar im Lehnstuhl unbehaglich verbrachte Nächte.“

„Ich hätte ein ganzes Jahr lang ausgeharrt,“ sagte Liebenau, sich endlich von der Stelle rührend, „aber das hatte ich nicht erwartet!“

Liebenau hatte mit zitternder Hand eine große Ständerlampe angezündet, der Beamte kniete schon neben der Ohnmächtigen, aber alle Beobachtungsverluste erweisen sich erfolglos.

Da schritt er zur Tür. Ein schwacher Pfiff ertönte, und sogleich eilten aus nächster Nähe noch zwei Kriminalisten herbei.

Der Baron trat ihnen mit großer Entschiedenheit entgegen. „Ich habe weitgehende Rücksichtnahme von vornherein zur Bedingung gemacht, Herr Kommissar. Die Dame dort gehört zu meinen persönlichen Bekannten, ich will sie nicht den Blicken der Leute ausgesetzt sehen. Lassen Sie, bitte, die Portiersleute wecken, die alte Dienerin mag sich um die Ohnmächtige bemühen.“

Der Kommissar vernichtete sich und traf dem Wunsche des Barons entsprechende Anordnungen.

Bald erschienen das Bernerische Ehepaar auf der Bildfläche.

„Hier nebenan steht das Bett des Herrn Behold,“ sagte Amalie, „es ist frisch überzogen, dort können wir die Dame niederlegen.“

Die alten Leute waren in ihrer Schlichtheit überaus taktvoll. Die Frau lockerte resolut alle Riemen und schnürte das Korsett auf; aber als der Morgen dämmerte, mußte man zum Arzt schicken, denn Julie lag noch immer in tiefer Ohnmacht.

Es war eine fatale Situation, und der Baron wünschte, daß von der ganzen Geschichte nichts in die Öffentlichkeit dringen sollte.

Er verpflichtete sämtliche Herren zum Schweigen, und gern kam man ihm weitgehend entgegen, wußte man doch, daß Baron Liebenau ihm erwiesene Gefälligkeiten reichlich Johnie.

Die Banknoten lagen wieder im Geheimfach, und dieses war geschlossen. Einer der Kriminalisten blieb noch im Hause, die anderen entfernten sich.

Liebenau hatte durch einen Boten seinen Wagen herbeordern lassen, es war noch nicht acht Uhr, als der Baron das Haus verließ und direkt zu Fraulein von Sagen fuhr. Jrmgard sah schon mit einer Handarbeit am Fenster des Wohnzimmers.

Sie sah, wie der Baron sein Coupee verließ, und erzählte. Daß nur ein ganz besonderer Anlaß ihn herführen könne, war selbstverständlich.

Sie stand auf und lauschte. Er fragte nicht nach Julie, sondern nach ihr. Da eilte sie ihm bis zur Tür entgegen und begrüßte ihn schlicht und lieb in ihrer reizenden Art. Ihr Anblick tat ihm weh. Wie schmal ihr Gesichtchen geworden war, und wie unnatürlich groß darin die blauen Augen erschienen.

Er beugte sich über ihre kleine Hand und küßte sie. „Ich habe Ihnen viel abzuhalten, Jrmgard, viel gutzumachen. Ich weiß jetzt, daß Ihre Stiefmutter absichtlich einen falschen Verdacht auf Sie lenkte, und der Himmel selbst hat gerichtet.“

Frau Behold ist gestern abend in Ihr Elternhaus eingedrungen, hat das Geheimfach geöffnet und die Banknoten daraus entwendet.“

„Großer Gott,“ stammelte Jrmgard, „wieviel Elend wird diese Frau noch über uns bringen.“

„Es wird ihre letzte unselige Tat gewesen sein,“ sagte Liebenau leise, „sie liegt an einer schweren Nervenerschütterung danieder, und der Arzt wünscht ihr den Tod; das Leben wäre fortan nur eine Qual für sie, denn geistig könnte sie nie mehr gesund.“

Und während Jrmgard bleich, mit gefalteten Händen vor ihm saß, erzählte er alles ausführlich mit unterdrückter, trauriger Stimme.

„Sie glich einem Irren!“ sagte er, „man folgte ihr blindlings und wußte doch, daß sie ins Verderben lachte.“

Dogleich Jrmgard sich einer herzlichen Teilnahme nicht erwehren konnte, atmete sie doch erleichtert auf.

„Nun wird noch alles gut werden,“ flüsterte sie, „alles!“

„Das hoffe ich!“ bestätigte Liebenau überzeugt, „und, nicht wahr, teure Jrmgard, Sie verzeihen, daß ich töricht war und Sie durch mein Mißtrauen verletzete? Ihr gültiges Herz wird es mir nicht nachtragen, daß ich mich von einem Irren blenden ließ.“ Er sah sie herzlich bittend an. „Sie erlauben mir doch, all mein Unrecht wieder gutzumachen und den Verlobungsring jetzt noch an Ihren Finger zu stecken?“

Da verklärte ein süßes, verschämtes Lächeln Jrmgards Gesichtchen. „Es muß nun schon für alle Zukunft bei der Freundschaft bleiben, verehrter Herr Baron, denn ich bin nicht mehr frei, wenn ich auch keinen Ring trage.“

„Das ist gerechte Strafe, die mir auch gebührt. Und wer — wenn ich fragen darf — ist der Glückliche?“

„Sie kennen ihn, Herr Baron, es ist Alfred Howald.“

(Schluß folgt.)

mancherlei Weisheiten und auch scherzhaftige Redensarten, die einen größeren Reichtum fanden. Denn er war ein scharfsinniger Beobachter, der für alles sofort nach Ursprung und Zweck suchte und seine gesammelten Erfahrungen der Welt mitteilte. Der Mann war zu dessen, sowohl es Weisheit und Verstand vermog, war die Grundidee seines Wollens, das er in erster Linie durch offene Hand gegen die Armen des Dorfes bewährte.

Einen Gleichgesinnten hatte er in dem Pfarver gefunden, einem alten, ehrwürdigen Manne, unter dessen Augen er aufgewachsen war. Einst dessen Schüler, fand er nun als Mann dem Greise entlang und lachend zur Seite. Sie waren ein Herz und eine Seele. Wohl kein Tag verging, an dem der Pfarver nicht bei Christoph vorstach. Wunders Dutz trag jeder dem Jüngeren zu, das dessen Weisheit erweilerte. Stundenlang sprachen sie oft über Dinge, die der lauchenden Hausfrau so geliebt waren, daß sie sich aus der Stube schlich. Aber es kamen auch Sachen aus dem Dorfe zur Sprache, wobei der Pfarver, der dem Gemeindevorstand angehörte, Christoph um seine Meinung befragte. Und selbst, der Mann, der mit den Dörflern nur wenig Verkehr pfleg, wußte so gut, wie der Pfarver, wo es in der Gemeindevorwaltung nicht am rechten war. Für die Dorfsangelegenheiten nicht genug, bemerkte er einst bei einem solchen Gespräch. Das sogenannte Gemeindevorstand gleich, was ihnen und außen einem Schweinehälle. Wann das liegt?

„Weil keiner höhere Aufgaben will und auch nicht kann.“ erwiderte des Weisliche.

„Nicht kann?“ wie schloß der andere hochwürdigster, wenn die Leute zu weislich verstanden, würden sie nicht nur für sich einen größeren Sparspinnig zurücklegen, sondern auch mehr zur Befreiung des Gemeindevorstand beizutragen können. Da wird sich gefügt über die Schäden, die die Bergwässer verursachen, und was das für Kosten derviel! Die Kosten könnten sie sparen, sage ich, wenn sie vernünftiger wirtschafteten. Seht doch das Holz machen, das über eueren Grundstücken steht, dann wird euch das Steingrill nicht die Wiesen vernichten. Freilich, Bäume wachsen nicht so schnell, und unsere Generation muß die Schuld der älteren büßen. Wozu hat der Herrgott so viele Bäume wachsen lassen? Was damit der Bauer, der zu trägt, ist sein Brot mit Schweiß zu verdienen, sie zu werfen trägt, um sich für kurze Zeit den Vorteil zu fällen? Und weiß man die Leute auf den Schaden hin, den das Ausrotten der Bäume der Landwirtschaft bringt, dann heißt die Entschuldigang: unsere Eltern haben es ebenso gemacht. Immer frühzeitig an hergebrachten, und wenn dies die liebe Arbeit ist, das ist Bauernregel.

„Sie sind ein Mann des Fortschritts,“ sprach der Pfarver mit lächelnder Miene dazwischen.

„Der Verbesserung,“ ergänzte Christoph; „denn erst diese nennt ich einen Fortschritt.“

„Sie müssen in den Gemeindevorstand, wie ich Ihnen schon stets anratet habe. Was hat ein solcher Mann vor?“

„Ich passe nicht hinein.“ lehnte Christoph beharrlich ab. „Sie kennen meine Gründe.“

„Die ich nicht überlasse. Sie passen nicht in die Dessenlichkeit, haben Sie oft erklärt, und sprechen doch für sie.“

„Wohl,“ erwiderte der Hausbau mit einiger Verlegenheit. „Dann aber, schnell gefast, setzte er hinzu: „Meine Gedanken sind's, nicht die Person, die offen herausstreuen.“

„Und beide sind doch ungetrennt verbunden. Ich lasse nicht ab, wie von Ihrer Ansicht zu bestehen. Sie müssen in den Gemeindevorstand!“

„Jedem waren sie zur Tür hinausgetreten. Die Hausfrau, die im Garten beschäftigt war, unterbrach ihrer Arbeit, um dem Weislichen die Hand zum Abschied zu reichen. Christoph gab dem würdigen Manne das Geleit bis zur Baumspitze. Schon hatte er sich von seinem Gaste gekennet, als dieser ihn zurückrief.

„Sehen Sie, da kommt wieder einmal so ein Hungerleider,“ sprach er, auf eine gekrümmte Gestalt deutend, die den abgesehenen Weg näherte am Gange herabholperte. „Die Gemeinde mag froh sein, wenn sie ihn heute noch los wird.“

(Schluß folgt)

Vegetes Glück.

Von Hans Kraus.

Wu sehr jungen Jahren hatte sie eigentlich nur bedacht gehandelt, weil ihre Mutter nicht hatte, sie künften kein Geld machen, voneinander einladen, es kann kein anderes. Wenn sie den nicht wählte, bekümmerte sie überhaupt keinen.

Sie ging in eine unglückliche Ehe hinein, und nach einer Zeit, reich an Enttäuschungen, war sie eines Tages eine geschiedene Frau.

Aber etwas hatte ihr doch diese Ehe gebracht, ihren Kindern, den kleinen Franz. Der war nun ihr Lebensinhalt, das erste Glück ihres Lebens.

Sie zog ihn groß und dachte an nichts sonst. Er kam auch Gewohnheit nach Besuch, hinter nach verpaß auf die Unterwelt. Einmal Tages schrieb er, daß er den Doktor besanden hätte. Dann oder Lam er sich beim ins Winterhaus, leute sich hin, erkrankte schwer und nach trotz treuester Krankenpflege nicht wieder auf. Vonnachbarnstulose! —

Sie sammelt und hüllte alle seine Winterkleidstücke, seine Briefe. An all seine Freunde und Bekannten schreibt sie, besucht sie, erbittet sich seine Briefe. Ebenso laßt sie sich von allen seine Bilder schicken, für sich Mutter anerkennen und alle die Bilder dann zurück. Ein kleines Bildchen aber von ihrem Franz, kein Badenköpchen, das trägt sie in einem Weibchen in ihrer Handtasche mit sich herum.

Einmal Tages hielt sie in einem Schönheitszimmer ein Buch zum Lesen nach dem Tode. Sie kauft es und liest es. Dann beginnt sie alles zu lesen, was in diesem Gebiet steht. Nun glaubt sie an Seelenwanderung. Sie schaut sich alle kleinen Kinder an und betrachtet sie, es sie nicht ähnliche Eigenschaften zeigen, wie sie der Franz gehabt hat.

Im Sommer weilt sie immer bei einem Sommerfreunde ihres Brants in den Schweizer Bergen. Sie vertritt dort den kleinen Straßen und erzählt ihm von ihrem Franz. Goldene Saat geht da zu Reim. Wenn sie von ihrem Franz spricht, so tut sie das gern und ruhig. Weils erzählt sie von seinen Kindertagen.

Des Abends geht sie viel allein spazieren. Wenn dann der Abend über die Berge geht, liegt die Sonne purpurrot auf der Hümmel. Dann nimmt sie das alte Weibchen aus der Tasche und öffnet es dem Alpenföhren entgegen: „Dann der Franz das auch geht. — wie ich es ist!“

Jahrbuch.

(Nachdruck verboten)

Der düstern Schatten weicht
Sich hin zur Erde hin,
Nacht halt das große Einweigen
Es kommt die Hülle Nacht.
Nun wagt der weichen Kiste
Nicht mehr die Hülle Nacht.
Traut ihre Platanenblätter
Nur selten Schwingen her,
So lila und verlorren
Nur da der ersten Baum.
Mit Licht ihn laßt ungenannt
Ein halber Wächtertrium.
Der Hoffnung milde Trübe
Hindurchschleichen Quell und Glim,
Stumm halbe Nacht der Liebe
O stumm auch du mit ihm.

Wahl: Dichter, Hildebrandt.

Welterlösen. Von Hans Kraus.

Welterlösende Wirklichkeiten magst du bessere Rat
rirt, ein achtbarer Menschheit.“

War durch die geistlichste Trübsinn erweist man sich das
Recht, liberlich zu sein.

Nach immer hat letzte Wort, der Brandt es behält
und keine nicht ausstehen.

Waldmannen und Weingarten hat Weiblichkeit.

Man soll stets für alle einen zurechtenden Brandt heßen.

Das hat Weisheit ist die verlässliche Seite off
Bewusstsein.

Jederzeit nach der Wahrheit suchst du, daß er ver
bleibe.

Zitat aus Verles von Langert u. Winterfeld, Biele, — 20 — die Heftigkeit veranlassen; Oswald Hiltmann, Biele.

Erzähler an der Elbe.

Seltetr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 28. Biele, 10. Juli 1926. 49. Jahrg.

Geht aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit . . .

So sang der Mann, dessen 70. Geburtstag wir vor wenigen Wochen begangen: Paulus Gerhardt. Ein Sommerlied in es 1667. Nach Nr. 403, mit dem er und die Freunde am Sommer, an Wäldern und Bachbänken, an Naturdenkmal und Freizeitanlagen im Orte hinielagerten will. Die Welt — trotz ihrer Unvollkommenheit — ein Hinweis für Gottes Größe und Güte, ein Hinweis für seine Fürsorge für alles Menschliche, Irdische. Und wir dürfen uns alle freuen, was Gott uns erweist, in unstillbarer Herzenslust freuen und es dankbar anerkennen.

Und nun kommen Wochen, die dazu ansetzen sein sollen, diese Freude an Gottes Welt aufzunehmen zu lassen. Wir sollen hinaus und aufleben in all dem Schönen, was uns der Schöpfer so macht. Wir sollen die Schönheit, die die göttliche Schöpfermacht und Vorsehung, mit derheriger Seele in uns anerkennen.

Ja, wir sollen, wie ich sage, aber wie können nicht. Weils da denn nicht, daß meine Mittel mit eine Hilfe in die Welt nicht erlauben? Der eine, der es leider alljährlich für seinen Vornehm, ein Teil Welt zu durchstreifen, ist arm geworden in den schweren Jahren der Nachkriegszeit, der andere ist abgemüdet und kann sich mit dem, was ihm geblieben, gerade noch recht und schlecht durchs Leben kloppen. Ein Dichter ist erwerbslos geworden — er weiß nicht, wozu man sein das ständige Brot bezahlen. Wieder einer hat seinen Besitz einbüßen oder gar verlieren müssen — ihm fehlte nicht danach hinauszuweichen.

Und doch gilt gerade ihnen Paul Gerhardtens Wort: Geht aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit. Was braucht es nicht zu reifen, wie jene Weiden, die in den Gärtenwäldern in der gewöhnlichen Klasse sitzen, in ihren Ästen die Welt durchstreifen, in den Wäldern in den „erhöhten“ Gärten absteigen, in den Kurorten in den verschuldeten Pensionen wohnen, eine Auswanderung und stonyerterreife nicht sein zu können glauben. — Ja aber, daß ich doch Kultur — so sagt man. Das möchte ich auch so haben, freieren viele, viele werden, daß gerührt der Welt. Warum dürfen jene nicht gehen? Ich bin doch gerade so Mensch wie sie! — Geht nicht wirklich auf solche Kultur, die keine ist. Glaubt da, daß solche Menschen einmal in ehrwürdiger Schönheit vor der Herrlichkeit des Meeres, vor der Erhabenheit der Bergwelt schauen haben? Nicht du, daß für etwas von dem Jähren eines herrlichen Waldes erütheln, daß sie das Wachen erütheln, das aus dem Walde empfinden, das viel hören, das ihnen die blühende Wiege sang? Glaubt du, daß sie zu sich selbst sagen, ganz ruhig, Wort für Wort bedeutend und sprechend: Geht aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an dem Gottes Wachen! Nein — sei nicht wirklich auf solche Kultur.

Aber ich will es ja gar nicht haben wie jene. Ich will nicht anständig reifen, ich will mich belächeln und aus Welt oben oder in die Berge, die Wälder durchstreifen und die

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen von Paul Friedrich Damm, 8. Fortsetzung.

Wie ein Kind, das sich einer Höhe überflutet sieht, stand sie mit niedergeschlagenen Augen und die Hände ineinander geschlungen vor ihm, als er sagte für die verblühte Gräfin, Er aber lächelte.

Da blühte sie endlich zu ihm auf und fragte jagend: „Du hast mich wohl nicht mehr von Herzen lieb, Gräfin? Hast kein Verlangen mehr zu mir? Schau mich doch an! Hast mich doch immer dein lieb Bauern genannt und nun?“

Ein heiliges Schmelzen erlachte über Stimm, und ihr Angesicht verblühte, wandte sie sich ab.

„Du Jungferliebe, mach mir das Herz nicht noch schwerer!“ bat er leidenschaftlich. „Ich bin ein lächerlicher Bau.“ Der Gott, ein Lump bin ich und deiner unwerth! Freilich mich wohl für besser gehalten, da du mich lieb gemannst, und machst nun leben, daß ich lächerlich bin, als der lächerliche Bau!“ im Dutz“

Selbst darüßte, um all das, was dort ist, zu erleben. — Nur eben, es geht nicht. Ich kann die Mittel nicht aufbringen. — Ja, das tut weh, das verstehe ich. Aber auch da geht immer wieder das Wort: Geht aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit. Gerade denn auch gilt das Wort, die nicht hinausgehenden Wäldern in die weite Welt, die hier dabeinbleiben zu lassen. Denn gerade sie brauchen die Freude, die ihnen die Arbeit eines ganzen Jahres verfallen, erleichtern, ja überhaupt erst möglich machen soll. Die Freude ist ja die innere Triebkraft, ohne die wir etwas werden kann. Und der Sommer mit dem Gehen des Wäldern will seinen Teil dazu beitragen, daß wir sie finden. Und wir müssen nicht unbedingt hinaus, wir finden sie auch hier, in unserer Heimat, von der es ja so oft heißt, daß sie von der Natur heimlich mitgebracht ist. Ist sie denn wirklich so arm? Oder leben wir ihren Reichtum, ihre freudbringende, schlichte Schönheit nur nicht? Emanuel Geibel sang in seiner „Wagnerswanderung“: Wer recht in Freuden wandern will, der geht der Sonn entgegen! Gehen wir doch an schönen Sommerzeiten, am Sonntag oder wenn die Tage des Urlaubs, der Ferien da sind, hinaus an den Strom, ganz frühzeitig! Welche Schönheit, wie da kriech, ließe die Welt über dem Aush aufleben — einem Offeneren gleich, ein sauberer Wald. Und da laßt sich, groß und schwer, eines solchen ungeheuren Masse auf; laßt sich nicht so leicht. Und da bringt die Sonne durch, alles Werkstoffe, ungenüßliche verschwendet, das Leben wagt auf und schreit freudig seine Bahn, des Tages gewaltige, greiserne Gemächte beginnt zu erklängen, viel Hundert Vogelstimmen lassen die Vogelwelt erlösen, so rein, so klar, so voll überwältigender Lebensfreude! Und dein Herz — bleibst es gleichgültig? Erhöht es sich nicht der Nacht des Lebens, die dir hier so ungenüßlich entgegendringt? Oder du gehst in Mittagssonnenhitze durch reifendes Getreide. Die Hebrun erlösen sich in ihrer Schwere, ein wunderbarer Duft entkömmt den Weibern — und du hast das Bewußtsein, daß für dich, um deinetwillen etwas geworden ist in dieser ganzen überwältigenden Natur. Und ein tiefbeglückendes Gefühl durchzieht dein Herz ob heulter Reichtum und Genuss, der auf die Menschheit berniederstürzt. Oder dich umgibt der dörfliche Stillschick, der Tag ruft sich von seiner Arbeit aus, die letzten Akkorde der Arbeitmelodie klagen noch von Irdenbüchern leise an dein Ohr. Freue, überwältigend ständlichen gerecht die Abend freiliche Stelle, der Wind singt in den Wäldern ein kleines, feines Lied von Ruhe und Frieden, und das laute Leben des Lebens erbt ab. Nur der Dutz wurdelt etwas davon, daß er seine Kraft hat und keine Ruhe. Schwerer Ständschick erfüllt die Luft, und der Wind schreit lautlos seine Wäldern und erfüllt mit seinem silbernen Vögel das Dunkel über der Erde: Das Licht leuchtet in der Dämmerung. Ist das nicht, was wir brauchen? Viel, Freude in unserem Menschendasein, in unserem Glück, unserer Not. Und der Sommer brachte uns das — ohne welche Hilfe, ohne Luxus, hier in unserer Heimat. Drum:

Geht aus mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an dem Gottes Wachen!

W.

Sie deckte die Hand auf seine Lippen. Aber er ergriff dieselbe, und sie sank drückend auf er fort: „Magst mich nicht nehmen mit allen meinen Schwächen?“

„Christel, Christel!“ rief sie gerührt und warf sich an seine Brust.

„So laß mich doch, wie ich bin, eine kleine — kleine Zeit nur noch, Schlette! Und dann — oh, laßst du nicht Geduld mit mir haben? — Dann — dann wird es ja wohl anders mit mir werden!“

„Und bist es schon gewohnt? Wie wirst du voll sanfter Geduldheit und Lust, da weiser Herzen einander gefunden halten, und dann wieder, als du von Neuschick zurückst! Über lange hat es damit nicht gewährt. Laß doch die Sünder, die dich traurig stimmen!“

„Nein,“ unterbrach er sie mit vollem Herzensstern, „laß sie mir und lächele du mir! Mag ich doch nicht sein ohne sie und ohne dich. Sieh! die Berge dort, wie sie in der Dämmerung behagere Epäure empfangt. Horch, wie sie jubiliert, weil sie in dem reinen Rhythmus schweben kann! Verbiete ihr den Flug in jene Höhen, und tonierend wird sie verflammen. Wie dem Vogel dort, so geht es auch mit

Wahrheit. Die Gedanken, die in den Büchern geschrieben stehen, geben mir die Bittge, die mich der Eiden Trübsal entheben.

„Christ! 's ist Sünde, was du machst! Nicht Trübsal, sondern alle Schätze, die diese Welt zu geben hat sie über dich ausgegossen.“

„Und wenn sie es nun nicht getan hat?“ fragte Christoph forschend. „Wenn dieser Reichtum nur ein Traum — wenn, was ich dir davon erzählt, alles Ewig war! Annerle, denke dir, ich wäre heimgekehrt so arm — sein, ärmer noch, als damals, wo ich von dir ging!“

„Aber es ist nicht Sünde!“ entgegnete sie voll Heberzeugung. „Aber wenn — ja, wärest du der arme Knecht noch, den man vom Mischelhof trieb, so wärest du doch mein Reichtum; denn deine Liebe ist der Schatz, den ich in dir besitze!“

Mit ihrem Kusse besiegelte sie dies Wort, und mit seligem Lächeln zog Christoph sie an seine Brust und hielt sie lange, lange umschlungen.

Als die beiden später Hand in Hand und heiter plaudernd noch Haus' zurückkehrten, schüttelte der Edbauer, der sie so ankommen sah, verwundert den Kopf und rief Christoph beiseite.

„Du hast es ihr doch nicht gesagt? Von dem Geld, meine ich —“ flüsterte er geheimnisvoll und erregt.

Der Sohn vernahm.

„Sie braucht es nicht zu wissen,“ fuhr der Alte fort. „Aber sei Dank, daß ich auch so wiederhole! Ich hätte es länger nicht ankommen dürfen, wie sich das arme Madl vor lauter Erbdesweg vergräbt. Ihr Erbdesweg ist ein häßliches Koft. Da ist bald Regen, bald Sonnenschein. Daß du mir den Kopf aufrecht hältst, Junge! Vielleicht kann es ja noch gut abgehen mit dem leidigen Gelde. So hat auch mir viel Kopfweh bereitet. Aber halte mir das Gedank' gut und verplante dich nicht!“

Damit wandte er, ohne eine Erwiderung zu hören, dem Sohne den Rücken.

Seit dem Tage war das fröhliche Verhältnis zwischen den einzelnen Hausinsassen wieder hergestellt, und es dauerte fort, bis der Rosenber herangekommen war. Die Diensten die Natur, waren im Hause des Edbauers die Menschen angewandelt. Eine auffällige Verände hatte Christoph ergriffen. Sobald er vor der Tür Schritte hörte, sprang er auf und trat an das Fenster. Aber entsetzt schrie er allemal an seinen Platz zurück. Annerle merkte ihm seinen Zustand an und hielt ihn für eine ältere wiederkehrende Krankheit. Sie ließ sich um den Kranken, aber sie verbergte ihren Kummer und tröstete sich mit der Hoffnung, daß Christoph mit der Zeit gänglich genesen werde.

So herrschte im Hause des Edbauers ein untröster Geist, als der Morgen des fünfzehnten Rosenber herandröck, an welchem Christoph das ausgezeichnete Geld zurückzahlen sollte.

Frühzeitig war er aufgefunden und lag ruhelos im Hause umher. Trotz des starken Schmerzfühlers, das die Wege ungenügend gemacht hatte, erstickte er sich heimlich gegen Mittag. Annerles Herzgen, wohnt er gegangen, wählte niemand Bescheid zu geben, und wie sie selber, schauten der Alte und Anton vom Seit zu Seit ungetrüblich nach dem Abwesenden aus.

Nach zwei Stunden lebete dieser zurück. Er war bleich und stumm. Ein kaltes, erschütterter Ernst lag auf seinem Wimmern. Nur der Alte hatte ihn kommen sehen und folgte ihm, unbemerkt von den übrigen, in die abseits gelegene Kammer. Als er eintrat, lag Christoph auf seinem Bette, des Antlitz in die Kissen gedrückt, und schlief. Sein Auge war fest, als er sich auf Zureden des Vaters eröfnete hatte und diesen Antwort gab.

„Ich bin betrogen!“ jammerte er. „Mein Erbdesweg ist zerstört. Vater, bis hierher habe ich an die Menschen geglaubt. Der Herr ist mein Trost noch. Oh, daß ich nicht ausfinden werde im Glauben an ihn!“

„Er wird dich nicht verlassen,“ sprach der Alte gläubigen Sinnes. „Doch was gedenkst du zu tun?“

„Ich laßte sofort in die Stadt zu meinem Anwalt. Er wird sich meiner besonders annehmen, denn er will mir wohl.“

„In das, mein Sohn. Es ist der einzige Ausweg!“ jammerte der Greis bei und begleitete Christoph, der sich schnell wüßfertig gemacht hatte, mit leisen Schritten zur Haustür hinaus.

„Tröste mir mein Annerle,“ bat der Sohn dräuhen. „Sag' ihr, ich sei in die Stadt gefahren, weil —“

„Ich werd's schon machen,“ antwortete ihm der Vater, der dem Sohne anmerkte, wie schwer ihm die Worte lagen. „Gib auf den Weg!“

Ein kurzer, aber bewegter Abschied folgte.

„Behüt' dich Gott!“ rang es dem Scheidenden nach, und der Greis wandte dem Bild nicht von ihm, bis er hinter den Säulen verschwunden war.

Dann schlich der Edbauer auf den Boden in seine Schlafkammer und zog unter seinen Bette einen mit Eisen beschlagenen Kasten hervor, den er mit wohlverwahrtem Schlüssel öffnete. Als wertvoller Schatz hätten einen anderen die Kleinigkeiten gehalten, die darin enthalten waren. Dem Alten aber waren sie wertvolle Andenken an die Verstorbenen der Familie. Er betrachtete sie mit einer gewissen heiligen Scheu und legte sie einzeln vorsichtig beiseite. Zu unterst fanden sich Schmuckgegenstände aus Gold und Silber, mit bunten Steinen besetzt, dazu ein ledernes Beutel, schön und unscheinbar, aber gerundet von seiner Füllung. Er hob ihn heraus. Ein leises Klagen verriet den Inhalt. Stück für Stück nahm er die goldenen, silbernen und kupfernen Münzen heraus, die er aufeinander legen mußte, weil die Platte des Tischens nicht Raum genug hatte. Wieder und wieder schaute er die ausgebreiteten Geldstücke und dann das schön glänzende Papiergeld, das ein Bündel zusammenhielt.

„Stimmt nicht,“ murmelte er. „Vor nicht möglich! Wir haben doch Ausgaben gehabt, größere Ausgaben! Da war einmal die Kuh in diesem Frühjahr und dann, im vorigen Jahre die Schafe mit der Herde. Auch das, Kirchhofsgeld! Die Senze — hm! Was war es noch?“

Er traute sich in den spärlichen Haaren und grübelte. „Man wird doch alt und vergeßlich! Wenn ich den Anton mal zählten ließe — hm?“ Er überlegte wieder. Aber schnell entschlossen sprach er für sich selbst: „Ich nicht nötig. Es braucht's keiner zu wissen, was sie kriegt. Und was sie sich freuen wird — das Geld, gute Madl das! 's ist doch ne häßliche Hochzeitsgabe — hm, wenn ich mich nicht verrechnet habe?“

Und wieder begann er zu zählen.

„Es hat keine Achtzig!“ sprach er bestimmt, als er damit zu Ende war. „Ja, ja, es hat sich angelockert und ist mit den Jahren mehr gewachsen! Bekannt der Christoph sein Geld nicht wieder, laufe ich dem Madl ein Häuschen dafür, und der und wehmüßig soll er dort bei ihr einziehen. Es wird ihm eine Behre für sein späteres Leben sein; denn warum war er nicht gleich geblieben, wo er hingehört?“

Leise, damit ihn von außen niemand hören sollte, ließ der Alte die Münzen in den Beutel zurücklegen. Dabei fuhr er in seinem Selbstgespräch fort: „Es reicht aus, daß sie beiden nicht Not zu leiden brauchen. Und der Anton wird mit dem Mädchen hier versorgt. Er ist nun mal der Weltliche und ein tüchtiger Kerl!“

Beachtig verpackte er alles in den Kasten, schob ihn unter das Bett zurück und ging mit sorgloser Miene in die Wohnstube hinaus, wo bereits das Mittagessen aufgetragen war.

„Nicht ja, daß ihr nicht länger wartet!“ sprach er zu den am Tische Sitzenden. „Der Christoph kommt heute nicht zurück. Er ist in die Stadt gefahren, wie er mit sagen ließ.“

Annerle hätte bei dieser Erklärung der Abwesenheit des Liebsten beinahe vor Schreck die Schüssel fallen lassen, die sie gerade in den Händen hielt.

„Was heißt Madl?“ fragte der Alte, ohne sich aus seiner Ruhe bringen zu lassen. „Du brauchst dich um den Jungen nicht zu grämen. Was hat eine Unterredung eingeleitet gegen irgendwen, den der Christoph kennt, und da soll er nun Jungens abgeben. So hat nichts auf sich. Morgen wird er schon wieder hier sein.“

„Ich hätte schonmal befehlen,“ erwiderte die Angeordnete, die durch die ruhige Art des Alten allmählich ihre Sicherheit wiedergewonnen hatte. „Es hat dem Christoph schon seit einigen Tagen im Bute gefehlt. Ich habe es ihm angedeutet. Die Antine, Vater, und dann die Heimgelicht, mit der er sich fortgeschlichen, war doch auffallend!“

„Das sagt in keiner Zeit,“ entgegnete der Greis, „und du nicht dich noch an andere Verhältnisse bei ihm gewöhnen müssen.“

„Die Liebe läßt mich über alles hinwegsehen,“ versetzte sie, „und ich habe ja auch meine Schwächen, die er ertragen muß.“

„Wenn die Herzen einsig sind, erweist sich alles Schiefe,“ sagte der Edbauer hinzu.

„mit was das Gespräch über Christoph abtaten.“

Was nachher wohnt mit der Mutter zurückgeblieben. Annerle, das ihm die Tür öffnete, umarmte und küßte er, während er verzückt über seine heimliche Nacht sprach. „Vater,“ sprach er, „als die beiden Männer allein waren, ich habe einen Vertrag angetreten. Mein Reichesbestand hat die Heberzeugung, daß ich leben werde. Die zwanzigtausend Gulden, die Christoph dem Vater übergeben hatte, haben als erste Anzahlung auf meinen Anteil. Die ist nun gelöst und damit jetzt so weit entfallen. Wenn Christoph nicht zahlen will, kommt das Gut unter den Hammer. Es war doch gut, daß ich den Schuldschein hatte!“

Als der Vertrag ins Band gezogen war, ließ auf dem Tisch ein neuer Brief. Er war heute bei der Expedition des Gut wachsam erschienen, es aber schnell wieder vorsichtig eingeschlossen. Christoph war verwundert. Reiner mußte sein. Die Briefe waren froh, daß sie den Briefen los waren, aber gern hätten sie die Neugierigen die Briefe an, die Klaus von seinem verschollenen Herrn zum Besten gab. Jener hatte das Geld gehabt, um dem Gut bleiben zu dürfen, aber mit seiner Selbstständigkeit war es zu Ende. Der neue Gutsherr, der selber häufig auf dem Plage war, hatte einen Inspektor mitgebracht, der jedem auf die Finger sah. So mußte Klaus sich legen, und wessen Brot er aß, dessen Lied sang er.

Reben der neuen Gutsherrschaft blühte Christoph das Tagesgespräch. Das Geld, das er dem Gutsherrn gegeben hatte, war ihm zurückgezahlt worden. Mit einem Teil der Summe hatte er oberhalb der Kirche ein Häuschen errichten, das er gefällig ausbauen ließ. Im Spätherbst fand es fertig da und sah von innen so freundlich aus, wie von außen; denn der Edbauer hatte seinen lieben, guten Madl, wie er das Annerle jetzt nannte, die Wirtschaft versehen lassen, wobei es an nichts fehlen durfte. So waren seine Sparpläne gut angebracht.

Die Hochzeit, die in der „Sonne“ gefeiert wurde, war ein Fest für die ganze Dorfbevölkerung. Bei dem Schmaus ergab sich dem Vater der geschwätzte Scherz des Wort. In weltweiser Rede hob er hervor, wie er, der Vater, der seinen -Uhrzeit Zukunft richtig vorausgesehen hätte; jetzt sehe er ja doch ein jeder, daß der ein reicher Mann geworden sei. Reichtum mache zwar nicht immer glücklich, wie das der alte Michel seinerzeit habe erfahren müssen. Doch daran sei dieser selbst schnell gewesen, indem er den Hochmut in sich gemüht und seinen Sohn nicht erziehen habe. Nicht hochmütig, sondern bodengetreu solle der Mensch sein, wie der Herr Vater vor ihm ja schon gesagt habe, und auch bedingig. Und diese beiden Eigenschaften erteilte der Christoph in sich. Darum könne ihm bei seinem Reichtum das Glück nicht fehlen.

Mit einem Hoch auf das Brautpaar schied der Scherz seine langjährige Rede, die eigentlich nur eine Wiederholung des von dem Vater Gesprochenen war. Rückwärts wendete er die Werbung eine ungehörigkeit.

Dem alten Edbauern und ebenso Annerles Mutter, die neben ihm saßen, ließen die Tränen über die Wangen, und wieder und wieder sah der Greis mit dem vor Wärme leuchtenden Scherz an.

Nach der Klaus war zugegen. Im stillen bemühte er den Weiser vom Dörfchen um den Erfolg seiner Rede. Er bestrich ihn zu überempfinden, und da er jetzt immer Glück damit gehabt hatte, gab er ein Verbal zum besten. Aber es fand nur wenig Anklang. Seine Freundschaft mit dem Christoph hatte ihn bei den Dörfern vollständig gemacht. Seinen Rath suchte er in dem wichtigsten politischen Wein zu erhalten.

Als das Brautpaar in vorgerückter Stunde sich um den Tisch zurücksetzte, trat Anton zu ihm heran.

„Annerle,“ sprach er, „du weißt, was du mir schuldig bist — nun morgen Frühjahr her.“

Erwiderte nicht sie zu dem Brautpaar auf.

„So ist ein Bussel,“ sprach sie, „das ich ihm vor einem Jahre auf den Hochzeitstag versprochen habe.“

„So gib ihm auch einen dazu,“ erwiderte Christoph. „Er hat es durch seine Güte mit sich verdient.“

Klaus hatte Anton immer sehr geschätzt und schätzte ihn nunmehr, als die Mutter der Brautpaar den Weg wies.

„Alle guten Dinge sind drei!“ sprach er. „Hier, Scherzmeister, gib den Deinen der Mutter!“

„Gibst — geben. Im nächsten Augenblick drückte ich die Alte und der Junge im Tausch.“

So hatte der Boden-Christel das Annerle gefeiert und nicht mit ihr und ihrer Mutter ein sorgloses, glückliches Leben. Von der Umgestaltung der letzten Verhältnisse blieb kein innerer Wunden unberührt. Er griff zu mit dem Fischen um die Welt, solange es etwas zu hoffen gab. Und dafür sagte er stets; denn bei dem abgerufenen Entschlusse wollte er nicht stehen bleiben. Er führte im Gegenstoß zu seinen Vater Neuerungen ein, die eine freie sprechende Landwirtschaf in richtiger Erkenntnis unpraktischer Kulturen mit sich brachte. Sieh ihm die Arbeit außerhalb des Hauses Ruhe, so widmete er diese gewillt seinem Kriebe und der Selbstverbauung, wie er sein selbes Gedeihen und Fortschritt in den Büchern nannte. Oft sah man ihn in der heissen Mittagsstunde unter dem Schatten der Säule in seinem Garten im Rasen liegen. Wandler, der vorüberging, schüttelte den Kopf über den „Sonderling“, der über dem „gelehrten“ Madle, in das er verliebt war, den Lauf der Welt bemerkte. Sein Ziel hatte versucht, ihm diese wichtige Befähigung abzugewöhnen. Aber ihr Keden strahlte nicht; denn so notwendig er sonst war, nach dieser Seite hin zeigte er sich herrlich.

„Es ist mein Gedenker und macht mir Freude,“ erwiderte er sich mit dem Reiter, „und ich nicht, was ich freude. Das heißt du an dem Gedenken anderer Gärten und Heiligkeit.“

Der Vater Michel hat es schon geschrieben wie du,“ meinte sie zögernd ein, „und ich stand dabei zugrunde gegangen. Nicht mir mit den Neuerungen, Christel! Was unsere Eltern und Vorfahren als gut erprobt haben, wird uns nicht Unlegen bringen. Aber was, ob die Leute, die in den Büchern neue Vorurteile über Feld- und Gartenbau gemacht haben, jemals ihren Fuß aufs Land gesetzt haben!“

„Das versteht du nicht, Hebes Madl,“ versetzte er gelassen. „Ich aber wäre entschrieben für die Männer an, die nach müßigen Versuchen und durch klarsinniges Fortschreiten neuer Methoden der Kultur, der Welt zum Nutzen, wüßten haben. Mir hat das Karren Schätze in den Schatz, er wird sie erweisen, weil ihm der wirtschaftliche Verstand fehlt. Sprich also nicht vom Vater Michel, der ein Gelehrter gewesen! Die Stunden, die ich über dieses Buchem verbracht, haben mir nützliche Fingerzeige gegeben, und mit stiller Freude sehe ich, wie manchen aus dem Dorfe zu mir kommt und mich um Mittel und Wege zu gleichem Ziele ersucht. Nimm dieses Buch liebes Annerle, und vergleiche die Bilder, die du darin findest, mit dem neuesten, was du im Garten und auf dem Felde siehst. Das Buch war mein Lehrgeselle, und der Schüler ist dankbar seinem Lehrer.“

„Die Bücher machen dich mir abwendig, du gelehrter Mann,“ erwiderte sie in glühender Ermüdung und legte den Arm um seinen Nacken und küßte ihn auf die Wangen. „Ich werde künftig schlafen, weil ich so müde bin.“

„Das nicht du nicht tun,“ entgegnete er und blühte sie dabei mit seinen großen Augen voll inniger Liebe an. „Wach, weil ich ein Welt bin!“

„Und weil die Weiber immer reden müssen,“ sagte er hinzu, „und die Mädchen überall herumlaufen, wo sie nichts zu tun haben.“

Annerle konnte erwidern den Blick zu Boden.

„Hast ich dich?“ fuhr er fort. „Annerle, du bist wunderbar gewesen — ein bezauberndes Fräulein von geringem Vertrauen zu mir.“ Dabei hob er hoch den Finger. „Aber es klug sein Annerle durch den Haat seiner Stimme.“

„In wemem Christlichen hast du gefehlt?“ — Nun, du sprichst mit der Mutter!“

„Der Postbote kam so oft,“ erzählte sie heimlich, „und da ließ mir den Briefen so geheimnisvoll. Ich ergötze — ich wurde —“

„Überflüssig,“ rief er lachend und drückte das junge Weib an sich und küßte es. „Nun bist du kurier!“ sprach er vor sich weiter.

„Müßig,“ versetzte er, „beher Mann.“

„Und was hast du gefunden?“

„Schreibern.“

„Du hast sie gelesen?“

„Nicht. Alles — alles.“

„Und hast auch die gelesenen Briefe aufgeschrieben?“

„Weil ich sie gern las. Denn ich doch dein Herz und Gemüt in den Briefen sah. Das also ist's, was dich um jeden Abend nach einem Besuche!“

„Es sind die Briefe meines lieben Vaters,“ versetzte er. „Annerle verzeih mir, ich bin nicht mehr in seinen Briefen gewesen, wie du wollst, und damit war die letzte Unterredung zwischen den beiden abgebrochen. Christoph hat auch wie der viele in seinen Briefen und Briefen